



«Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus» ein Erinnerungsort in der Stadt Bern

Bericht des Beurteilungsgremiums



Quelle: Visualisierung Team unfolded minute

Impressum

Bern, 8. Juli 2026

Auftraggeberin:

Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA

Abteilung Frieden und Menschenrechte

Effingerstrasse 27

3003 Bern

Verfahrensbegleitung:

reflecta ag

Könizstrasse 161

3097 Liebefeld

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	4
2. Programm.....	5
2.1 Einleitung.....	5
2.2 Aufgabe.....	6
2.3 Verfahren.....	6
2.4 Termine.....	6
2.5 Beurteilungsgremium.....	7
3. Präqualifikation	8
3.1 Vorprüfung.....	8
3.2 Beurteilung.....	8
4. Projektphase.....	9
4.1 Vorprüfung.....	9
4.2 Beurteilung.....	9
4.3 Empfehlung zur Weiterbearbeitung	11
4.4 Würdigung und Dank.....	11
4.5 Genehmigung	12
5. Projektbeschriebe	13
5.1 unfolded minute	13
5.2 Palimpsest	16
5.3 Gefässe der Erinnerung.....	18
5.4 Boot.....	20
5.5 K'riah.....	22
5.6 Vergesst uns nicht.....	24
5.7 An den Grenzen	26
5.8 Kastanienbaum.....	28
5.9 Sediments.....	30
5.10 Spiegel der Geschichte.....	32
5.11 Responsabilité – Verantwortung – Responsabilità – Responsablidad	34
6. Dokumentation Projektbeiträge	36

1. Vorwort

Die Vision für das zukünftige Memorial, welche der vom Bundesrat eingesetzte Lenkungsausschuss formuliert hat, war für die Jury ein Leitfaden, an dem wir uns zu orientieren suchten. So sollten die Opfer des Nationalsozialismus im Zentrum stehen, insbesondere Menschen deren Geschichte mit unserem Land in unterschiedlicher Weise verflochten sind. Eine Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus und der historischen Verantwortung sollte angeregt werden, dies über das Medium der Kunst und der Information von historischem Wissen. Das von der Jury ausgewählte Projekt «unfolded minute» widerspiegelt diese Vision, indem es das Gedenken an die Opfer, auch diejenigen, deren Namen nicht in den Geschichtsbüchern auftauchen, ins Zentrum stellt. Jedem der betroffenen Menschen ist eine kurze Musikkomposition gewidmet, die so einmalig ist, wie jedes dieser unzähligen Individuen. Mit der Klangwand wird der in der Vision genannte lebendige Ort des Gedenkens geschaffen, der allen offen steht. Das alle Sinne berührende Erleben, welches «unfolded minute» ermöglichen wird, gepaart mit zur Verfügung gestellten Informationen zu den geschichtlichen Fakten, wird ein Bewusstsein für Zivilcourage, Solidarität, Menschenrechte und Demokratie fördern. Das Mahnmal ist eine Einladung und Aufforderung, diese elementaren menschlichen und gesellschaftlichen Werte in unsere Sicht auf unsere aktuelle Lebenswelt zu integrieren und sie für die Zukunft zu bewahren.

Madeleine Schuppli, Vorsitzende Beurteilungsgremium

2. Programm

2.1 Einleitung

Der Bundesrat erachtet es als eine wichtige Aufgabe, die Erinnerung an die Folgen des Nationalsozialismus, namentlich an den Holocaust und das Schicksal der sechs Millionen getöteten Jüdinnen und Juden und aller anderen Opfer des nationalsozialistischen Regimes, wachzuhalten. Im April 2023 hat er deshalb das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) beauftragt, die notwendigen Schritte für die Realisierung eines Erinnerungsortes für die Opfer des Nationalsozialismus in der Stadt Bern in die Wege zu leiten.

Während in den ersten Nachkriegsjahrzehnten vor allem Krieg und Zerstörung das öffentliche Erinnern prägten, rückten später zunehmend die nationalsozialistischen Verbrechen und ihre Opfer in den Mittelpunkt des Bewusstseins.

Diese Entwicklung betrifft auch die Schweiz. Das Land war von den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verwerfungen jener Zeit nicht losgelöst, sondern in vielfacher Weise mit dem europäischen Umfeld verbunden. Die Auseinandersetzung mit der damaligen Flüchtlingspolitik, den staatlichen und privaten Handlungsspielräumen sowie den Beziehungen zum nationalsozialistischen Machtbereich hat gezeigt, dass die Schweiz nicht ausserhalb dieser Geschichte stand. Damit verbindet sich die Aufgabe, die Erinnerung nicht allein als Gedenken an das Vergangene zu verstehen, sondern auch als kritische Befragung der eigenen historischen Verantwortung.

Der Gemeinderat der Stadt Bern stellt die Casinoterrasse als Standort für den Erinnerungsort zur Verfügung. Die Casinoterrasse ist ein geschichtsträchtiger und malerischer Ort mit hoher Aufenthaltsqualität. Ihre zentrale Lage, die eindrucksvolle Aussicht und die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten machen sie zu einem beliebten öffentlichen Platz.

Der geplante Erinnerungsort erhält vor diesem Hintergrund eine besondere Bedeutung. In der Schweiz bestehen bereits zahlreiche dezentrale Formen des Gedenkens, bislang jedoch kein offizieller nationaler Ort, der den Opfern des Nationalsozialismus gewidmet ist. Das Memorial in Bern verankert dieses Gedenken sichtbar in der Bundesstadt und verleiht ihm eine öffentliche, nationale und zugleich internationale Ausstrahlung. Es schafft einen Ort, an dem Erinnerung, historische Reflexion und gesellschaftliche Verständigung räumlich zusammengeführt werden.

Zum andern sprechen auch in der Gegenwart zahlreiche Gründe für die Errichtung eines Erinnerungsortes. Das Zeitalter der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die aus eigenem Erleben berichten können, neigt sich dem Ende zu. Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung von Minderheiten sind keineswegs verschwunden. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Faschismus bleibt daher nicht auf die historische Rückschau beschränkt. Sie verweist auf grundlegende Fragen des demokratischen Zusammenlebens, auf die Bedeutung der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenrechte sowie auf die Verantwortung einer offenen Gesellschaft gegenüber Diskriminierung, Verfolgung und Gewalt.

2.2 Aufgabe

Der Erinnerungsort hat zwei inhaltliche Aufgaben. Er soll erstens an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern, und zweitens dazu anregen, sich vertiefter mit der Zeit des Nationalsozialismus und Faschismus auseinanderzusetzen sowie die Relevanz der Vergangenheit für die Gegenwart diskutieren.

Die vier Kernthemen des Erinnerungsortes sind **Verflechtung, Verfolgung, Verantwortung und Verstehen**. Verflechtung zeigt die vielfältigen Bezüge der Schweiz zum Ausland und zu nationalsozialistischen und faschistischen Regimen. Verfolgung verweist auf das Wissen um die Verfolgten und auf verweigerter Zuflucht. Verantwortung macht deutlich, dass Menschen in der Schweiz Handlungsspielräume hatten und Verantwortung trugen. Verstehen beschreibt die Bedeutung der historischen Auseinandersetzung für die Gegenwart und für den Umgang mit Diskriminierung und Ausgrenzung.

Der Ort richtet sich an die gesamte Öffentlichkeit und soll insbesondere auch für Angehörige und Nachkommen von Opfergruppen sowie von Helferinnen und Helfern eine angemessene Form des Erinnerns und der Auseinandersetzung bieten.

Für die Aufgabe wird eine zeitgenössische, ästhetisch wirksame Gestaltung gesucht, die vielfältige gedankliche und emotionale Zugänge zum Erinnerungsort eröffnet.

2.3 Verfahren

Es wurde ein einstufiger Projektwettbewerb im selektiven Verfahren durchgeführt, für professionell tätige Personen und Teams aus den Fachrichtungen bildende Kunst, Landschaftsarchitektur / Architektur und Geschichtswissenschaften / Vermittlung.

Die Bewerbung um Teilnahme am Wettbewerb erfolgte in einer vorgeschalteten, nicht anonymen Präqualifikationsphase, in welcher das Preisgericht bis maximal 12 teilnehmende Teams selektionierte.

Allen teilnehmenden Teams, welche nach der Präqualifikation an der Projektphase teilnahmen, wurde eine feste Entschädigung von CHF 15'000.- exkl. MWST ausbezahlt.

2.4 Termine

Juli 2025	Ausschreibung und Bezug Wettbewerbsunterlagen
Oktober 2025	Einreichung Bewerbungsdossiers für Präqualifikation
Oktober 2025	Vorprüfung und Präqualifikation für Projektphase
April 2026	Abgabe der Projektbeiträge
Mai/Juni 2026	Vorprüfung und Jurierung
Juli 2026	Publikation Zuschlagsentscheid
September 2026	Ausstellung
ab Oktober 2026	Start Projektierung
2027 / 2028	Realisierung und Inbetriebnahme

2.5 Beurteilungsgremium

Sachpreisrichter/-innen (mit Stimmrecht)

Tim Enderlin	Chef der Abteilung Frieden und Menschenrechte, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA
Carine Bachmann	Direktorin Bundesamt für Kultur BAK
Marieke Kruit	Stadtpräsidentin Stadt Bern
Alec von Graffenried	Gemeinderat Stadt Bern
Ralph Friedländer	Präsident Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund SIG
Gregor Spuhler	Leiter Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich
Nicolas de Torrenté (Ersatzmitglied)	Projektleiter, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA

Fachpreisrichter/-innen (mit Stimmrecht)

Madeleine Schuppli (Vorsitz)	Kuratorin, Autorin, Lehrbeauftragte, Kunsthistorikerin
Pascal Hufschmid	Direktor Musée international de la Croix-Rouge et du Croissant-Rouge, Kunsthistoriker
Peter Gautschi	Prof. PH Luzern; Experte für Public History und Bildungsmedien; Geschichtsvermittlung
Brigitte Sion	Anthropologin / Museologin, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats mehrerer Gedenkstätten
Christina Späti	Professorin Universität Freiburg, Historikerin
Nicole Schweizer	Kuratorin für zeitgenössische Kunst, Musée cantonal des Beaux-Arts Lausanne
Bernhard Aebi	Aebi & Vincent Architekten Bern, Architekt BSA FSAI SIA
Tobias Würsch	Stv. Amtsleiter Stadtgrün Bern, Landschaftsarchitekt
Melik Ohanian	Kunstschafter
Stefan Burger (Ersatzmitglied)	Kunstschafter

Fachexpert/-innen (ohne Stimmrecht)

Valérie Arato Salzer	Leiterin Kultur, Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund
Fabienne Meyer	Universität Fribourg, Departement für Zeitgeschichte
Christophe Patthey	Portfoliomanager Bundesamt für Bauten und Logistik BBL
Ziu Bruckmann	Projektleiter Gartendenkmalpflege Stadtgrün Bern
Jean-Daniel Gross	Denkmalpfleger der Stadt Bern

Verfahrensbegleitung und Vorprüfung

Roger Eberhard	reflecta ag
Azra Malkic	reflecta ag

Die Vorprüfung erfolgte unter Beizug der oben genannten Fachexpert/-innen.

3. Präqualifikation

3.1 Vorprüfung

Die Öffnung der Bewerbungsdossiers erfolgte durch die Auftraggeberin (EDA) mit Unterstützung der Verfahrensbegleitung im Oktober 2025. Insgesamt sind 55 Bewerbungen eingegangen. Bei über der Hälfte der Eingaben waren die Teams international zusammengesetzt. Es wurden verschiedene Verstösse gegen die Zulassungskriterien festgestellt. Insgesamt konnten 46 Bewerbungen zur Eignungsprüfung zugelassen werden.

Die Bewerbungsdossiers wurden mit den Fachexpertinnen und -experten geteilt. Ende Oktober 2025 fand eine Sitzung mit den Fachexpertinnen und -experten und der Jurypräsidentin unter der Leitung der Verfahrensleitung statt. Dabei wurden die Bewerbungsinhalte auf Einhaltung der Vorgaben anhand der folgenden Eignungskriterien geprüft:

- Fachliche Qualität / Referenzprojekte
- Interdisziplinarität des Teams
- Finanzielle und organisatorische Leistungsfähigkeit
- Aufgabenverständnis

Die Expertinnen und Experten wurden angewiesen, die Befangenheitsprüfung durchzuführen. Es wurden keine Befangenheiten identifiziert.

Im Rahmen der Vorprüfung wurden weitere Verstösse gegen die Eignungskriterien festgestellt, sodass 39 Bewerbungsdossiers zur Beurteilung zugelassen wurden.

3.2 Beurteilung

Ende Oktober 2025 fand die Jurysitzung zur Selektion der Bewerbungsdossiers statt. Die Jury hat, anhand der Eignungskriterien, folgende 11 Teams für die Projektphase ausgewählt (nur federführendes Unternehmen aufgeführt):

- Holzer Kobler Architekturen
- STUDIOPEZ GmbH
- Yael Bartana My-i Productions
- Diener & Diener Architekten
- Schürch & Koellreuter
- OKRA landschapsarchitecten bv
- Stih & Schnock GbR
- Bellprat Partner AG
- graf furer architekten
- Pädagogische Hochschule Luzern
- Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

4. Projektphase

4.1 Vorprüfung

Die Öffnung der elf Projekteingaben erfolgte im April 2026 durch die Auftraggeberin (EDA) mit Unterstützung der Verfahrensbegleitung. Parallel dazu wurden die Bewerbungsdossiers hinsichtlich der Einhaltung der Eingabefrist sowie der formalen Vollständigkeit geprüft. Im Anschluss wurde die Anonymität der Projekteingaben aufgehoben. Sämtliche elf Projektbeiträge wurden fristgerecht und vollständig eingereicht.

Die Vorprüfung der Projektbeiträge erfolgte im April und Mai 2026 durch die Fachexpertinnen und -experten. Geprüft wurde die Einhaltung der Vorgaben des Wettbewerbsprogramms, insbesondere in folgenden Bereichen:

- Umsetzung der historischen und thematischen Dimension im Projektbeitrag
- Raumgestaltung im Kontext des bestehenden öffentlichen Ortes
- Einhaltung der rechtlichen, planerischen und technischen Rahmenbedingungen
- Vereinbarkeit der Projektbeiträge mit den denkmalpflegerischen Anforderungen
- Dauerhaftigkeit und Langlebigkeit der künstlerischen Elemente und der vorgeschlagenen Art der Vermittlung
- Einhaltung des Kostenbudgets

Die Vorprüfung zeigte, dass bei zwei Projektbeiträgen, «Boot» und «An den Grenzen», der Projektperimeter nicht eingehalten wurde.

4.2 Beurteilung

Dem Preisgericht standen zur Beurteilung der Projektbeiträge der Vorprüfungsbericht, die komplette Projektdokumentation sowie die Projektpräsentationen der Teams am Jurytag zur Verfügung. Für das Beurteilungsgremium sowie die Expertinnen und Experten wurde die Anonymität bis zu den Projektpräsentationen gewahrt. Die Beurteilung erfolgte gestützt auf die im Wettbewerbsprogramm festgelegten Beurteilungskriterien.

- Wirkung des Projektbeitrags in Bezug auf die Aufgabenstellung. Dazu bieten die folgenden Fragestellungen den Rahmen für die Beurteilung:
 - Kann sich der vorgeschlagene Erinnerungsort innerhalb des geografischen, räumlichen Kontextes behaupten? Ist die Setzung räumlich und inhaltlich stark genug?
 - Wird auf die thematischen Vorgaben in einer lesbaren und erfahrbaren Art Bezug genommen? Wird die historische Dimension adäquat aufgenommen und wird eine Reflexion der historischen Ereignisse vor dem Hintergrund der Gegenwart gefördert?
 - Kann das vorgeschlagene Projekt intellektuell, emotional und körperlich Wirkkraft entfalten?
 - Wie überzeugend wird die Verbindung zwischen dem künstlerischen und vermittelnden Teil des Erinnerungsorts gestaltet und bekommen beide Aspekte des Erinnerungsortes gebührend Beachtung?
 - Wie wird die Öffentlichkeit aktiv einbezogen, welche Verbindung mit den unterschiedlichen Anspruchsgruppen wird geschaffen?
- Raumgestaltung im Kontext des bestehenden öffentlichen Ortes.
- Einhaltung der rechtlichen, planerischen und technischen Rahmenbedingungen.
- Einhaltung des Kostenbudgets für die Erstellung.
- Dauerhaftigkeit und Langlebigkeit der künstlerischen Elemente und der vorgeschlagenen Art der Vermittlung.

Die Reihenfolge der Kriterien entspricht keiner Gewichtung.

1. Runde

Die Jury lässt alle 11 Projekte trotz vereinzelter Verstösse gegen den Perimeter zur Beurteilung zu.

Im ersten Rundgang wurden somit alle 11 Projekte anhand der im Programm aufgeführten Kriterien beurteilt. Die wesentlichen Pro- und Kontravoten wurden festgehalten.

Das Beurteilungsgremium entschied, die folgenden Projekte nicht in den zweiten Rundgang aufzunehmen, da sie in der Gesamtbeurteilung nicht hinreichend zu überzeugen vermochten:

- Kastanienbaum
- Sediments
- Spiegel der Geschichte
- Verantwortung

2. Runde

Im zweiten Rundgang wurden die verbleibenden 7 Projekte unter Einbezug der im ersten Rundgang festgehaltenen Voten vertieft diskutiert. Im Anschluss fand eine Abstimmungsrunde statt, bei der jedes Jurymitglied 3 Stimmen vergeben konnte.

Nach einer Gesamtbeurteilung hat das Beurteilungsgremium entschieden, die folgenden 3 Projekte nicht weiter zu berücksichtigen, da sie im vertieften Vergleich nicht gleichermassen zu überzeugen vermochten:

- K'riah
- Vergesst uns nicht
- An den Grenzen

3. Runde

Im dritten Rundgang verblieben die folgenden 4 Projekte zur abschliessenden Beurteilung:

- Palimpsest
- Unfolded minute
- Boot
- Gefässe der Erinnerung

Das Projekt «Boot» wurde aufgrund erheblicher räumlicher, technischer und denkmalpflegerischer Vorbehalte nicht weiterverfolgt.

Das Projekt «Gefässe der Erinnerung» wurde im direkten Vergleich gegenüber «Palimpsest» und «unfolded minute» in seiner inhaltlichen und vermittlerischen Wirkkraft als weniger überzeugend eingestuft. In der Schlussbeurteilung standen damit «Palimpsest» und «unfolded minute» im Vordergrund, wobei «Palimpsest» vor allem durch seine ortsbezogene Setzung und «unfolded minute» durch seine künstlerische und vermittlerische Präsenz überzeugte.

Das Beurteilungsgremium wählte nach einer intensiven Abwägung unter Berücksichtigung der Ziele des Verfahrens das Projekt **«unfolded minute»** (Team Schürch & Koellreuter) als Siegerprojekt aus. Dies aufgrund seiner klaren und zeitgemässen Interpretation des Erinnerungsorts. Die Verbindung von Raum, Klang und Vermittlung, die Erinnerung als sinnlich erlebbare, gegenwartsbezogene Erfahrung zugänglich macht, überzeugt besonders. Die prägnante Klangwand und das offene Forum entfalten im Zusammenspiel eine eigenständige künstlerische Wirkung und schaffen zugleich einen öffentlichen Ort der

Auseinandersetzung. Das Projekt beeindruckt durch seine Vielschichtigkeit, öffentliche Ansprechbarkeit und hohe Entwicklungsfähigkeit.

4.3 Empfehlung zur Weiterbearbeitung

Das Preisgericht empfiehlt der Auftraggeberin, die Verfassenden des Projekts **«unfolded minute»** mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. In der Weiterbearbeitung sind insbesondere folgende Punkte zu überprüfen und zu überarbeiten:

- Bei der Weiterbearbeitung des Projekts sind die zuständigen Behörden, insbesondere die städtische Denkmalpflege einzubeziehen.
- Das Forum ist in seiner Ausgestaltung und Materialisierung dahingehend weiterzuentwickeln, dass dieses als Teil der dauernden Möblierung der Anlage und nicht als Gebäude in Erscheinung tritt. Dabei soll es die Funktion des Diskussionsforums mit Vermittlungselementen in adaptierter Form beibehalten.
- Die detaillierte Ausgestaltung der Klangwand ist mit den vorhandenen architektonischen Elementen sowie den technischen Anforderungen abzustimmen. Insbesondere soll die Höhe der Klangwand in Bezug auf die Brüstung der Terrasse überprüft werden, damit die denkmalpflegerischen Anforderungen sowie die Aussicht von der Terrasse gewährleistet sind.
- Die Kadenz der Klänge ist zu überprüfen und gegebenenfalls zu erhöhen.

4.4 Würdigung und Dank

Die eingereichten Beiträge zeugen von einem hohen Engagement und einer sorgfältigen Auseinandersetzung mit der anspruchsvollen Aufgabenstellung. Die Teams haben die historische Thematik mit Sensibilität und inhaltlicher Tiefe bearbeitet und deren Bedeutung für die Gegenwart reflektiert.

Besonders hervorzuheben ist die Qualität der interdisziplinären Zusammenarbeit. Die Verbindung von künstlerischen, architektonischen und vermittelnden Ansätzen hat zu differenzierten und eigenständigen Lösungsvorschlägen geführt.

Die Projekte zeigen eine grosse Bandbreite an konzeptionellen Zugängen und verdeutlichen die Komplexität der Aufgabe im Spannungsfeld von Gedenken, öffentlichem Raum und gesellschaftlichem Diskurs. Die Jury würdigt diese Vielfalt ausdrücklich und dankt allen Teams für ihre engagierten und wertvollen Beiträge zum Verfahren.

4.5 Genehmigung

Der vorliegende Bericht wurde am 13. Juli 2026 vom Preisgericht genehmigt.

Tim Enderlin



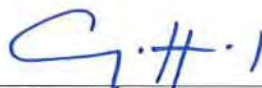
Carine Bachmann



Marieke Kruit



Alec von Graffenried



Ralph Friedländer



Gregor Spuhler



Nicolas de Torrenté (Ersatzmitglied)



Madeleine Schuppli (Vorsitz)



Bernhard Aebi



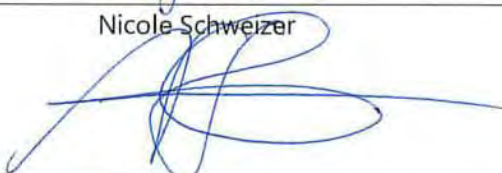
Brigitte Sion



Christina Späti



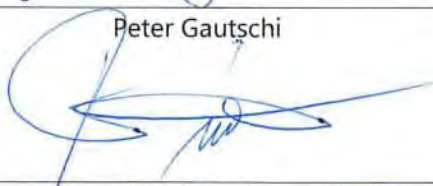
Nicole Schweizer



Pascal Hufschmid



Peter Gautschi



Tobias Würsch



Mélik Ohanian



Stefan Burger (Ersatzmitglied)



5. Projektbeschriebe

5.1 unfolded minute



Abbildung 1 Visualisierung Projekt unfolded minute

Team unfolded minute

Federführung; Geschichte:	Schürch & Koellreuter
Bildende Kunst:	Jannik Giger
Bildende Kunst:	Rahel Zaugg
Architektur:	ASA + SAGA GmbH

Der Beitrag unfolded minute entwickelt den Erinnerungsort als Verbindung von räumlicher Intervention, Klang und vermittelnden Elementen. Im Zentrum steht eine entlang der Stützmauer am Niveaueausprung zur Bundesterrasse angeordnete Klangwand aus profiliertem Schwarzstahl, die dreimal pro Stunde eine einminütige, einmalige Klangfolge wiedergibt. Ergänzt wird diese Setzung durch einen forumartigen Rundpavillon auf der Casinoterrasse, dessen Innenseite mit einem LED-Schriftband bespielt wird.

Der inhaltliche Ansatz versteht Erinnerung als räumliche und akustische Erfahrung und formuliert daraus einen deutlich gegenwartsbezogenen Vermittlungsanspruch. Besonders hervorgehoben werden die zusätzliche Dimension des Klangs, die Erweiterung des Vermittlungsansatzes auch im Hinblick auf unterschiedliche Zugänglichkeiten sowie das Potenzial, verschiedene Publika direkt anzusprechen. Positiv erscheinen zudem die Vielschichtigkeit des Ansatzes, die Zuordnung einzelner Klangminuten zu individuellen, aber anonymen Menschen, die Opfer des Nationalsozialismus wurden. Mit den kurzen Kompositionen werden akustische Gedenkminuten geschaffen, die an die unzähligen Einzelschicksale erinnern. Hervorzuheben ist das Anliegen, einen Ort des Zusammenkommens und der Auseinandersetzung zu schaffen.

Dem Forum kommt innerhalb dieses Konzepts eine zentrale vermittelnde Funktion zu. Die dort verankerten Fragen zu Menschenrechten, Gegenwart und Verantwortung eröffnen eine aktualisierbare Vermittlung und lassen Spielraum für spätere Weiterentwicklungen. Angedacht ist eine Ausweitung der Mahnmal-Thematik ins Alltagsleben der Stadt, indem Kassentickets von Restaurants beispielsweise mit einer entsprechenden Fragestellung bedruckt werden.

Das Projekt wird durch zwei Screens ergänzt, über die die Geschichte der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs anhand von Einzelschicksalen sowie des historischen Kontextes des Nationalsozialismus vermittelt wird.

Künstlerisch erscheint unfolded minute als offensiver und gegenwartsbezogener Beitrag mit markanter Setzung. Besonders hervorgehoben werden die starke Geste der Klangwand, die körperliche und unmittelbare Wirkung des Klangs sowie die Fähigkeit des Projekts, Erinnerung nicht primär erklärend, sondern sinnlich und atmosphärisch erfahrbar zu machen. Der Beitrag wirkt dadurch frisch und in seiner künstlerischen Haltung eigenständig. Seine künstlerische Kraft entfaltet das Projekt vor allem im Zusammenspiel seiner Elemente. Deutlich wird, dass die Wirkung von Klangwand, Forum und Vermittlung eng miteinander verknüpft ist. Gerade in dieser noch nicht abschliessend festgelegten, aber klar formulierten Anlage liegt eine hohe Entwicklungsfähigkeit.

Städtebaulich setzt der Beitrag mit der linearen Klangwand entlang der Stadtkante und dem forumartigen Element auf der Casinoterrasse zwei klar lesbare Eingriffe, die dem Ort Präsenz verleihen und ihn als öffentlichen Erinnerungs- und Diskussionsraum neu adressieren. Das Forum wird dabei eher als Mobiliar, in seiner Form noch offener Baustein verstanden. Darin liegt der Versuch, die Terrasse nicht zu überformen, sondern durch eine präzise Geste in ihrer öffentlichen Dimension neu zu aktivieren.

Insgesamt zeichnet sich der Beitrag durch eine städtebaulich prägnante und künstlerisch eigenständige Haltung aus. Die lineare Klangwand und das Forum bilden ein Zusammenspiel das den Ort als öffentlichen Erinnerungs- und Diskussionsraum stärkt. Die Verbindung von Klang, Raum und Vermittlung erweitert das Verständnis von Erinnerung um eine sinnliche und gegenwartsbezogene Dimension. Besondere Qualität entfaltet das Projekt in seiner unmittelbaren Ansprechbarkeit, seiner atmosphärischen Wirkung und seinem Potenzial, unterschiedliche Publika in eine Auseinandersetzung mit Fragen von Erinnerung, Verantwortung und Gegenwart einzubeziehen.



Abbildung 2 Modell Ausschnitt Klangwand



Abbildung 3 Modell Ausschnitt Forum



Abbildung 4 Beispiel Vermittlung über Screens

5.2 Palimpsest



Abbildung 5 Visualisierung Projekt Palimpsest

Team Palimpsest

Federführung; Architektur:	Holzer Kobler Architekturen
Bildende Kunst:	Marie Schumann
Kuration / Geschichtsdidaktik:	i.e. agency for design and communication
Landschaftsarchitektur:	Vogt Landschaftsarchitekten

Palimpsest entwickelt den Erinnerungsort aus der räumlichen Überlagerung von Bestand, Landschaft und Erinnerung. Entlang der Terrassen, Mauern und Raumkanten wird das Memorial präzise in den bestehenden Freiraum integriert, statt als eigenständiges Objekt in Erscheinung zu treten. Durch die zurückhaltende Transformation vorhandener Strukturen und Materialien entsteht ein vielschichtiger Erinnerungsort, der sich in der Annäherung erschliesst und den Ort selbst zum Träger der Auseinandersetzung macht.

Die Setzung arbeitet mit einem Eingriff an der Mauer, indem die Natursteinverkleidung entfernt und die Steine neu versetzt werden. Dadurch erhält die Mauer eine skulpturale Qualität. In den schmalen Zwischenräumen der reliefierten Oberfläche werden historische Zitate eingelassen, wobei die Ausformulierung materiell und formal zurückhaltend bleibt. Ergänzend dazu sind weiterführende Informationen und Elemente des Verweilens vorgesehen. So entsteht ein Memorial, das nicht auf eine dominante Geste setzt, sondern auf Einschreibung, Verdichtung und räumliche Präzision.

Der Beitrag versteht Erinnerung als Praxis der Gegenwart und entwickelt daraus einen offenen, eher leisen Vermittlungsansatz. Die Annäherung erfolgt über Fragmente, räumliche Irritation und eingeschriebene Zeugnisse, die individuelle Schicksale ebenso wie Fragen nach Verantwortung und Verflechtung aufrufen. Die Vermittlung bleibt vor Ort bewusst reduziert und wird durch digitale Vertiefungen ergänzt.

Die Stärke des Ansatzes liegt in seiner Konzentration und in der Vermeidung einer Überfrachtung des Ortes. Zugleich setzt die Vermittlung eine aktive Annäherung voraus und entfaltet ihre Wirkung weniger über unmittelbare Erklärung als über ein schrittweises Erschliessen. Darin liegt ein stiller, kontemplativer Zugang, der unterschiedliche Lesarten zulässt.

Künstlerisch überzeugt Palimpsest durch eine feine und dauerhaft gedachte Setzung, die Form, Material und Inhalt eng miteinander verbindet. Die Bearbeitung von Boden und Mauer, die Materialisierung in Stein sowie das Arbeiten mit Einschreibungen verleihen dem Beitrag eine präzise, zurückhaltende Präsenz. Seine Wirkung entfaltet sich nicht über ein autonomes Objekt, sondern über die sensible Umformung des Vorgefundenen.

Gerade diese Zurücknahme verleiht dem Projekt Eigenständigkeit und Ruhe. Die Mehrdeutigkeit der Setzung eröffnet Raum für Fantasie, unterschiedliche Annäherungen und ein nicht abschliessend festgelegtes Verständnis des Ortes. So entsteht eine künstlerische Haltung, die auf Verdichtung statt Behauptung setzt.

Städtebaulich ist der Beitrag stark im Bestand verankert und entwickelt seine Wirkung aus der präzisen Bearbeitung vorhandener Raumkanten, Passagen und Übergänge. Der Ort wird nicht neu überformt, sondern in seiner vorhandenen Struktur so weitergedacht, dass Bewegung, Aufenthalt und Wahrnehmung neu aufeinander bezogen werden. Dadurch entsteht eine Setzung, die den Freiraum nicht besetzt, sondern schärft.

Besonders überzeugend ist die ruhige Einfügung in die bestehende Anlage sowie die Fähigkeit, das Thema über den Ort selbst und über die eingeschriebene Dauer zu vermitteln. Die städtebauliche Qualität liegt damit weniger in einer markanten Geste als in der sorgfältigen Transformation des Vorgefundenen und in der hohen räumlichen Einbindung des Beitrags.



Abbildung 6 Visualisierung Terrasse



Abbildung 8 Modell Wandverkleidung

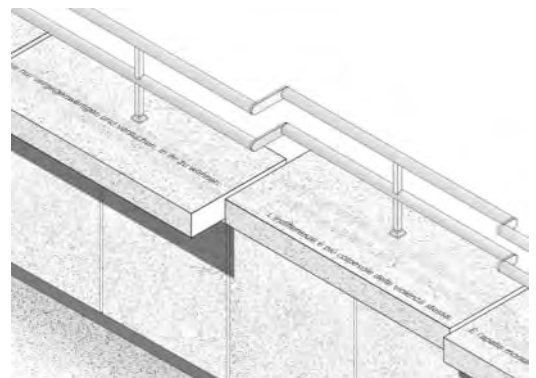


Abbildung 7 Axonometrie Brüstungsstein

5.3 Gefässe der Erinnerung



Abbildung 9 Visualisierung Projekt Gefässe der Erinnerung

Team Gefässe der Erinnerung

Federführung; Architektur:	Diener & Diener Architekten
Kunst- und Architekturgeschichte:	Prof. Dr. Christoph Frank
Bildende Kunst:	Edmund de Waal

Gefässe der Erinnerung setzt auf der Promenadenebene mit neun grossen, unglasierten Tongefässen und emaillierten Informationstafeln aus Lavastein an. Die Stelen werden an die Stützmauer zum Niveauaus sprung angelehnt und fügen sich als zurückhaltende Intervention in den bestehenden Ort ein. Das Memorial entwickelt sich aus einer präzisen Setzung entlang der Promenade und nicht aus einer flächigen Umgestaltung des gesamten Perimeters.

Der Entwurf arbeitet mit einer archaischen, körperlich erfahrbaren Formensprache und mit einer bewussten Reduktion der Mittel. Dadurch entsteht ein Erinnerungsort, der sich nicht als dominantes Objekt behauptet, sondern über Materialität, Massstab und räumliche Nähe wirkt. Die Verbindung skulpturaler Elemente und punktueller Informationsträger zielt auf eine ruhige Annäherung ab.

Der inhaltliche Ansatz verbindet individuelle Biografien mit einer übergeordneten Reflexion von Erinnerung, Verlust und Vergegenwärtigung. Die Gefässe und die zugehörigen Tafeln machen die Vielfalt und Zufälligkeit einzelner Schicksale sichtbar und eröffnen einen Zugang, der zwischen persönlicher Geschichte und kollektiver Erinnerung vermittelt.

Die Vermittlung bleibt bewusst zurückhaltend und weitgehend statisch angelegt. Ihre Qualität liegt in der Würde und Klarheit des Angebots sowie in der Möglichkeit, sich dem Ort ohne didaktische Überformung zu nähern. Gleichzeitig beruht die Wirksamkeit des Beitrags stark auf der Lesbarkeit seiner Symbolik und auf der Verbindung zwischen den skulpturalen Elementen und den vermittelnden Ebenen. Neben der

Vermittlung von historischen Fakten auf den Stelen, ist auch die künstlerische Arbeit Träger von kurzen Texten und Namen, die auf persönliche Schicksale aus der Zeit anspielen. Letztere werden auf den Oberflächen der Tongefässen eingeritzt.

Künstlerisch zeichnet sich der Beitrag durch eine einfache, archaische und atmosphärisch dichte Setzung aus. Ton als Material verbindet Körper, Berührung und Resonanz und verleiht dem Memorial eine sinnliche, zugleich stille Präsenz. Die Gefässe erscheinen als offene Bildträger, die unterschiedliche Assoziationen zulassen und gerade aus ihrer Zurückhaltung heraus eine poetische Wirkung entfalten. Sie laden zu einer Interaktion ein, indem Menschen physisch mit ihnen in Dialog treten können, die Oberflächen berühren oder die Keramiken als Klangkörper nutzen.

Die Qualität des Entwurfs liegt in seiner nicht aufdringlichen Haltung und in seiner Offenheit gegenüber verschiedenen Zugängen und Lesarten. Seine künstlerische Sprache bleibt bewusst reduziert und sucht ihre Wirkung nicht in einem spektakulären Zeichen.

Städtebaulich nimmt sich der Beitrag deutlich zurück und arbeitet mit einer linearen Setzung entlang der Promenade. Die Intervention respektiert den Bestand, lässt die vorhandenen Nutzungen bestehen und entfaltet ihre Wirkung durch die präzise Platzierung weniger Elemente.

Die städtebauliche Qualität liegt in der ruhigen Integration und in der Fähigkeit, mit vergleichsweise wenigen Mitteln einen eigenständigen Erinnerungsraum auszubilden. Der Ort wird nicht neu organisiert, sondern durch eine Folge gesetzter Objekte leicht verschoben und verdichtet. So entsteht ein Beitrag, der den Charakter der Anlage wahrt und zugleich eine eigene atmosphärische Präsenz entfaltet.



Abbildung 10 Visualisierung Beispiel Stelen

5.4 Boot

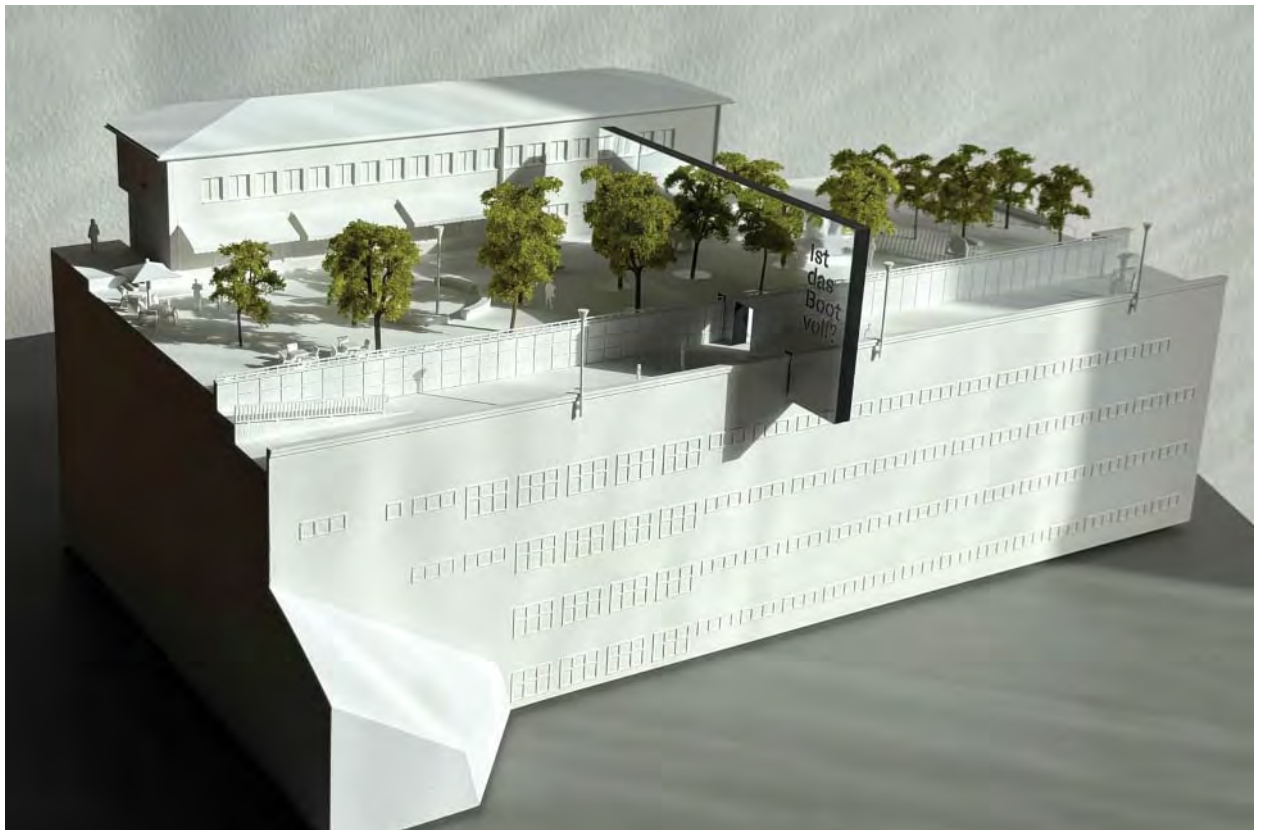


Abbildung 11 Modell Projekt Boot

Team Boot

Federführung; Bildende Kunst:	Yael Bartana My-i Productions
Architektur:	Kimmel Eshkolot
Kuration:	Dr. Shelly Harten
Geschichte:	Dr. Catrina Langenegger
Landschaftsarchitektur:	studio erde GmbH

Der Entwurf Boot setzt auf eine grossmassstäbliche Intervention auf der Casinoterrasse und der Promenade. Vorgesehen ist eine langgezogene Wandinstallation, die den Ort räumlich gliedert und je Wandseite eine Aussage zur direkten Konfrontation herstellt: „Das Boot ist voll“ respektive „Ist das Boot voll?“. Ergänzt wird die Setzung durch Audio- und Vermittlungselemente im Aussenraum. Der Beitrag arbeitet mit Durchschreiten, Spiegelung und Gegenüberstellung und sucht seine Wirkung in einer unmittelbaren Ansprache des Ortes und seiner Nutzenden. Der inhaltliche Ansatz fokussiert sich auf Fragen von Flucht, Ausschluss und Zugehörigkeit und verbindet sie mit einer deutlich gegenwartsbezogenen Reflexion. Sprache, Klang und räumliche Erfahrung werden zu einem vielschichtigen Vermittlungsangebot verknüpft, das den Ort als Ausgangspunkt für Diskussionen über historische und aktuelle Verantwortung versteht.

Die Vermittlung ist direkt und zugänglich angelegt und weist ein hohes Aktivierungspotenzial auf. Besonders prägnant ist die klare thematische Zuspitzung, die rasch eine Auseinandersetzung auslöst und den Beitrag an grössere gesellschaftliche Debatten anschlussfähig macht.

Künstlerisch erscheint Boot als provokativer, zugleich durchdachter Beitrag mit klarer Haltung. Die Intervention nutzt Kontrast, Spiegelung und räumliche Trennung als zentrale Mittel und entwickelt daraus eine Arbeit, die bewusst Reibung erzeugt. In ihrer Klarheit und Entschiedenheit weist die Setzung einen hohen Wiedererkennungswert auf. Die künstlerische Qualität liegt in der zugespitzten Formulierung und in der Fähigkeit, eine unmittelbare Reaktion hervorzurufen. Der Beitrag wirkt sorgfältig konzipiert und vielschichtig angelegt, bleibt jedoch stark auf die Wirkung seiner polarisierenden Geste ausgerichtet.

Städtebaulich basiert der Entwurf auf einer bewussten Zäsur im längsgerichteten Raum der Terrasse und verändert damit seine Wahrnehmung sowie die Bewegungsgewohnheiten der Besuchenden grundlegend. Der Eingriff erscheint mutig, klar und stark präsent, ist jedoch zugleich als erhebliche Unterbrechung der vorhandenen Raumwirkung und als grosser Eingriff in den geschützten Ort zu verstehen, was die Bewilligungsfähigkeit in Frage stellt.



Abbildung 12 Wandseite "Das Boot ist voll"



Abbildung 13 Wandseite "Ist das Boot voll?"

5.5 K'riah



Abbildung 14 Visualisierung Projekt K'riah

Team K'riah

Federführung; Architektur:	STUDIOPEZ Gmb
Bildende Kunst:	Ella Littwitz
Kuration:	Sybille Lichtensteiger
Szenografie und Vermittlung:	Stillhartschindler GmbH
Landschaftsarchitektur:	raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bs la sia

Das Projekt K'riah entwickelt den Erinnerungsort aus der Vorstellung einer tektonischen Verschiebung und übersetzt sie in eine räumliche Setzung aus Brüchen, Einschnitten und Unterbrechungen. Plattenartige Elemente gliedern die Casinoterrasse als begehbare Landschaft der Risse, durchbrechen gewohnte Wahrnehmungsmuster und schaffen unterschiedliche Situationen des Durchquerens, Verweilens und Innehaltens. Inhaltlich verknüpft der Beitrag die räumliche Intervention mit Fragen von Rassismus, Rehabilitation und Zivilcourage. Im Inneren der Elemente ist ein Gedicht eingeschrieben.

Hervorgehoben wird die starke Aktivierung der Besuchenden sowie die Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Handlung. Der Beitrag verfügt über ein beachtliches Vermittlungspotenzial und ist partizipativ angelegt. Zudem wird der klare Bezug zu gegenwärtigen Fragen als Qualität verstanden. Die starke Gewichtung der jüdischen Erfahrung im Holocaust sowie die Vielzahl an Vermittlungsebenen führen zu einer engen thematischen Führung. Dadurch entsteht ein Ansatz, der eher didaktisch als offen wirkt.

K'riah präsentiert sich künstlerisch als ein interaktiver und dynamischer Ansatz mit einer auffälligen visuellen Präsenz. Es betont die irritierende, aber auch zugängliche Wirkung, die überraschende räumliche Figur und das Potenzial, Geschichte mit Geschichten zu verknüpfen und zum Nachdenken über den Ort selbst anzuregen. Daraus entwickelt sich eine eigenständige künstlerische Sprache, die auf Wahrnehmungsverschiebung und körperlicher Erfahrung basiert. Gleichzeitig ist die Symbolik der Setzung stark aufgeladen. Die Spannung zwischen künstlerischer Prägnanz und praktischer Nutzbarkeit ist noch nicht überall vollständig gelöst, und es bleibt unklar, wie die mit der Visualisierung prognostizierte Nutzung in die tatsächliche räumliche Erfahrung übertragen werden kann.

Städtebaulich formuliert K'riah einen starken Eingriff in die Casinoterrasse und transformiert den Perimeter in ein begehbares Kunstobjekt. Die Setzung erzeugt eine deutliche räumliche Neuordnung und verleiht dem Ort einen eigenständigen memorialen Charakter. Darin liegt die Kraft des Projekts, den Platz als unverwechselbaren Erinnerungsraum zu markieren. Diese räumliche Intensität führt jedoch auch zu einer starken Überformung des bestehenden Orts. Die Verbindungen im Fussverkehr, die Offenheit der Terrasse und die Einbindung der bestehenden Nutzungen treten gegenüber der künstlerischen Figur zurück.

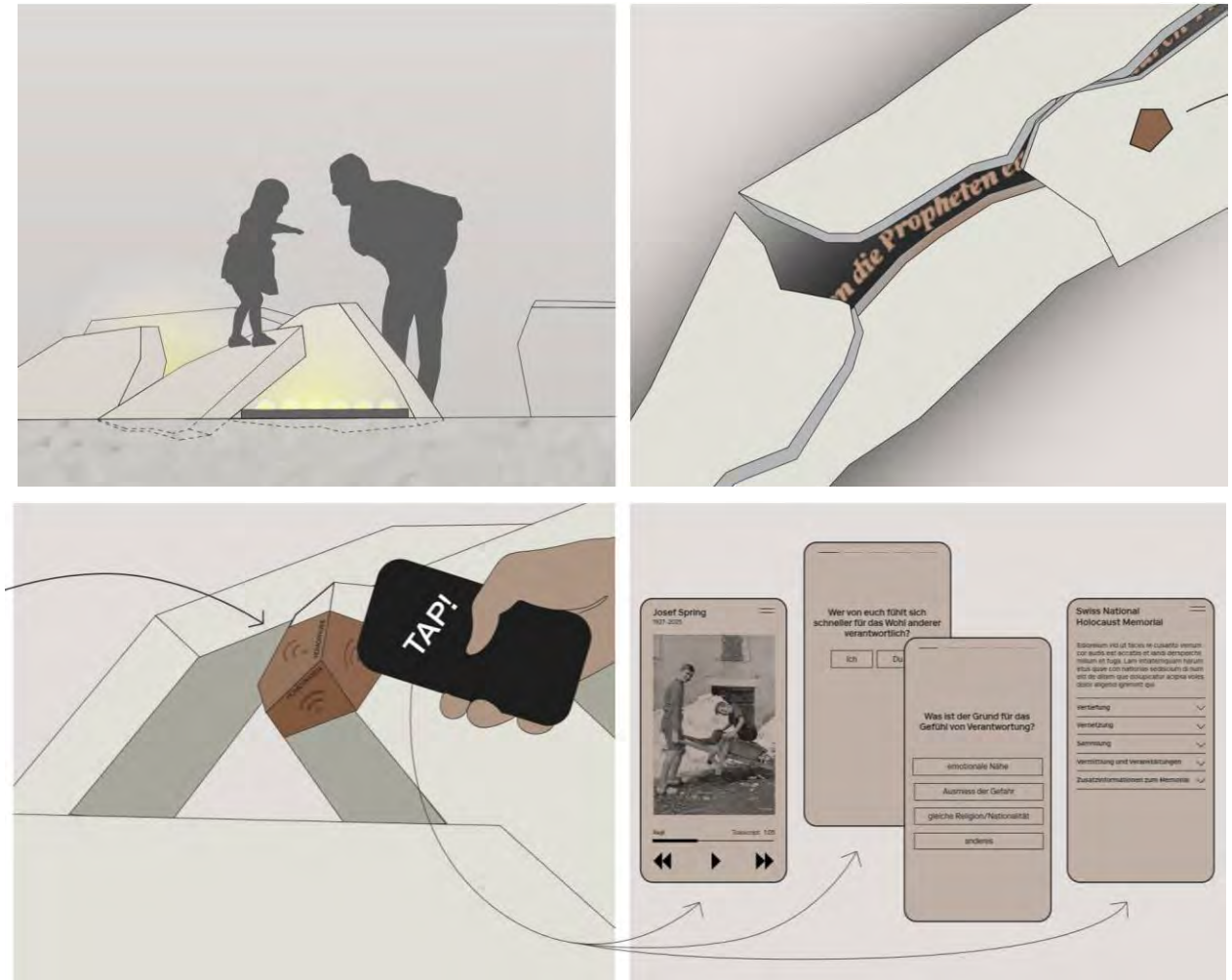


Abbildung 15 Details und Vermittlungskonzept

5.6 Vergesst uns nicht



Abbildung 16 Visualisierung Projekt Vergesst uns nicht

Team Vergesst uns nicht

Federführung; Bildende Kunst:	Stih & Schnock GbR
Architektur und Kunstgeschichte:	Claire Schnyder
Landschaftsarchitektur:	BRUZKUS GREENBERG
App-Entwicklung:	iCodeCompany

Vergesst uns nicht ist als mehrteiliges, multimediales Memorial konzipiert. Vorgesehen sind eine mediale Skulptur als Stadtzeichen, digitale Videostelen, Informationsstelen sowie mehrere Sitzbänke. Der Beitrag versteht sich als ein öffentlich sichtbarer Erinnerungsort, der persönliche Geschichten mit der Schweiz verknüpft und insbesondere für ein jüngeres Publikum lesbar sein will. Kommunikation, Begegnung und Vernetzung bilden die Grundlage des Entwurfs.

Hervorzuheben ist die starke inhaltliche und vermittelnde Ausrichtung des Projekts. Positiv fallen die hohe Vermittlungsqualität, die breite Grundlagenarbeit sowie die klare Absicht, Passantinnen und Passanten direkt anzusprechen, auf. Das Mahnmal soll über den Perimeter hinaus, in den Stadtraum hineinwirken. Auch der Zugang über persönliche Geschichten, Mehrsprachigkeit und unterschiedliche mediale Formate weist auf ein Projekt mit hoher Reichweite und ausgeprägter Vermittlungsorientierung hin.

Künstlerisch setzt Vergesst uns nicht auf Sichtbarkeit, Ansprache und mediale Präsenz im öffentlichen Raum. In dieser offensiven Adressierung liegt eine eigenständige Haltung, die den Erinnerungsort nicht als stilles Zeichen, sondern als aktiv bespielte Öffentlichkeit versteht. Gleichzeitig wirkt die künstlerische Setzung nur begrenzt konzentriert. Die Vielzahl an Videoscreens, wechselnden Bildern, Beschriftungen und Einzelelementen führt zu einer eher additiven Gesamtwirkung, wodurch die formale Prägnanz des Beitrags

geschwächt wird. Der starke Bezug zu digitalen und medialen Formaten verleiht dem Projekt eine gewisse Nähe zu Werbeästhetik. Strategien aus dem kommerziellen Bereich werden als künstlerische Sprache eingesetzt, wodurch der Kunstcharakter, vor allem des Stadtzeichens, sich einem breiteren Publikum womöglich nicht erschliesst.

Städtebaulich bleibt die Setzung am Ort unpräzise. Die Anordnung der Elemente wirkt nicht ausreichend aus dem Ort entwickelt und entfaltet keine klare räumliche Ordnung und Prägnanz.



Abbildung 17 Beispiel Vermittlungsscreens

5.7 An den Grenzen



Abbildung 18 Visualisierung Projekt An den Grenzen

Team An den Grenzen

Federführung; Architektur:	graf furer architekten
Bildende Kunst:	Kilian Rüthemann
Geschichte:	Dr. Hannah Einhaus
Lichtplanung	Lichtbau GmbH
Gestaltung:	FRESCH Identity GmbH

Der Beitrag An den Grenzen entwickelt den Erinnerungsort als Auseinandersetzung mit Grenze, Ausschluss und Handlungsspielraum. Die Schweizer Grenze wird als System von Macht und Ausschluss verstanden. Fragen wie „Wer bist du in dieser Geschichte?“ und „Wo sind deine Grenzen?“ zielen darauf ab, die eigenen Handlungsmöglichkeiten in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft zu reflektieren. Der Ansatz verbindet historische, politische und gesellschaftliche Fragestellungen mit partizipativen Elementen und ist als offenes, anschlussfähiges Erinnerungsprojekt konzipiert.

Die Vermittlung ist weit ausformuliert und in Stationen gegliedert. Vorgesehen sind Gedenk-, Informations- und Reflexionsbereiche mit mehrsprachigen Texten, Biografien, Namen, digitalen Vertiefungen sowie ergänzenden Audio- und Online-Inhalten. Dadurch entsteht ein inhaltlich dichtes und stark geführtes Vermittlungsangebot, das den Diskurscharakter des Projekts betont. Die inhaltliche Zuspitzung bleibt jedoch in ihrer historischen Tiefenschärfe begrenzt. Die Verbindung der verschiedenen Erzählstränge wirkt

noch nicht in allen Teilen gleich präzise. Auch die Vermittlung über Informationstafeln und punktuelle Bezeichnungen der Stationen erscheint grundsätzlich nachvollziehbar, bleibt jedoch in ihrer narrativen Dichte und in der Verknüpfung von Ort, Objekt und Inhalt noch ausbaufähig.

Künstlerisch formuliert der Beitrag eine deutliche Setzung über eine Reihe von Stelen, die Grenze, Durchlässigkeit und Ausschluss körperlich erfahrbar machen. Die Materialität des Holzes, die räumliche Staffelung und die Möglichkeit, einzelne Elemente zu bewegen, verleihen dem Projekt einen interaktiven und prozesshaften Charakter. Gleichzeitig bleiben die symbolische Präzision des Beitrags und die vorgeschlagene Konstruktion und Materialisierung nicht in allen Teilen nachvollziehbar.

Städtebaulich formuliert der Beitrag eine starke räumliche Intervention und setzt eine markante Zäsur im Raum. Die starke räumliche Besetzung, die Schliessung des Platzes sowie der ausgreifende Objektcharakter beeinträchtigen die Qualitäten des Orts und wirken über den eigentlichen Perimeter hinaus. Insgesamt bleibt die städtebauliche Einfügung dadurch nur bedingt überzeugend.

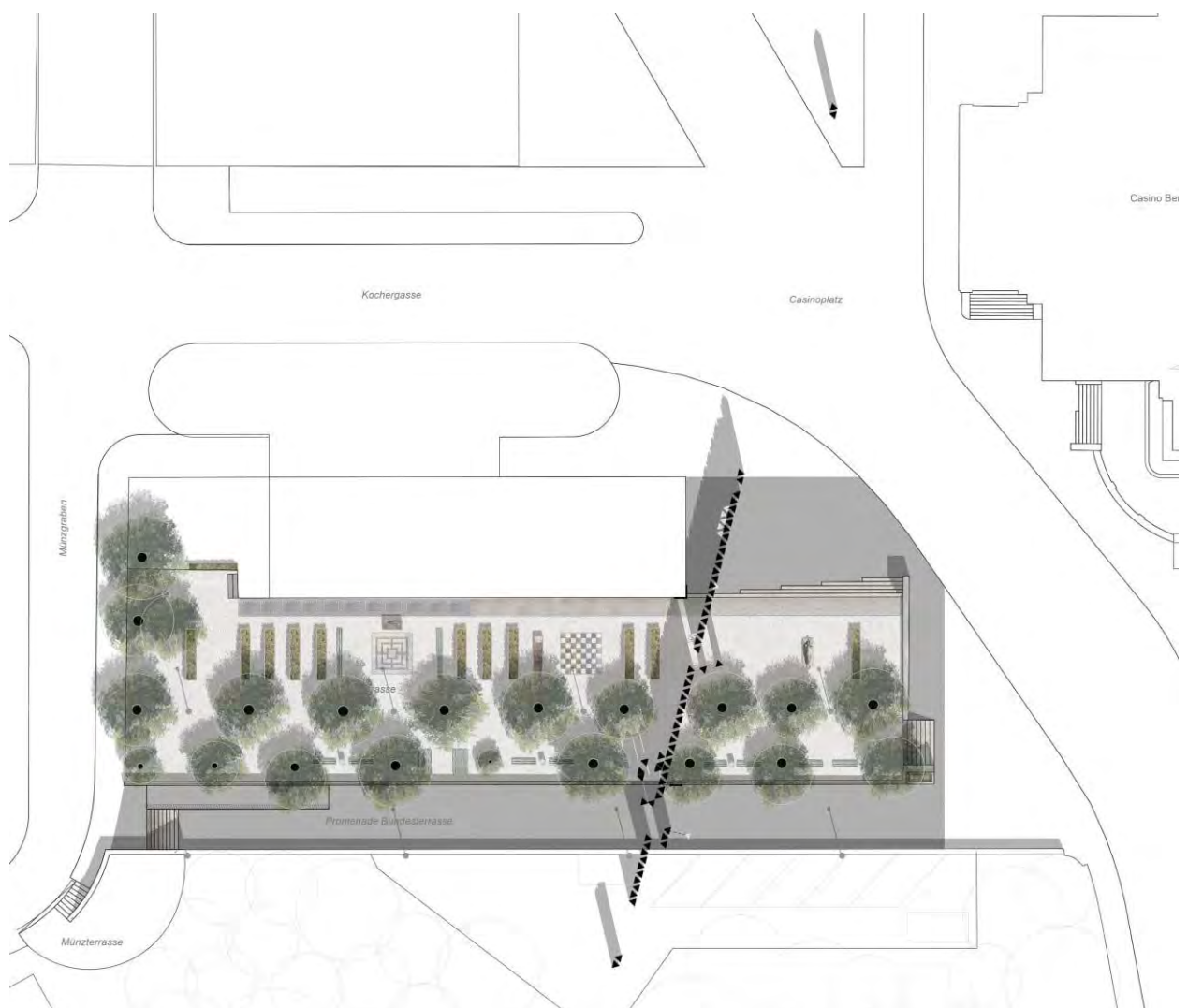


Abbildung 19 Situationsplan

5.8 Kastanienbaum



Abbildung 20 Visualisierung Projekt Kastanienbaum

Team Kastanienbaum

Federführung; Szenografie:	Bellprat Partner AG
Kunst- und Kulturvermittlung:	Letsmuseum GmbH
Landschaftsarchitektur:	BÖE studio
Kuration:	Anouk Estermann
Bildende Kunst:	Essbyn Lilava

Kastanienbaum entwickelt den Erinnerungsort aus den bestehenden Kastanienbäumen, die als lebendige Zeitzeugen verstanden werden und nicht nur Erinnerung bewahren, sondern sie in Gegenwart und Zukunft weitertragen. In Bezugnahme auf Kambium und Rinde als innere und äussere Trägerschichten von Spuren und Ausdruck verbindet der Entwurf Verletzlichkeit, Widerstandskraft und Kommunikation. Das Material Glas soll dabei durch Transparenz und Langlebigkeit diese Lesart unterstreichen.

Der Beitrag entwickelt eine offene Form der Vermittlung, die keinen festgelegten Parcours vorgibt und so unterschiedliche Einstiege ermöglicht. Die Inhalte sollen fragmentarisch erschlossen werden können. Vor Ort bleibt die Informationsmenge reduziert, was die Frage aufwirft, ob die historischen Inhalte vor Ort ausreichend präzise und zusammenhängend erfahrbar sind.

Die künstlerische Setzung verbindet die Bildlichkeit des Baums mit dem Material Glas. Diese Haltung ist konzeptionell nachvollziehbar, vermag in ihrer ästhetischen Erscheinung jedoch nur begrenzt zu überzeugen.

Städtebaulich zielt der Entwurf auf eine stärkere räumliche Fassung der Casinoterrasse sowie auf eine Klärung der Bewegungsströme ab. Die Durchwegung soll stärker über die Promenade erfolgen, während der obere Bereich vermehrt dem Aufenthalt zugeordnet wird. Damit wird eine ruhigere und klarer gefasste Anlage angestrebt. In der Gesamtwirkung führt diese Setzung jedoch zu einer spürbaren Schliessung des Parks und beeinträchtigt die Offenheit des bestehenden Freiraums.



Abbildung 21 Visualisierung Glasstele

5.9 Sediments



Abbildung 22 Visualisierung Projekt Sediments

Team Sediments

Federführung; Landschaftsarchitektur: OKRA landschapsarchitecten bv

Art Consultant: Aldo Rinaldi

Bildende Kunst: AK Dolven

Der Projektbeitrag Sediments sieht einen zurückhaltenden Eingriff auf der Casinoterrasse vor. Geprägt wird der Ort durch eine 25 Meter lange Sitzbank aus norwegischem Marmor, auf der ein nicht angeschlossenes Mikrofon liegt, sowie durch eine Messinglinie, die den Casinoplatz einfasst. Ergänzend wird die Stützmauer zwischen Ost- und Nordtreppe entfernt und durch eine neue Treppengestaltung ersetzt.

Der Beitrag versteht Erinnerung als geschichteten, sich fortschreibenden Prozess und verbindet den physischen Ort mit digitalen Verweisen sowie wiederkehrenden Performances. Vorgesehen sind Infopaneln bei der Osttreppe mit einer Timeline zentraler historischer Ereignisse. Ergänzend soll eine digitale Plattform Schlüsselinformationen bereitstellen und Raum für weiterführende Fragen und Anmerkungen bieten.

Der Beitrag wirkt als Gesamtanlage durchdacht und knüpft Bezüge über Bern hinaus. Die inhaltliche Lesbarkeit im Raum selbst bleibt aber begrenzt, da die historische Dimension und die Opferperspektiven nur zurückhaltend unmittelbar in Erscheinung treten.

Die künstlerische Setzung schafft einen stillen, offenen Raum, in dem Material, Landschaft und Erinnerung miteinander in Beziehung treten. Die minimalistische Geste der Marmorskulptur ist als nutzbares Element konzipiert und überzeugt durch ihre zurückhaltende Sprache sowie die sorgfältige Materialwahl. Gleichzeitig führt diese bewusste Reduktion dazu, dass die Setzung in ihrer Wirkung insgesamt vage bleibt und als Memorial nur eingeschränkt erkennbar ist.

Städtebaulich respektiert der Beitrag den Bestand und überformt den Ort nicht. Die Intervention wahrt die Offenheit der Casinoterrasse und lässt die bestehende Nutzung grundsätzlich unangetastet.



Abbildung 23 Systemschnitt



Abbildung 24 Visualisierung Vermittlungselement

5.10 Spiegel der Geschichte



Abbildung 25 Visualisierung Projekt Spiegel der Geschichte

Team Spiegel der Geschichte

Federführung; Geschichte:	Pädagogische Hochschule Luzern
Bildende Kunst:	Studio Mischa Kuball GmbH
Architektur:	Architektur AG Zürich

Der Projektbeitrag schlägt ein mehrteiliges, multimediales Memorial auf der Casinoterrasse vor. Vorgesehen sind eine grossformatige, mediale Skulptur als Stadtzeichen, digitale Videostelen, Informations- und Sitzbänke sowie ergänzende digitale Vermittlungsbausteine. Die Anlage setzt auf eine dichte Überlagerung von räumlicher Setzung, Informationsangebot und digitaler Erweiterung. Die Setzung verbindet analoge und digitale Elemente zu einem dichten Erinnerungsangebot.

Das Projekt versteht den Erinnerungsort als reflexiven Lernort mit einer dreifachen Wirkdimension: als Ort des Gedenkens, als Raum der kritischen Gegenwartsbefragung und als Impuls für demokratische Verantwortung. Ausgehend von Namen, Biografien und individuellen Lebenswegen werden historische Zusammenhänge erschlossen und mit Fragen nach Handlungsspielräumen, Verantwortung und Gegenwartsbezug verknüpft. Die hohe historische und vermittlerische Qualität wird gewürdigt, ebenso der klare Schweiz-Bezug sowie die überzeugende Verbindung von Biografien und strukturellen Fragestellungen. Zugleich ist der Beitrag auf einen hohen Vermittlungsaufwand angewiesen. Die Vielzahl interaktiver, responsiver und partizipativer Bausteine macht den Beitrag stark von der späteren Trägerschaft, der Redaktion und dem Betrieb abhängig. Der Erinnerungsort erscheint dadurch weniger aus sich selbst heraus lesbar als über ein komplexes Vermittlungsdispositiv.

Die künstlerische Setzung arbeitet mit Spiegelung als Mittel der Irritation und der Selbstverortung. Die wellenförmige Spiegelstruktur sucht bewusst Aufmerksamkeit und versucht die Bewegung des Ortes aufzunehmen. Die Grundidee ist nachvollziehbar und in Material und Aussage konsistent. Dennoch bleibt die künstlerische Wirkung eng an die mediale Vermittlung gekoppelt. Die Setzung gewinnt ihre Bedeutung weniger aus einer eigenständigen Präsenz als aus der erklärenden und technisch gestützten Ergänzung.

Städtebaulich baut der Entwurf den Ort nicht aus einer räumlichen Gesamtfigur heraus weiter, sondern überlagert ihn mit einzelnen Elementen, vor allem dem verspiegelten Objekt, das eine grosse Dominanz auf seine Umgebung ausübt. Dadurch bleibt die Beziehung zum bestehenden Freiraum begrenzt, während die mediale Präsenz deutlich in den Vordergrund tritt. Der Beitrag stellt daher eher eine additive Setzung, denn einer präzisen ortsspezifischen Weiterentwicklung dar.



Abbildung 26 Ausschnitt Vermittlungsbeispiel

5.11 Responsabilité – Verantwortung – Responsabilità – Responsablada



Abbildung 27 Visualisierung Projekt Verantwortung

Team Responsabilité – Verantwortung – Responsabilità – Responsablada

Federführung; Vermittlung:	Zürcher Hochschule der Künste ZHdK
Bildende Kunst:	Roland Roos
Geschichtsforschung:	Regula Ludi
Architektur	TEN Works AG

Das Projekt versteht die Umbenennung des Eigers selbst als Memorial und überführt das Erinnern in einen offenen, partizipativen Prozess im öffentlichen Raum. Vorgesehen ist auf der Casinoterrasse eine flächige Schwingungsinstallation mit Bodenvibratoren sowie eine Litfasssäule zur Begleitung des politischen Diskurses. Der Ansatz setzt auf eine prozesshafte Form des Gedenkens, in der räumliche Intervention, öffentliche Debatte und die Frage nach historischer Verantwortung miteinander verknüpft werden. Auch ein mögliches Ausbleiben der Umsetzung wird als Teil des Konzepts verstanden und in die Projektbotschaft einbezogen.

Der Beitrag versteht Verantwortung nicht nur als historische, sondern auch als gegenwärtige und zukünftige Aufgabe und setzt auf die öffentliche Debatte als Ausgangspunkt einer weiterführenden Vermittlung. Die historische Vermittlung im Projekt selbst bleibt jedoch nur begrenzt ausgearbeitet. So erscheint insbesondere die Opferperspektive unterentwickelt, und es bleibt offen, wie das notwendige historische Wissen vermittelt und der Prozess inhaltlich getragen sowie kuratiert werden soll.

Die künstlerische Setzung wurde als eigenständig und provokativ wahrgenommen. Besondere Beachtung fanden die Irritation durch die Schallwellen und die Frage, wie viel physische Präsenz und räumliche

Erlebbarkeit ein Memorial braucht. Zudem wird die Wahl des Eigers als Kristallisationspunkt des angestossenen Prozesses als nicht überzeugend genug wahrgenommen. Gleichzeitig vertritt der Beitrag eine ausgeprägte konzeptionelle Haltung und ist in erster Linie auf die diskursive Auseinandersetzung ausgerichtet. Die unmittelbare Lesbarkeit als Erinnerungsort tritt dadurch in den Hintergrund.

Der Beitrag setzt auf eine zurückhaltende räumliche Intervention im Bestand. Seine städtebauliche Wirkung entwickelt er weniger durch bauliche Präsenz als durch eine subtile Irritation.

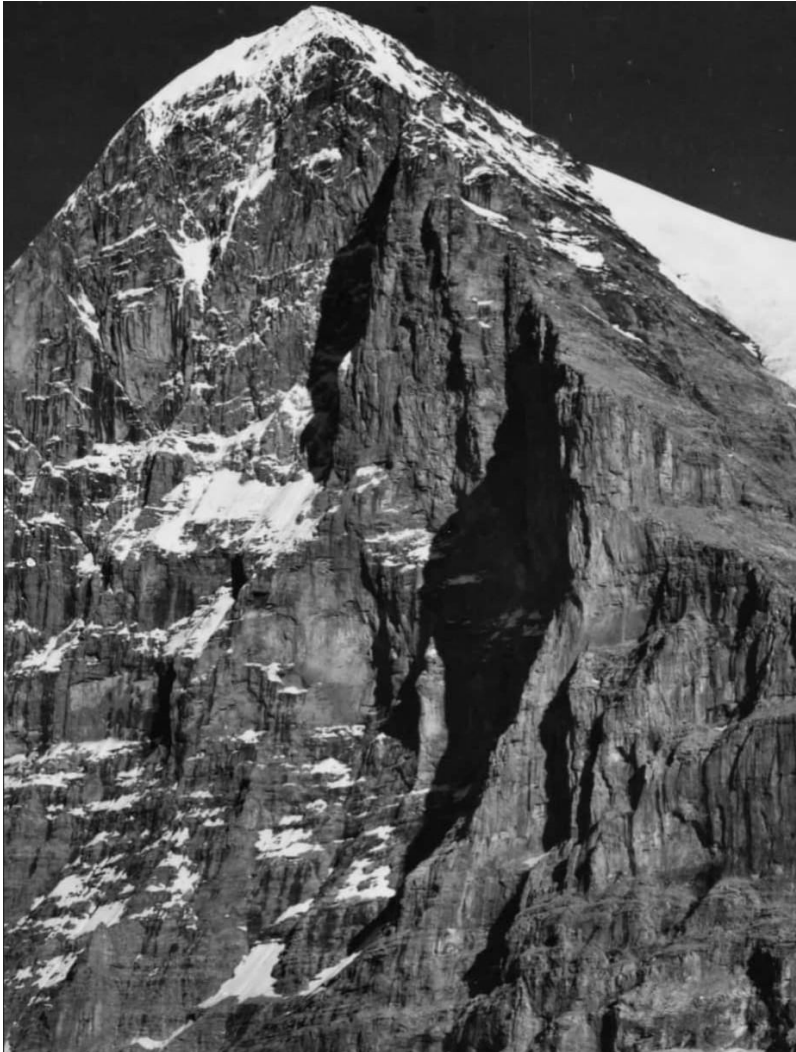


Abbildung 28 Eigernordwand - Apell zur Umbenennung

Team

unfolded minute

Federführung; Geschichte:
Bildende Kunst:
Bildende Kunst:
Architektur:

Schürch & Koellreuter
Jannik Giger
Rahel Zaugg
ASA + SAGA GmbH

unfolded MINUTE

Ein Schweizer Gedenkort für die Opfer des Nationalsozialismus

Menschen sterben zweimal: Das erste Mal, wenn ihr Leben erlischt. Das zweite Mal, wenn die Erinnerung an sie schwindet – wenn ihre Geschichten nicht mehr erzählt werden, wenn niemand mehr ihren Namen ausspricht.

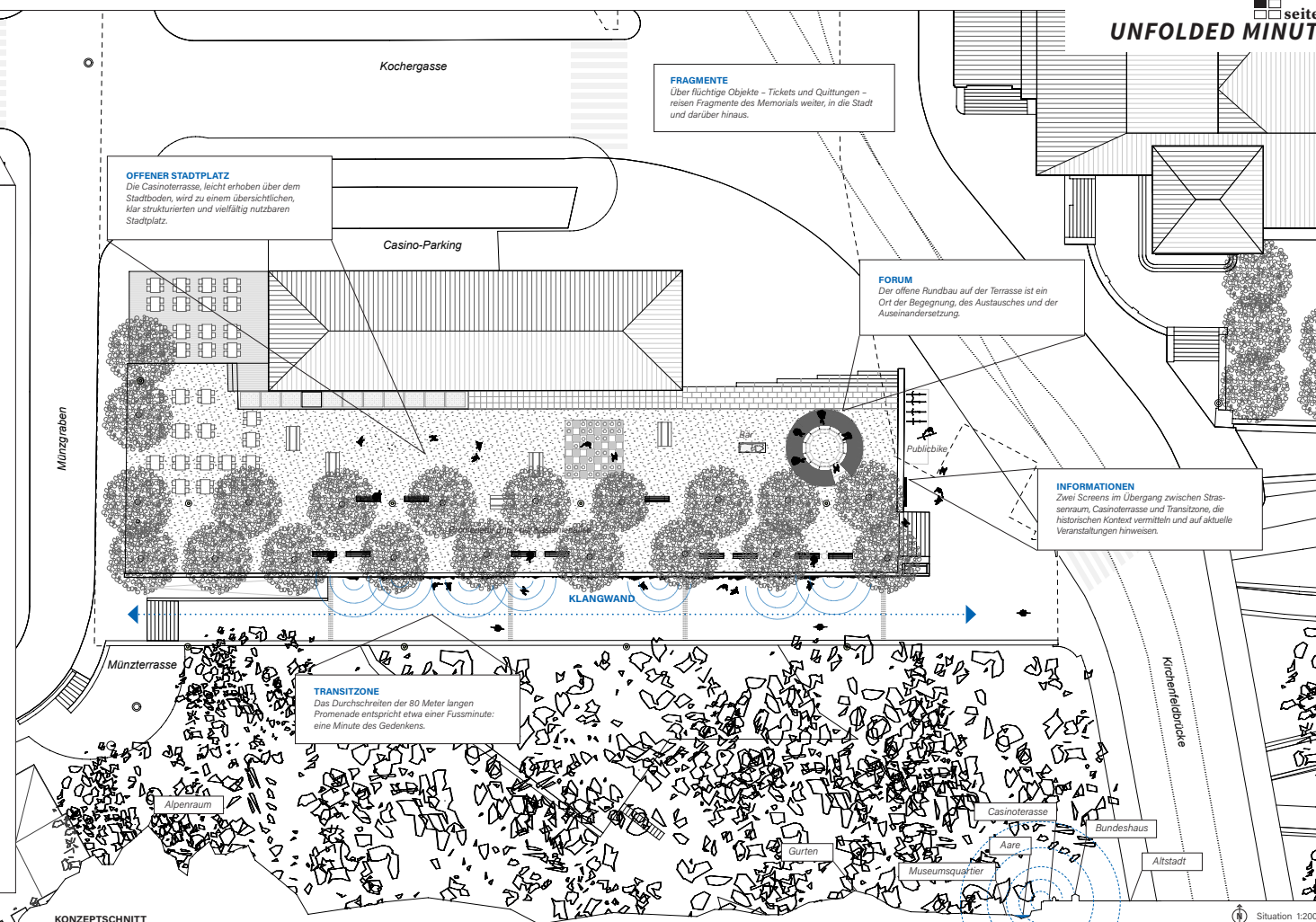
«*unfolded minute*» tritt diesem zweiten Tod entgegen und erinnert an die vielen verfolgten und ermordeten Jüdinnen und Juden. Erinnert wird an politische Gegner:innen des Nationalsozialismus, an Sinti und Roma sowie an Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, ihres sozialen Status oder aufgrund psychischer Erkrankungen verfolgt wurden. Erinnert wird hier insbesondere an jene, denen der schweizerische Staat keinen oder ungenügenden Schutz gewährte. Und an alle, die Mut bewiesen, sich behördlichen Vorgaben widersetzen und dadurch selbst in Bedrängnis gerieten.

Im Zentrum steht die künstlerische Intervention. Sie befindet sich unterhalb der Casinoterrasse; auf ihrer ganzen Länge zieht sich eine Klangwand als Ort des Gedenkens, als sinnliche und intellektuelle Erfahrung. In unregelmässigen Abständen erklingt eine einminütige Klangfolge. Daraus entsteht eine unendliche Musik, die sich fortlaufend verändert. Jede Klangminute steht für ein Menschenleben. Sie ist einmalig, wie das Leben, für das sie steht. Die Harmonien tragen sich von der Transitzone Richtung Alpen fort – und weiter, in die Welt. Ein Klang auf 55 Metern.

Den Auftakt bilden die Screens vor der Kirchenfeldbrücke zur Casinoterrasse hin: Auf Screens wird über die Schweiz in der Zeit des Nationalsozialismus berichtet – mit Texten, Bildern und Geschichten Einzelner.

«*unfolded minute*» ist mehr als Gedenken. Es ist ein lebendiger Ort, der Geschichte mit der Gegenwart verbindet. Das Forum auf der Casinoterrasse lädt zum Gespräch ein, zu Fragen, zur Auseinandersetzung. Geschichte wird hier nicht zur abgeschlossenen Vergangenheit, sondern zu etwas, das uns alle angeht. So wird «*unfolded minute*» auch zu einem Mahnmal für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte, gegen Völkermord, Antisemitismus und Rassismus. Faschismus bekämpfen und Demokratie stärken gelingt vor allem durch direkte Begegnung und offenes Gespräch.

«*unfolded minute*» richtet sich an alle. Als Gedenkort, Lernort und Begegnungsort – und als Ort, der gegen das Vergessen antritt.

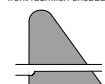


linearer stadtraum über dem münzgraben CASINOTERRASSE

Die Casinoterrasse, hoch über der Aareschleife gelegen, ist Stadtkante und urbaner Balkon zugleich. Sie bildet den südlichen Abschluss des Casinoplatzes gegen die Kirchenfeldbrücke und den östlichen Abschluss der Bundesterrasse.

Was massiv wirkt, entpuppt sich bei genauer Betrachtung als das Gegenteil: Die Casinoterrasse ist das Dach des 1937 erbauten Parkhauses – ein Bauprojekt, das zur Zeit seiner Entstehung in Grösse und Komplexität einzigartig in der Schweiz war. Die damals neu geschaffene Stadtopografie mit dem Casinoplatz überschreibt dabei eine der zentralen, stadtformenden Eigenheiten Berns: den Münzgraben, einen der vier querlaufenden Gräben. Die gartenbauliche Gestaltung der Terrasse war schlicht: eine Kastaniallee, eine grosse Rasenfläche, Bänke unter den Bäumen. Auch der Promenadenweg nimmt diese Klarheit auf – als einfacher Asphaltweg, gesäumt von zwei mit grossformatigen Granitplatten verkleideten Mauern.

«*unfolded minute*» nimmt diese ursprünglichen Gestaltungsideen auf; die neuen Elemente fügen sich in das Konzept von 1937 ein. Der offene, durchfliessende Stadtraum wird zur Bühne, zum Ort der Begegnung und des Gedenkens. Die Stütz wand der Terrasse wird zum künstlerischen Gestaltungselement.



Als Transitzone interpretiert, verweist der Ort auch auf die Rolle der Schweiz in der Zeit des Nationalsozialismus: So wie die Schweiz Flüchtenden teilweise zwar den Transit und nur selten dauerhaften Schutz gewährte, diente sie zugleich als wirtschaftliche Transitzone – als Knotenpunkt für Waren- und Kapitalströme zwischen NS-Deutschland, Italien und dem übrigen Europa.

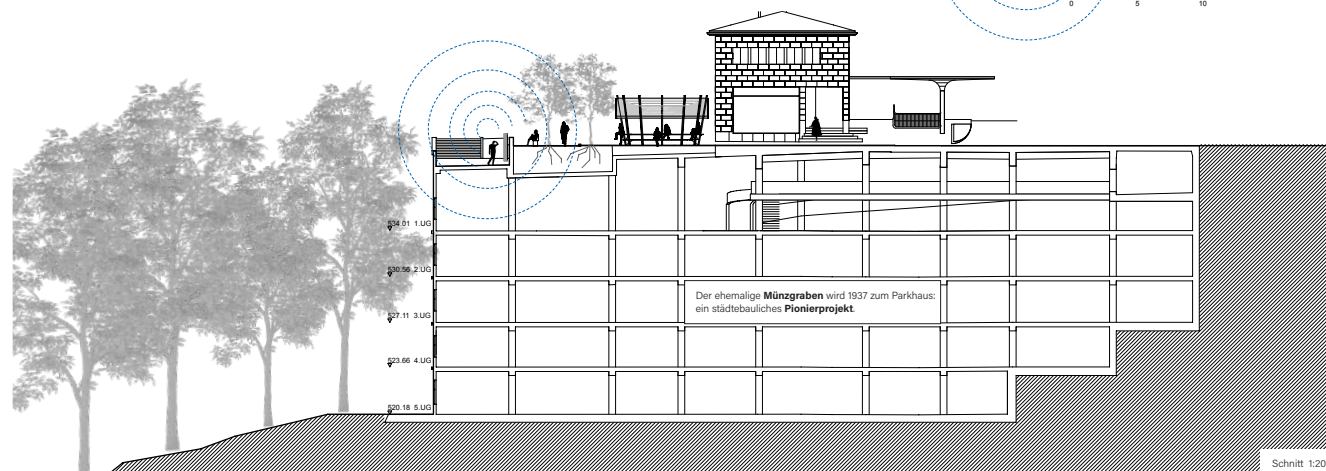
«*unfolded minute*» macht die Transitzone zum Gedenkort: Die Klangwand verwandelt den Durchgang in ein Innehalten, den Nicht-Ort in einen Ort der Erinnerung.



Bau des Parkhauses, vor 1937.



Historische Topographie



wand KLANG

Kern des Projektes *«unfolded minute»* ist die Klangwand als Ort des Erinnerns und Gedenkens. Sie verläuft entlang der Stützmauer der Casinoterasse über die gesamte Länge der Promenade.

Dreimal pro Stunde erklingt eine einminütige Klangfolge, die einem Menschen gewidmet ist, dessen Leben durch den Nationalsozialismus zerstört oder gezeichnet wurde. Wie das Leben, für das sie steht, ist auch sie einmalig – unwiederholbar, unverwechselbar.

Jede dieser Minuten ist eine hörbare Gedenkminute, ein Moment der Überraschung im Vorübergehen. Sie lädt ein zum Aufhorchen, zum Verweilen.

Die Wand besteht aus einer langen Metallplatte. In ihre Fläche sind unterschiedlich gestimmte Zungen eingegrast, die einzeln oder in Kombination angeschlagen werden. Sie erzeugen feine Schwebungen und Überlagerungen, ein Klingen zwischen den Klängen. Diese stehen für die Fragilität, die Brüche und das Unvollkommene menschlichen Lebens. In den Variationen und minimalen Verschiebungen ihres Zusammenspiels entstehen unendlich viele Klangkombinationen – eine unendliche Klangabfolge, die sich beständig wandelt. So wird die Klangwand zu einem sinnlich erfahrbaren Raum, der nicht erklärt, sondern berührt. Und der die Aufmerksamkeit auf einzelne Menschen und ihre Geschichten lenkt.

Das kompositorische Prinzip knüpft an die Musikgeschichte der Nachkriegszeit an: Damals entstanden aus klaren formalen Regeln neue, unvorhersehbare Klangräume – Komponist:innen erkundeten, wie aus einfachen Strukturen offene, nie abgeschlossene Klangprozesse werden. *«unfolded minute»* setzt dieses Erbe fort: Aus einem reduzierten Grundkonzept entsteht ein kontinuierlicher, aleatorischer Klangstrom – nie fertig, nie gleich



relief ÜBER GRENZEN

Das Relief der Klangwand ist der gesamten aufgefalteten Schweizer Grenzlinie nachgebildet. Der Anfang ist zugleich das Ende: Beide Seiten beginnen am selben Ort. Die Schweizer Aussengrenze verläuft durch 15 Kantone und trennt die Schweiz von fünf Ländern: Frankreich, Deutschland, Liechtenstein, Österreich und Italien.

Diese Grenze war vor und während des Zweiten Weltkrieges von grosser Bedeutung. Sie wurde bewacht – aber für wen? Sollte sie die Menschen im Innern vor dem Krieg schützen, vor dem Faschismus, vor dem Nationalsozialismus? Oder schützte sie die Schweiz vor den Menschen, die an Leib und Leben gefährdet waren und hier Zuflucht suchten? Für wen war die Grenze offen – und für wen geschlossen?

An der Grenze zeigt sich die ganze Macht des Staates, auch eines demokratischen. Und doch zeigen zahlreiche Flüchtlingsbiografien, dass sich an der Grenze auch Handlungsspielräume auftraten: bei Beamten, bei Fluchthelferinnen, bei Schleppern. Die Schweizer Grenze spielte in tausenden von Lebensgeschichten eine dramatische Rolle. Hier wurde über Leben und Tod entschieden.

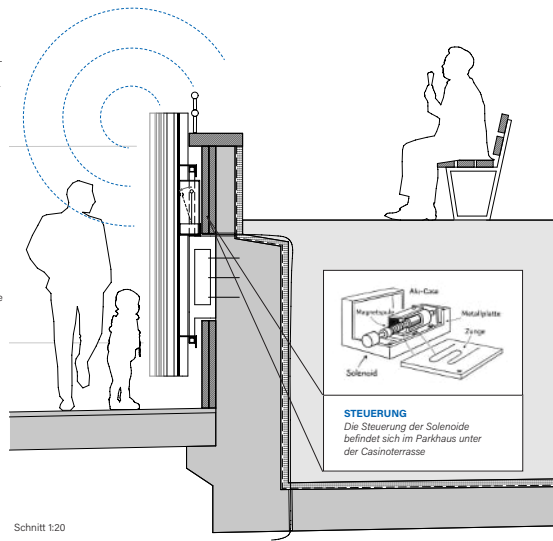
technik und material KLANG

Die Klangwand besteht aus einem langgestreckten profiliertem Metallband aus Schwarzstahl mit Zunder- und Walzspuren. Sie ist 55 Meter lang und 17 Meter hoch. Sie abzuschneiden dauert etwa eine Fussminute – was der Dauer der Klangfolgen entspricht.

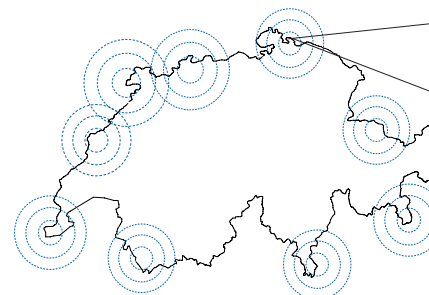
Die obere Kante des Metallbands reicht über die Mauer hinaus, sodass die Klangwand auch von der Terrasse aus sichtbar ist. Die Faltung des Bandes bildet ein Relief. In Farbe und Material fügt sich das Band aus rohem Stahl gut in den Naturstein der dahinterliegenden Wand ein und trägt das Thema des Reliefs über dem Brunnen weiter.

In das Metallband sind Zungen eingegrast. Jede Zunge bildet einen eigenständigen Resonanzkörper mit warmem, überreichem Klang. Angeregt wird sie durch einen elektromagnetischen Schlagmechanismus: Ein Solenoid – eine elektromagnetische Spule – zieht bei Stromfluss einen beweglichen Kern an und schlägt so mechanisch die Zunge an. Ein Mikrocontroller erzeugt kontinuierlich neue Schlagfolgen nach einem aleatorischen Prinzip, das Wiederholungen ausschliesst.

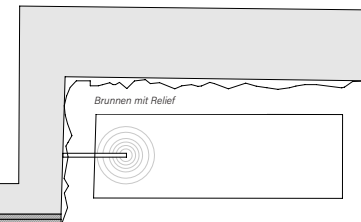
Die Solenoide werden in die granitverkleidete Betonwand hinter dem Relief integriert und sind so vor Vandalismus geschützt. Die denkmalgeschützten Platten werden sorgfältig entfernt und aufbewahrt, so dass der Eingriff reversibel ist. Bei allen Materialien und Komponenten wird auf Langlebigkeit geachtet: Solenoide besitzen keine beweglichen Lager oder Verschleissteile und arbeiten praktisch wartungsfrei. Die Stahlwand wird mit Korrosions- und Graffitienschutz behandelt. Kostspielige Unterhaltsarbeiten werden so weitgehend vermieden.



Schnitt 1:20

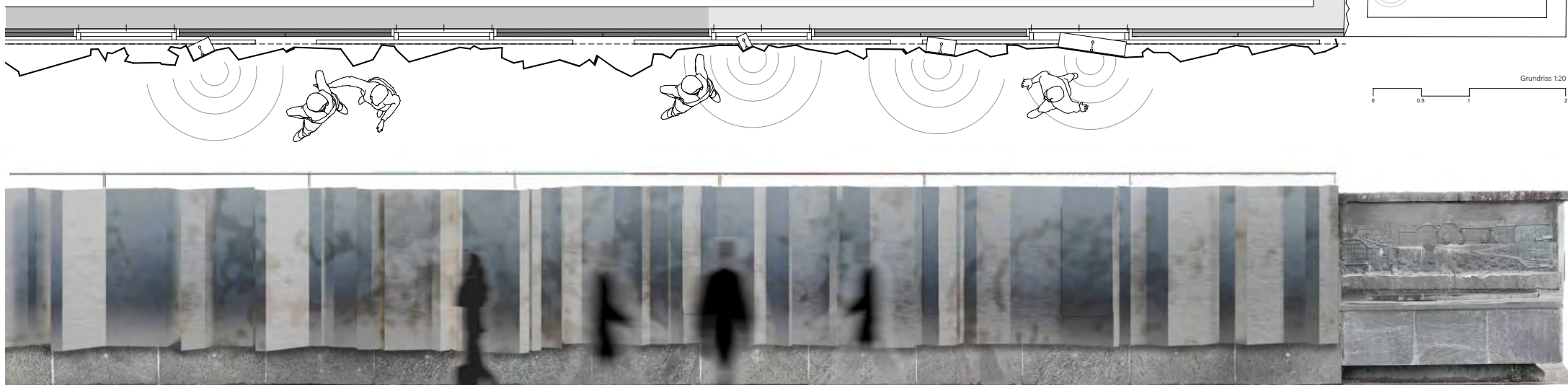


GRENZPUNKTE
Die Schweiz hat rund 150 offizielle Grenzübergänge. Wer darf diese passieren? Die Klangwand erinnert an die Bedeutung und an Ereignisse an der Grenze vor und während des Zweiten Weltkrieges.



Brunnen mit Relief

Grundriss 1:20
0 0.5 1 2



Ansicht 1:20

ver- MITTLUNG

Während die Promenade mit der unendlichen Melodie dem Gedenken gewidmet ist, dienen drei weitere Elemente des Memorials der Vermittlung, Begegnung und Auseinandersetzung: die Eingangssituation, die Website sowie das Forum mit seinen Fragen, die sich über Hinweise auf Quittungen in den Stadtraum weiterverbreiten.

Sie ergänzen die Klangwand und machen «*unfolded minute*» zu einem lebendigen Ort - physisch auf der Terrasse und darüber hinaus im digitalen Raum. Alle Inhalte sollen in vier oder mehr Sprachen zugänglich sein und laufend verändert, ergänzt und erneuert werden können.

Damit das Memorial lebendig bleibt, bedarf es einer kuratorischen Trägerschaft - eines oder mehrerer Vereine und Institutionen, die das Ensemble pflegen und weiterentwickeln. Das Kuratorium sorgt für ein attraktives Programm, für die regelmässige Aktualisierung der Inhalte in Eingangssituation und Website sowie für die Vernetzung mit Bildungsinstitutionen etwa oder Organisationen, die sich für die Stärkung von Demokratie und Menschenrechten einsetzen.

geschichte und geschichten SCREENS

Im Übergang vom Strassenraum zur Casinoterrasse, zwischen Klangwand und Forum, befinden sich zwei Screens. Sie vermitteln historischen Kontext: Nationalsozialismus, Faschismus, die Rolle der Schweiz - ihre Flüchtlingspolitik, ihre Verstrickungen, ihre Erinnerungspolitik. Vor allem aber zeigen sie Menschen: Frauen, Männer und Kinder, deren Leben durch den Nationalsozialismus zerstört oder gezeichnet wurde. Ihre Geschichten stehen im Zentrum - Geschichten von Flucht und Verlust, von Mut und Widerstand, die davon erzählen, was es bedeutet, einem totalitären Regime ausgeliefert zu sein.

Durch diese Schicksale wird Geschichte begreifbar, nicht als abstraktes Geschehen, sondern als etwas, das mit dem Leben Einzelner verbunden ist. Der historische Kontext wird durch die Menschen, die ihn erlebt haben, greifbar.

Die Geschichten auf den Screens bringen auf den Punkt, was das gesamte Memorial trägt: die Überzeugung, dass Geschichte immer aus individuellen Geschichten besteht - dass jedes individuelle Schicksal zählt und dass jede dieser Geschichten erinnert werden sollte.

Auf den Screens kann zudem auf aktuelle Veranstaltungen vor Ort hingewiesen werden, auf Führungen oder auf thematisch verwandte Angebote an anderen Orten in der Schweiz und auf die Website. Alle Inhalte erscheinen in vier Sprachen und können laufend verändert, ergänzt und erneuert werden.

Kennen Sie AIMÉE STITELMANN?

Sie war jüdisch, als sie im ersten Dezemberabend 1942 die Geschweister Helia und Uta-Lu durch die Wälder über die Grenze nach Genf schmuggelte - die ersten von über einem Dutzend jüdischer Kinder, die sie so rettete. Stitelmann schenkte sie jüdische Widerstandskämpfer aus Schweizer Internierungslagern die Befreiung Frankreich. Dabei wurde sie 1945 von Schweizern überlistet: erwisch und verhaftet. Im März 2004 - kurz vor ihrem Tod - wurde das Urteil von 1945 widerrufen.

«Regeln brechen»

Hundert Schweizerinnen und Schweizer stellten während des Krieges Fluchtwege. Sie waren Frauen, aber keine Frauen. Sie erwarben die meisten Schweizer Flüchtlingspässe zur eigenen Menschenwürde. Sie waren es nicht, aber nicht wegen der Schweizerinnen. Sie waren Frauen, die Regeln brachen. Sie waren Frauen, die Regeln brachen. Sie waren Frauen, die Regeln brachen.

VERANSTALTUNGEN

15. Mai 2026, 17 Uhr: Juden für den Frieden: 16 Sängern aus Vöhlhof treffen auf 16 Sängern aus dem Süden - ein Projekt der Schweizer Stiftung für Kunst in Konfliktregionen

26. Mai 2026, 19.30 Uhr: Unaufhaltsam zum Thema Gewalt an Frauen mit den Autorinnen Miriam Murggobis, Steffie Berg und Veronika Suter.

5. Juni 2026, 19.30 Uhr: Interpretation des Lieds Ensemble Ad Libitum zum Stück «Vollung for Peace»

22. Juni 2026, 19.30 Uhr: Live-Aufnahme des Podcasts «Arbeit Stetten - Wir sprechen über Menschenrechte in der Schweiz»

INFO:



https://www.unfoldedminute.ch

STEINSETZUNG STOLPER-STEIN



FÜR MARGARETA GÜMPEL

07.05.2026 HAMMER-STRASSE 41 ZÜRICH



Kennen Sie ARMIN WEISS?

Der jüdische Juweliergehilfe aus Wien war im Juli 1938 illegal nach Basel geflohen. Nachdem er 1939 wegen Hausierens verhaftet worden war, beantragte die Basler Polizei seine Abschiebung. Wenige Stunden später versuchte Armin Weiss, sich in seiner Zelle umzubringen. Er wurde jedoch zu schnell gefunden: Der diensthabende Grenzarzt verband seine Wunde, die Beamten forderten noch drei Franken für die Reinigung der Zelle, danach schafften sie ihn aus. Er wurde am 16. März 1940 im Konzentrationslager Sachsenhausen ermordet.



BÜROKRATIE ÜBER MENSCHLICHKEIT

Als Flüchtling unterlag Armin Weiss einem strikten fremdenpolizeilichen Verbot: Er durfte keine Erwerbsarbeit nachgehen. Mit dem Verkauf von Bleistiften hatte er diese Vorschrift übertreten. Mit seiner Ausweisung wollte ein Beamter ein Exempel statuieren. Die Abschiebung, so hielt er fest, müsse «im Interesse der Ordnung» erfolgen und «als abschreckendes Beispiel» wirken.

Der Tod von Armin Weiss war kein Unglück. Er war eine Entscheidung.

HAST DU SCHON MAL GEPEZT?

zur diskussion anregen FRAGEN

1948, drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, verabschiedeten die Vereinten Nationen die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» - 30 Artikel, die festhalten, welche Rechte jedem Menschen zustehen.

Auf der Basis dieser 30 Artikel werden Fragen formuliert. Diese Fragen erscheinen auf der Innenwand des Forums, auf einem umlaufenden LED-Band: Fragen, die Menschenrechte betreffen, Fragen über Rassismus, Antisemitismus, Diskriminierung und ihre Erscheinungsformen heute. Sie bewegen sich zwischen dem Grundsätzlichen und dem ganz Persönlichen: «Sind alle Menschen gleich?», «Hast Du schon einmal jemanden verraten?», «Sind alle Menschen frei?». Einfache Sätze, die sich erst im Nachdenken öffnen und ihre Verbindung zu Themen wie Zugehörigkeit und Verantwortung entfalten. Die Fragen erscheinen in vier Sprachen und können laufend ergänzt und verändert werden.

Die Fragen sind nicht als didaktische Botschaften gedacht, sondern als Imitationen. Während sie im Forum auf dem LED-Band fortlaufend, kontinuierlich gestellt werden und so in verdichteter Form auftreten, ist ihre Erscheinungsform auf den Tickets und Quittungen loser und rätselhafter.

vertiefung und partizipation WEBSITE

Die Website ist mehr als ein digitaler Auftritt - sie ist die lebendige Erweiterung des Memorials in den virtuellen Raum. Was auf der Promenade klingt und auf den Screens in Kurzform aufleuchtet, findet sich hier, in ausführlicher Form, die der Komplexität des Themas Rechnung trägt.

Im Zentrum steht auch hier die Begegnung mit Menschen: Biografien von Verfolgten und Widerständigen - nicht nur als Text, sondern als Kurzfilme, erzählt von Menschen aus der Gegenwart. So reisen die Geschichten weiter, von Generation zu Generation.

Die Website dokumentiert die unendliche Melodie: Ihre Klangfolgen werden hörbar und sichtbar gemacht - ein sich stetig fortschreibendes Gedenkprotokoll, eine wachsende Sammlung von klingenden Gedenkminuten.

Thematische Dossiers vertiefen, was die Eingangssituation anstösst: zur Rolle der Schweiz während des Nationalsozialismus, zur Flüchtlingspolitik, zu Bürokratie und wirtschaftlichen Verstrickungen. Sie sind so aufbereitet, dass sie im Unterricht eingesetzt werden können - ergänzt durch Materialien und Anleitungen für Schulklassen aus der ganzen Schweiz.

Die Website vernetzt: Sie bündelt Akteurinnen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen für das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus einsetzen - und für die Stärkung von Demokratie und die Einhaltung von Menschenrechten.

Sie informiert über das Veranstaltungsprogramm des Forums, über die Trägerorganisationen und über die Geschichte des Memorials. Sie erscheint in vier Sprachen.

DARFST DU WÄHLEN?



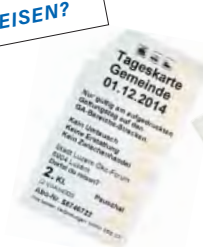


Auf der Casinoterrasse entsteht ein lebendiger Stadt-
platz, ein Ort der Begegnung, des Austausches und
der Auseinandersetzung. Hier schlagen wir die Brücke
zur Gegenwart.

Das Forum – ein offener Rundbau, in seiner Ausgestaltung wandelbar und weniger permanent als die Klangwand – ist ein Raum, in dem die Vergangenheit nicht abgeschlossene Geschichte ist, sondern Fragen aufwirft, die uns alle angehen; Fragen, die von den Menschenrechten abgeleitet einen direkten Bezug zur Gegenwart schaffen und mittels eines LED-Schriftbandes im Forum sichtbar sind.

Das Forum ist zur vielseitigen Nutzung gedacht: Führungen zum Gedenkort finden hier ebenso ihren Platz wie Gespräche mit Schulklassen, Diskussionsrunden, Lesungen oder kleine Konzerte. Der Ort steht verschiedenen Akteur:innen von Erinnerungs-institutionen und / oder -organisationen zur Nutzung offen. Er soll niederschwellig sein – zugänglich für alle, nicht nur für jene, die gezielt kommen. Hier kann, wer will, auch ein Sandwich essen.

Das Forum lädt zu Austausch und Auseinandersetzung ein. Denn Faschismus bekämpfen und Demokratie stärken gelingt vor allem durch direkte Begegnung und offenes Gespräch.



TEILST DU GERN?

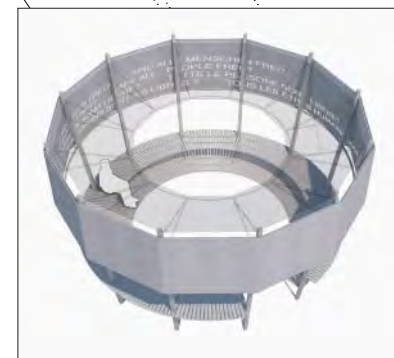
Die Fragen, die im Forum auf dem fortlaufenden LED-Band erscheinen, haben noch ein zweites Leben: Sie erscheinen auch auf Tickets und Quittungen.

Diese Fragmente in Zettelform begleiten den Alltag – sie werden entgegengenommen, kurz betrachtet, mitgetragen und vergessen. **„unfolded minute“** macht sie zu Trägern der Fragen, die im Forum aufscheinen: Eine zusätzliche Zeile auf dem Kassensbon, dem Parkticket, dem Zugbillet – eine einfache Frage, ohne Erklärung und ohne Kontext. **«Bis wohin darfst du reisen?» «Teilst du gern?»**

Auch hier sorgen sie für Irritation, sie treten überraschend in Erscheinung, lösen sich nicht sofort auf und bleiben im Umlauf: auf den Quittungen landen sie in Taschen – und vielleicht auch in Gedanken und Gesprächen. Diese Fragen zu grundsätzlichen Aspekten der Menschenrechte verschieben das Memorial in den Stadtraum und darüber hinaus: Die Quittungen funktionieren so auch als Schnittstellen: Sie führen nicht nur zum Ort hin, sondern tragen ihn zugleich hinaus.

Es entsteht ein vernetztes System, das sich über die physischen Grenzen des Memorials hinaus entfaltet – leise, beiläufig und gerade dadurch nachhaltig. So wird die Quittung, das Billett, vom Wegwerfprodukt zum Träger eines offenen Erinnerungsprozesses.

Umgesetzt wird das Konzept in Zusammenarbeit mit lokalen Partnerinnen und Partnern – Läden, Verkehrsbetrieben, Hotels, Parkhäusern –, die ihre bestehenden Quittungen und Tickets um eine Frage ergänzen. Bereits dieser Prozess ist Teil der Vermittlungsarbeit: Das Memorial entsteht nicht isoliert, sondern im Austausch mit den Akteur:innen.



Team

Palimpsest

Federführung; Architektur:
Bildende Kunst:
Kuration / Geschichtsdidaktik:
Landschaftsarchitektur:

Holzer Kobler Architekturen
Marie Schumann
i.e. agency for design and communication
Vogt Landschaftsarchitekten

Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus
Ein Erinnerungsort im Modus der Gegenwart

Das ist geschehen.
Und folglich kann
es wieder geschehen.

Prolog

Der Erinnerungsort in Bern steht im Kontext einer nationalen und internationalen Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und ihren Folgen. Er erinnert an die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung – an die ermordeten Jüdinnen und Juden ebenso wie an alle weiteren Menschen, die ausgegrenzt, verfolgt, vertrieben oder vernichtet wurden.

Zugleich richtet sich der Blick auf die spezifische Rolle der Schweiz. Das Land war in vielfältiger Weise mit seinem Umfeld verflochten, über die Verfolgung informiert und in Entscheidungen eingebunden, die für Verfolgte unmittelbare Konsequenzen hatten. Handlungsspielräume bestanden auf unterschiedlichen Ebenen – und mit ihnen Verantwortung. Die Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit erschöpft sich nicht in historischer Rückschau. Sie trägt zum Verständnis der Gegenwart bei und macht sichtbar, wozu Diskriminierung, Ausgrenzung und politische Radikalisierung führen können. Der Ort ist kein konkreter historischer Schauplatz dieser Ereignisse. Erinnerung basiert hier nicht auf unmittelbarer Zeugenschaft, sondern auf Überlegung. Die Intervention entwickelt daraus eine räumliche Konstellation, in der historische Erfahrungen in der Gegenwart lebbar werden und individuelle wie kollektive Aneignung voraussetzen.

Der Ort als Entscheidungsraum

Der Erinnerungsort entsteht nicht an einem authentischen Schauplatz der Verfolgung, sondern in einem bestehenden öffentlichen Raum. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Erinnerung nicht über historische Evidenz, sondern über räumliche Struktur zu vermitteln. Die Ausschreibung formuliert den Anspruch, einen Ort zu schaffen, der zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Schweiz im Nationalsozialismus anregt und die Frage nach Verantwortung in der Gegenwart stellt. Die Intervention reagiert darauf, indem sie keinen symboli-

schen Ort setzt, sondern eine vorhandene räumliche Situation als strukturellen Träger dieser Auseinandersetzung begriffte. Die Mauer zwischen Passage und Terrasse wird dabei zum Ausgangspunkt. Sie ist kein neutrales Bauteil, sondern organisiert den Ort als Sequenz von Zuständen zwischen Bewegung und Aufenthalt, Nähe und Distanz, Durchqueren und Verweilen.

Der Erinnerungsort versteht sich als Praxis im Spannungsfeld von Vermitteln und Vernetzen, die Erinnerung im Modus der Gegenwart verortet und als Handlungsgrünze wirksam werden lässt.

Ergänzend entstehen auf der Terrasse Situationen des Zusammenkommens und der gemeinsamen Auseinandersetzung, die dieser räumliche Logik aufnehmen und in eine soziale Praxis überführen. Die vorgeschlagene Treppe an der Ostseite der Terrasse schafft dafür an Stelle der heute existierenden stark abgrenzenden Mauer eine wesentliche Voraussetzung. Der Ort eröffnet eine zusätzliche Öffnung und wird enger in den unmittelbaren Kontext der Stadt eingeboben.

Der Ort wird so zum Entscheidungs- und Erinnerungsraum – nicht durch Addition, sondern durch eine Verschiebung des Bestehenden.

1 Der Ort ist Setting, nicht Hintergrund

Der Ort stellt sich in die Reihe der charakteristischen Terrassenbauwerke der Berner Altstadt, die entlang der Hangkante zwischen der dichten mittelalterlichen Bebauung (dem Inneren) und dem tieferliegenden Flussraum (dem Aussen) markante Übergangsgrünze artikulieren.

Dabei ist die Mauer zwischen Passage und Terrasse kein neutraler Kontext, sondern eine gebaute Entscheidung, die Bewegung und Aufenthalt strukturiert, Richtungen und Blickachsen definiert und den alltäglichen Gebrauch organisiert – sie entzieht sich dabei weitgehend der Befragung. Die Mauer ist damit bereits bedeutungstragend. Sie wird nicht bespielt, sondern gelesen. Hier setzt die Intervention an, nicht auf der leeren Fläche, sondern am Widerstand des Bestehenden.

2 Erinnerung ist kein Add-On

Auch wenn der Ort kein konkreter Schauplatz historischer Ereignisse ist, ist Erinnerung nichts, das ihm nachträglich hinzugefügt wird, sondern bereits in seinen räumlichen, materiellen und gesellschaftlichen Bedingungen eingeschrieben ist. Ein Erinnerungsort muss sich daher auf das Vorgefundene einlassen – und es zugleich be- und hinterfragen.

Wenn Erinnerung im Bestehenden angelegt ist, kann sie sich nur durch Verschiebung, Umdeutung und Re-Lesbarkeit artikulieren. Diese Artikulation wird nicht hinzugefügt, sondern durch die Veränderung der bestehenden Ordnung wirksam – durch Eingriffe, die das Vorgefundene heiligen und in seiner schärfsten Eindeutigkeit irritieren.

Die bauliche Intervention übersetzt diese Haltung in architektonische Mittel. Sie arbeitet nicht mit Ergänzung, sondern mit Eingriff – durch Dekonstruktion, Rekonfiguration und Bedeutungsverschiebung. Die bestehende Ordnung wird nicht entfernt, sondern in Frage gestellt. Ihre Elemente werden bearbeitet und neu zueinander in Beziehung gesetzt. So entsteht eine Irritation, ein versch-

oben' Bild, das sich mit veränderter Lesbarkeit in den Blick schließt. Die Mauer wird zum Palimpsest – zu einer Struktur, in der unterschiedliche Zeitschichten ablesbar sind, sich überlagern und gegenseitig kommentieren. Die bewusste Überschiebung des Baudenkmal ist dabei kein Widerspruch zum Bestand, sondern die logische Konsequenz dieser Haltung. Erinnerung wird dort wirksam, wo sie heiligt, eingreift und verändert.

3 Transformation statt Ergänzung

Ziel ist nicht die Ergänzung des Ortes durch ein Denkmal, sondern die Transformation einer bestehenden Struktur und ihrer Konnotation. Die Mauer ist bereits in den Alltag eingeschrieben – jede Veränderung an ihr wirkt unmittelbar auf die alltägliche Wahrnehmung und Nutzung des Ortes zurück.

Die monolithische Eindeutigkeit der Mauer wird in eine plurale Lesbarkeit überführt. Was zuvor geschlossen erschien, wird differenziert. Was eindeutig war, wird befragbar. So entsteht kein neues Bild, sondern eine vielschichtige Form

der Wahrnehmung. Erneuerung erscheint nicht als Darstellung, sondern als räumliche Erfahrung im Hier und Jetzt.

4 Fragmentierung als Methode

Die Mauer wird nicht eliminiert, sondern verschoben, ihre Ordnung wird neu gefügt. Die Platten werden gelöst, herausgezogen, die Kanten bearbeitet und neu gesetzt. Die Oberfläche der Mauer wird geöffnet, strukturiert, in Tufen und Versätze überführt. Die Einheit bleibt sichtbar – aber nicht mehr ungebrochen. Fragmentierung ist hier keine Zerstörung, sondern Instrument einer neuen Lesbarkeit. Eine vertikale Topografie entsteht, die starr Struktur bei sich auf, geht in Bewegung und legt den Blick auf Unsichtbares frei.

5 Licht-Schattengewebe statt Ikonografie

Die Intervention operiert nicht über ein Bild oder Symbol, sondern über räumliche Wahrnehmung und Sequenz.

Ein Licht-Schattengewebe entsteht aus Relief, Versatz, Struktur und Oberfläche. Es verändert sich mit Tageszeit, Jahreszeit und Bewegung im Raum. Der gewohnte Blick wird irritiert, die Perspektive verschiebt sich und die Intervention wird im Stehen lebendig. Im Besonderen und im Lesen aus der Nähe erfahrbar. Die Intervention ist nie vollständig sichtbar. Sie entfaltet ihre Wirkung in der Nutzung, Bewegung und Interaktion und entzieht sich weitgehend der Totalansicht. Erneuerung wird damit nicht fixiert, sondern in räumliche und zeitliche Bewegung versetzt.

6 Der Boden als Fortschreibung der Mauer

Die Logik der Mauer endet nicht an ihrer Oberfläche.

Die Mauer setzt sich im Asphalt der Passage fort – als präzise gesetzte Fäden im Bestand. Sie greifen die vertikalen Fugenlinien der Mauer auf und übertragen sie in den Boden, jedoch nur dort, wo sich räumliche Struktur und Vermittlung überlagern.

In ihrer Setzung schieben sich die Linien orthogonal zum Bewegungsfluss der Passage in den Weg. Sie sind nicht zu umgehen, sondern durchziehen den Raum und greifen in die Bewegung ein. So entsteht eine subtile, aber wirksame Verlangsamung, die den Durchgang in eine Abfolge von Wahrnehmungsmomenten überführt und sich jeder Bewegung durch den Raum einschreibt.

Die Fäden markieren jene Stellen, an denen sich räumliche und inhaltliche Ebenen verdichten. Sie übersetzen die Logik der in der Mauer verankerten Textträger in eine unregelmäßige Sequenz von Spuren im Boden.

So verschränken sich räumliche Struktur und Vermittlung zu einem präzise gesetzten Gefüge. Die Eingriffe bleiben minimal und arbeiten ausschließlich im Bestand. Fäden und Einschreiben in die vorhandene Oberfläche.

Ihre Wirkung ist nicht konstant, sondern verändert sich mit Licht, Witterung und Gebrauch – mal zurückhaltend, mal deutlich wahrnehmbar.

7 Minimaler Eingriff, maximale Verschiebung

Die Intervention operiert mit minimaler Mittel und entfaltet ihre Wirkung nicht über Masse oder Volumen, sondern über eine gezielte Verschiebung der Lesart und der Wahrnehmung des Bestehenden.

Sie unterläuft damit die Erwartung an einen Gedenkort, ein Denkmal als autonomes Objekt oder geschlossenen Ort und etabliert Erinnerung als räumliches Feld, das sich im Durchqueren, im Verweilen erschliesst und sich mit dem Bestehenden, dem realen Ort, dem Heute verbindet – es gibt keine neutralen Orte, Spuren sind überall, nur ihre Sichtbarkeit liegt meistens im Verborgenen.

Diese Form der Einschreibung bleibt nicht ohne Konsequenz für die Nutzung des Ortes. Passage und Terrasse werden nicht mehr nur funktional gelesen, sondern eröffnen die Möglichkeit eines anderen Umgangs – eines Innehaltens, eines in Beziehung Treten, eines wiederholten Aufenthalts, der nicht vorgeordnet, aber angelegt ist.



Erinnerung wird damit an Präsenz gebunden, an die Bereitschaft, sich einem Ort auszusetzen, ihn mehrfach zu durchqueren und in seiner veränderten Lesbarkeit wahrzunehmen. So entsteht ein Ort, an dem sich unterschiedliche Formen von Aneignung und Entscheidung überlagern.

In diesem Sinne geht mit der Intervention eine behutsame Neuordnung des räumlichen Kontexts einher, in der Bewegung und Aufenthalt neu zueinander ins Verhältnis gesetzt werden, ohne dass der Ort seine alltägliche Funktion verliert.

8 Grenzüberschreitung als Notwendigkeit

Die Intervention respektiert den Bestand als ihre Voraussetzung und greift zugleich in ihn ein, indem sie seine bestehende Ordnung verschiebt und neu lesbar macht. Sie legt den Vorgaben dort, wo sie tragen, und fordert sie an den Stellen heraus, an denen sie die Auseinandersetzung mit Erinnerung begrenzen würden. Das Baudenkmal wird so nicht ergänzt, sondern in seiner Bedeutung neu gefasst – nicht als Provokation, sondern als Konsequenz aus der Haltung, dass Erinnerung Eingriff verlangt.

9 Vermittlung ist eingeschrieben, nicht aufgesetzt

Die Vermittlung ist integraler Bestandteil der räumlichen Konstruktion und tritt nicht als separate Ebene hinzu. An ausgewählten Kanten der verschobenen Steinplatten sind Edelstahlwinkel eingelassen, die in Fläche und Tiefe lesbar sind. Sie markieren Übergänge im Gefüge, präzisieren sie und heben jene Momente hervor, in denen die räumliche und inhaltliche Ebene sich verbinden.

Die Texte sind in zwei Richtungen organisiert: Auf den horizontalen Schenkeln erscheinen Originalzitate oder Zitatfragmente in unterschiedlichen Schriftarten, die Erfahrungen von Verfolgung, Ausgrenzung und Gewalt in ihrer jeweiligen Sprache bewahren, während die vertikalen Flächen den Kontext zu den Zitierten andeuten. Jeder Winkel steht für eine Spur und ein QR-Code ermöglicht den Zugang zu den jeweiligen Ereignissen – mit dem Originaltext in voller Länge, historischen Zusammenhängen, den Verstrickungen der Schweiz sowie Bezügen zur Gegenwart. Über diesen digitalen Zugang werden die Stimmen in die Schweizer Landessprachen sowie ins Hebräische übertragen, ohne ihre sprachliche Eigenheit im Raum selbst aufzulösen.

Erfahrung und Wissen stehen so in unmittelbarer räumlicher Beziehung, ohne sich gegenseitig zu erläutern oder zu vervielfachen. Die Texte erklären den Ort nicht, sie eröffnen fragmentarische Zugänge und machen den Erinnerungsort aus unterschiedlichen Erschliessungsrichtungen lesbar. Dabei erzeugen sie eine Reibung, die nicht auf Eindeutigkeit zielt, sondern auf Differenz und Auseinandersetzung.

10 Ein zentraler Text als Gegenbewegung

„Das ist geschehen. Und folglich kann es wieder geschehen.“ Primo Levi beispielhaft.

Auf der Mauerkrone verbindet ein zentraler Schriftzug (Zitat) die Intervention auf beiden Ebenen des Ortes.

Er wird erst nach der Verschiebung der Deckplatten eingeschrieben und ist damit Teil der transformierten Struktur, nicht deren Ergänzung. Während sich die Mauer durch Fragmentierung und Verschiebung in ihrer Lesbarkeit differenziert, etabliert der Schriftzug eine durchgehende Linie, die die ein-

zelnen Eingriffe zueinander in Beziehung setzt, ohne deren Eigenständigkeit aufzuheben.

Der Schriftzug vermittelt zwischen den unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen des Ortes – zwischen der räumlichen Erfahrung in der Passage und der Betrachtung von der höher gelegenen Terrasse aus. In dieser Vermittlung verbindet er beide Perspektiven, bleibt jedoch zugleich an die trennende Logik der Mauer gebunden, in die er eingeschrieben ist.

Als kontinuierliche Einschreibung bildet der Text (Fragmente in mehreren Sprachen) eine weitere Schicht der Überschreitung, die nicht nur verbindet, sondern die Verschiebung des Bestehenden überhaupt erst als solche lesbar macht. Zugleich verankert er die Intervention in der Gegenwart, indem er die Wahrnehmung der historischen Dimension an eine gegenwärtige Lesart bindet und damit die Frage nach Verantwortung in Heute implizit mitführt.

Der Schriftzug stellt eine übergeordnete Referenz her, die die Intervention über Distanz hinweg lesbar hält und zwischen den Perspektiven vermittelt. Der Ausblick von der Terrasse erhält so einen Subtext, der sich immer wieder in die Wahrnehmung schiebt.

11 Erfahrung statt Aussage

Der Ort entfaltet sich im Gehen und im Verweilen.

Während sich in der Passage eine sequenzielle, körpernahe Erfahrung im Durchqueren ausbildet, entsteht auf der Terrasse eine andere Form der Nähe. Die Mauerkrone ist Teil der alltäglichen Nutzung – als Ort des Sitzens, des Aufenthalts, der informellen Aneignung. Diese Nutzung verschiebt sich jedoch mit der Intervention grundlegend. Der eingeschriebene Schriftzug, die partielle Verschiebung einzelner Platten der Mauerkrone und der Versatz des Geländers transformieren die scheinbar beiläufige Geste des Sitzens in einen bewussten Übergang. In ein Moment, das den Körper im Raum verortet und zugleich eine Reflexion auslöst. So wird aus alltäglicher Praxis eine Form der Auseinandersetzung, die nicht eingefordert wird, sondern sich aus der räumlichen Situation heraus ergibt.

Zwischen Passage und Terrasse entsteht kein Gegensatz, sondern ein Wechselspiel unterschiedlicher Erfahrungsmomente, die sich erst in ihrer Überlagerung erschliessen – ergänzt durch Möglichkeiten der Vertiefung im unmittelbaren Umfeld. Es gibt keinen privilegierten Standpunkt.

Lesbarkeit entsteht durch Bewegung, durch Zeit, durch Wiederholung. Erinnerung erscheint damit nicht als abgeschlossene Erzählung, sondern als offener, präzise gesetzter Resonanzraum.

12 Formen der Interaktion als soziale Praxis

Auf der Terrasse erweitert sich der Erinnerungsraum um unterschiedliche Formen des Aufenthalts, die sich aus der räumlichen Situation heraus entwickeln und diese weiterführen. Neben bestehenden, auch kommerziell geprägten Nutzungen entstehen Situationen des informellen Verweilens, die den Ort stärker in den Alltag einschreiben.

Eine lange, auf der Terrasse parallel zur Mauer geführte Sitzbank strukturiert entlang der Mauerkrone einen Raum, der das Steins sowohl zur Terrasse als auch zur Aare hin orientiert und die Mauerkrone als prägnante räumliche Kante und inhaltlichen Bezugspunkt im Gefüge des Ortes schafft.

Ergänzend tritt ein gemeinschaftlich nutzbarer Tisch aus lokalem Sandstein hinzu, der als Ort der Begegnung und der vielfelten Auseinandersetzung fungiert. Hier verbindet sich

soziale Interaktion und inhaltliche Vermittlung: Über digitale Zugänge werden zusätzliche Ebenen des Wissens und der Information erschlossen, die das im Raum Angelegte aufnehmen und weiterführen.

So entsteht ein Gefüge unterschiedlicher Aufenthalts- und Kommunikationsformen, das individuelle Wahrnehmung, gemeinschaftliche Praxis und inhaltliche Auseinandersetzung miteinander verknüpft und den Erinnerungsort als Teil der alltäglichen Nutzung erfahrbar macht.

13 Details, Umsetzung, Angemessenheit und Machbarkeit

Das Konzept basiert auf einem präzisen, ortsbegrenzten Umgang mit Materialität. Die vorgeschlagenen Eingriffe greifen die vorhandenen Materialien auf und verändern sie mit minimalen, gesteuerten Bearbeitungen. Ziel ist eine zurückhaltende und zugleich nachhaltige Transformation des Bestands, die durch handwerkliche Genauigkeit und gestalterische Klarheit überzeugt.

Zentrale Materialien sind Stein und Metall, die in ihrer Bearbeitung kontrastiert und zugleich miteinander in Beziehung gesetzt werden. Die bestehenden, eher grob strukturierten

Granitplatten der Mauer werden an ihren Kanten geschnitten und poliert. Durch das gesteuerte Herausnehmen, Bearbeiten und Wiedereinfügen der Platten entsteht eine deutlich vergröberte, offen geführte Fuge, die als präzise gesetzte Linie das Erscheinungsbild der Mauer nachhaltig verändert.

Gebürstete Edelstahlp Profile mit eingepigelter Schrift werden passgenau und flächenbündig in Ausklinkungen der Steinplatten eingetieft. Ihre oberen Schnittkanten folgen der Kontur der jeweiligen Steinplatte, wodurch eine enge Verzahnung von Alt und Neu entsteht.

Die bestehende Absturzsicherung auf der Mauerkrone wird an den Stellen mit räumlichem Versatz geschnitten und mit passgenauen Verbindungsgliedern wieder geschlossen. Die Metalloberflächen des Bestands werden behutsam überarbeitet, sodass die vorhandene Substanz erhalten und wieder eingesetzt werden kann.

Die Inschrift auf der Mauerkrone wird in die Steinoberflächen eingeschnitten und in einer klaren, reduzierten Typografie ausgeführt. Sie ist Teil der Bearbeitung und folgt sich selbstverständlich in das Gesamtgefüge ein. Die Fugen der Mauer werden im Boden der Passage als eingegeschrittene Linien in die Asphaltoberfläche übertragen. Ihre

Beziehung folgt dem aus der Mauer entwickelten Fugenbild und konzentriert sich auf jene Stellen, an denen sich räumliche Struktur und Vermittlung verbinden.

Die Terrasse wird durch einen grossen Tisch und Hocker aus lokalem Sandstein ergänzt – jenem Material, das die Stadt wesentlich prägt. In Anlehnung an ein textiles Motiv ist in die Tischoberfläche eine ornamentale Struktur eingearbeitet, die ein feines Wechselspiel zwischen rohen und geschliffenen Flächen erzeugt.

In diese Struktur sind silberne Metallstreifen eingelassen, die wie eingewehte Silberfäden wirken. Sie tragen QR-Codes und eröffnen eine zusätzliche vertiefende Ebene der Vermittlung.

Der neue Deckbelag der Terrasse (wassergebundene Wegdecke) wird mit Kieselsteinen aus der Aare ausgefüllt und referenziert über die Materialität auf den Fluss als prägenden Landschaftsraum. Die Materialwahl entwickelt sich konsequent aus dem Kontext des Ortes. Das Konzept beruht auf der Reduktion auf wenige, lokal verankerte Materialien sowie auf einer hohen handwerklichen Präzision in deren Verarbeitung. So entsteht eine langlebige und angemessene Lösung, die den Bestand aufnimmt und in eine klare räumliche Aussage überführt.

14 Verantwortung ist Gegenwart

Geschichte ist nicht das, was war. Sie ist das, was wir heute darin lesen – und was wir daraus ableiten.

Der Ort macht diese Lesart sichtbar und damit verhandelbar. Er zeigt, dass Erinnerung kein abgeschlossener Bezug zur Vergangenheit ist, sondern eine Praxis der Gegenwart, die sich unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen immer wieder neu definiert.

Gerade in einem Moment, in dem historische Gewissheiten brüchig werden und ihre Deutungen zunehmend umkämpft sind, gewinnt diese Praxis an Dringlichkeit.

Zwischen historischer Erfahrung und gegenwärtiger Verantwortung entsteht so kein abgeschlossenes Denkmal, sondern eine dünnlich variierte Haltung, die sich im Heute formiert und in Handeln überführt werden kann.



Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus. Ein Erinnerungsort der Stadt Bern

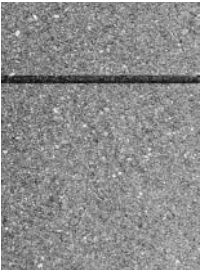




Granitplatte hell



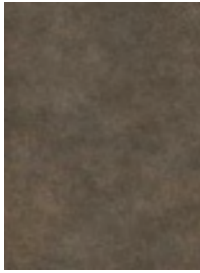
Granitplatte Schnittkanten poliert



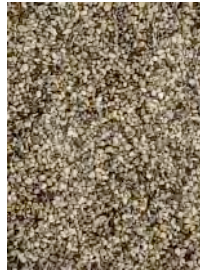
Asphalt mit Fuge



Edelstahl poliert



Bronze



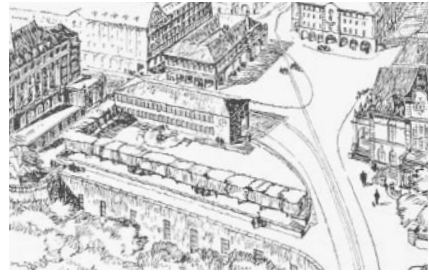
Flusskiesel



Sandstein mit Ornament (Tisch)

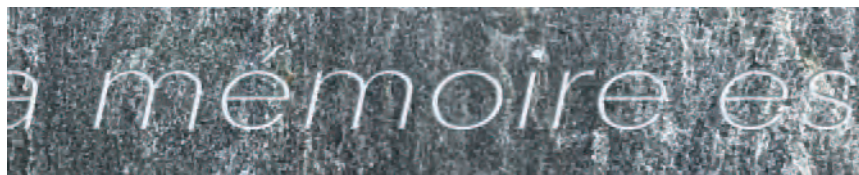
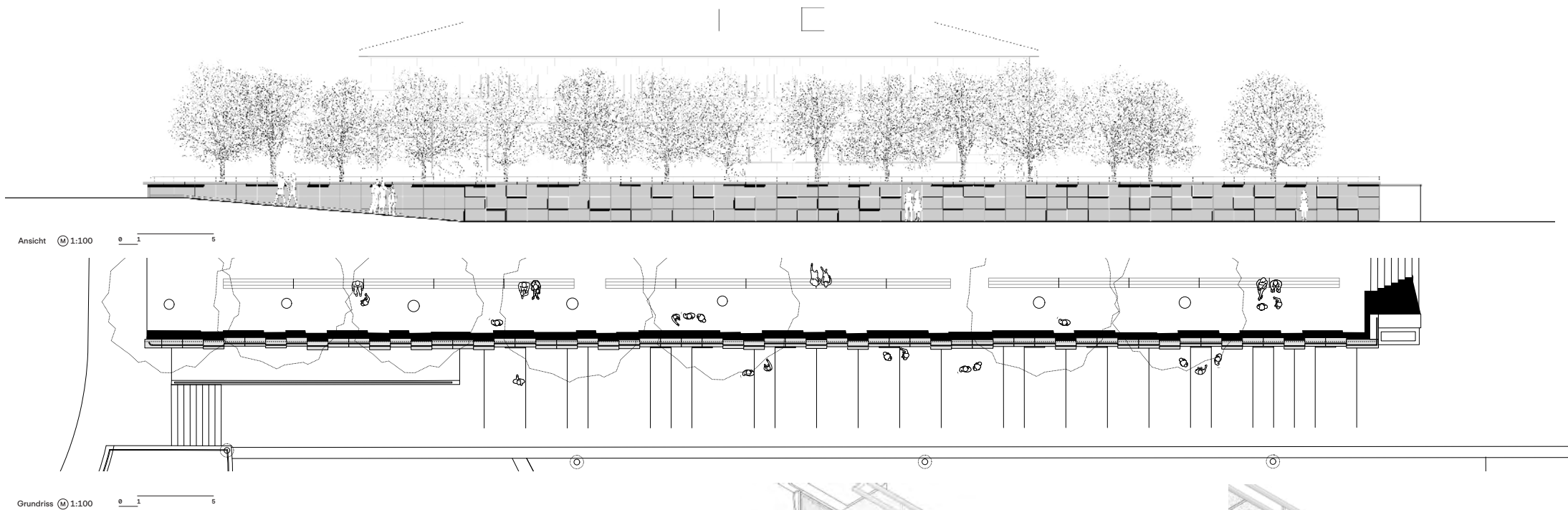


Esche Natur (Länd Bank)



1934 Fliegerbild aus Südost

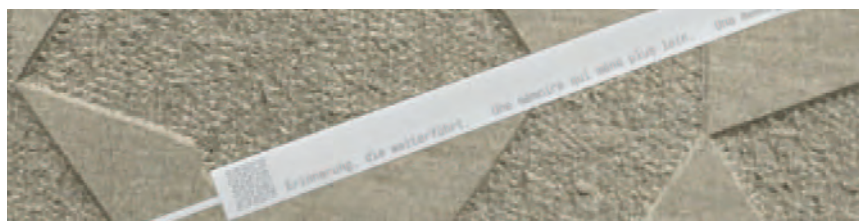




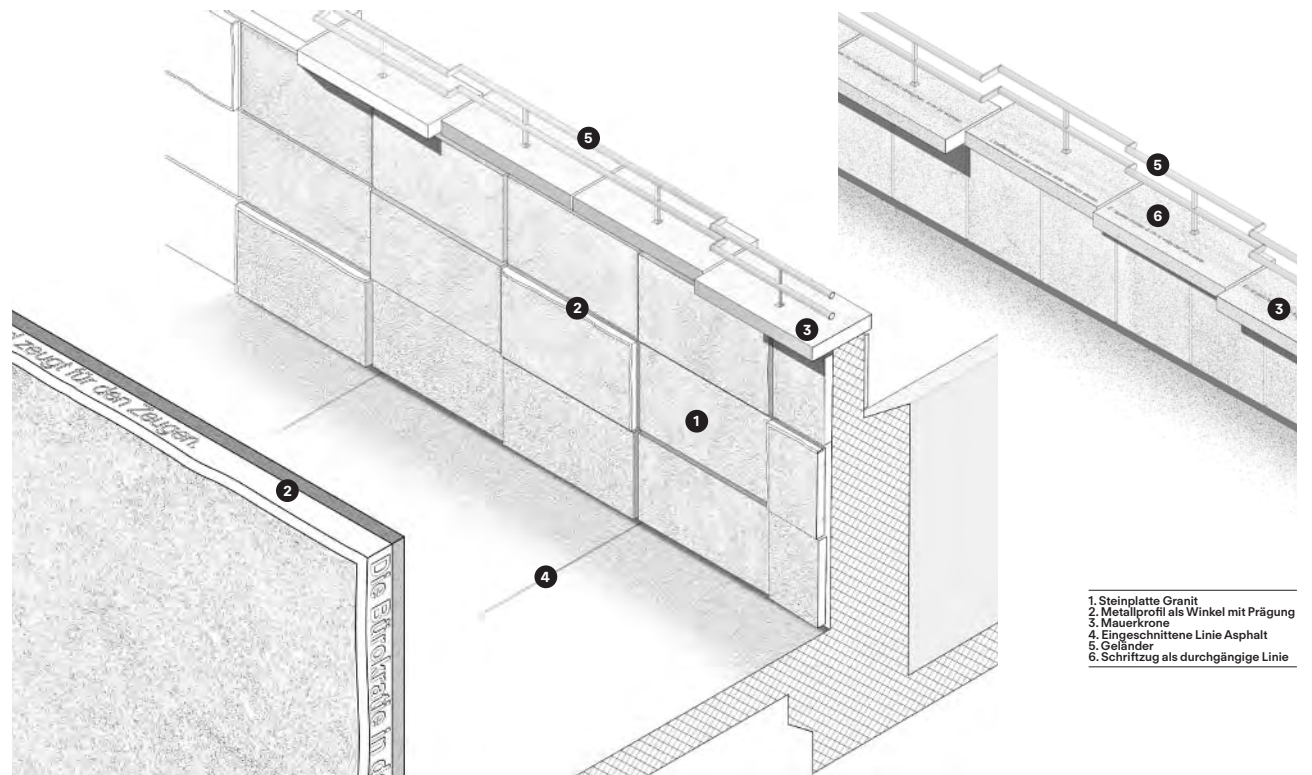
Memorial - Gravur Zitatebene M 1:1



Memorial - Gravur historische Ebene M 1:1



Sandsteintisch Ornamentik (Gewebe) und Vermittlung



Details Memorial

1. Steinplatte Granit
2. Metallprofil als Winkel mit Prägung
3. Mauerkrone
4. Eingeschnittene Linie Asphalt
5. Geländer
6. Schriftzug als durchgängige Linie

Team

Gefässe der Erinnerung

Federführung; Architektur:
Kunst- und Architekturgeschichte:
Bildende Kunst:

Diener & Diener Architekten
Prof. Dr. Christoph Frank
Edmund de Waal



Gefässe der Erinnerung

Aufgabe / Definition

„Der Bundesrat setzt sich dafür ein, dass die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung und des Holocaust nicht in Vergessenheit geraten. An seiner Sitzung vom 26. April [2023] hat er deshalb... die Realisierung eines Erinnerungsortes für die Opfer des Nationalsozialismus bewilligt. Das Mahnmal soll in der Stadt Bern entstehen und für alle zugänglich sein... Der Bundesrat erachtet es als eine wichtige Aufgabe, die Erinnerung an die Folgen des Nationalsozialismus, namentlich an den Holocaust und das Schicksal der sechs Millionen getöteten Jüdinnen und Juden und aller anderen Opfer des nationalsozialistischen Regimes, wachzuhalten. Dies ist heute besonders wichtig, da es kaum noch Überlebende und Zeitzeugen gibt und Holocaustrelativierung und Antisemitismus wieder zunehmen... Mit der Realisierung eines Erinnerungsortes setzt der Bund zusammen mit der Stadt Bern ein Zeichen gegen Völkermord, Antisemitismus und Rassismus und für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und individuelle Grundrechte. Der Erinnerungsort soll zudem den Austausch und die Debatte fördern und über die Landesgrenzen hinaus eine Wirkung entfalten...“¹



Gemäss dieser Zielsetzung soll das Memorial einerseits die Erinnerung an den Holocaust und seine vielfältigen Opfergruppen bewahren und im kollektiven Bewusstsein verankern, andererseits aber auch zur Vergegenwärtigung und Stärkung humanitärer sowie demokratischer Grundrechte beitragen, wie sie in der Bundesverfassung der Schweiz festgeschrieben sind und sich im Verlauf der Geschichte der Eidgenossenschaft herausgebildet haben.

Die Aufgabe weist insofern eine schweizerische Besonderheit auf, als die Schweiz während der Kriegsjahre weder von Deutschland noch von Italien besetzt war und keine Deportationen im Rahmen der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik stattfanden. Gleichwohl zeigt sich am Schicksal jener Schweizerinnen und Schweizer, die im Ausland Gewalt und Verfolgung ausgesetzt waren, dass auch hierzulande das Gedenken an diese Opfer zunehmend an Bedeutung gewinnt.²

Obwohl die Schweiz nicht als verantwortlich für Konzeption, Durchführung und Umsetzung dieses beispiellosen Menschheitsverbrechens gelten kann, hat sie sich in Teilen ihrer Bevölkerung sowie auf politischer Ebene mitschuldig gemacht. Dies zeigt sich insbesondere in

der diskriminierenden Ausbürgerungspraxis gegenüber Schweizerinnen, die Ausländer heirateten, sowie in der restriktiven Ausweisungs- und Rückweisungspraxis während des Krieges, die für viele Betroffene den Tod in den Vernichtungslagern bedeutete – und dies zu einem Zeitpunkt, als diese Konsequenzen bereits bekannt waren. Hinzu kommt eine verbreitete Haltung der Gleichgültigkeit, Ablehnung oder gar Feindseligkeit gegenüber Flüchtlingen, wie sie in vielen europäischen Ländern zu beobachten war. In den Worten Hannah Arendts handelte es sich dabei um eine

„Form polizeilich organisierter Gesetzlosigkeit, welche auf die friedlichste Weise der Welt die freien Länder den totalitär regierten Staaten anglich.“³

Gleichzeitig gab es in der Schweiz eine – wenn auch vergleichsweise kleine – Gruppe mutiger Helferinnen und Helfer, die Verfolgten Schutz boten oder ihnen zur Flucht verhelfen. Zu den bekanntesten zählen der St. Galler Polizeikommandant Paul Grüninger sowie der in Budapest tätige Diplomat Carl Lutz und seine Frau Gertrud. Sie gehören zu den vom Staat Israel als „Gerechte unter den Völkern“ gewürdigten Personen. Viele weitere Helfende gerieten jedoch nach dem Krieg in

Vergessenheit; einige wurden sogar rechtlicher Verfolgung ausgesetzt und erst Jahrzehnte später rehabilitiert.

Bereits die sogenannte Steuerungsgruppe benannte in ihrem Konzept für ein Berner Mahnmal vom 12. Februar 2021 – bei aller notwendigen Differenzierung – folgende zentrale Gruppen, deren Erinnerung wachgehalten werden soll:

„die Schweizerinnen und Schweizer, die vom nationalsozialistischen Regime verfolgt, entrechtet und ermordet wurden;

jene Frauen, Männer und Kinder, denen die Schweizer Behörden während des Zweiten Weltkriegs die Rettung verweigerten;

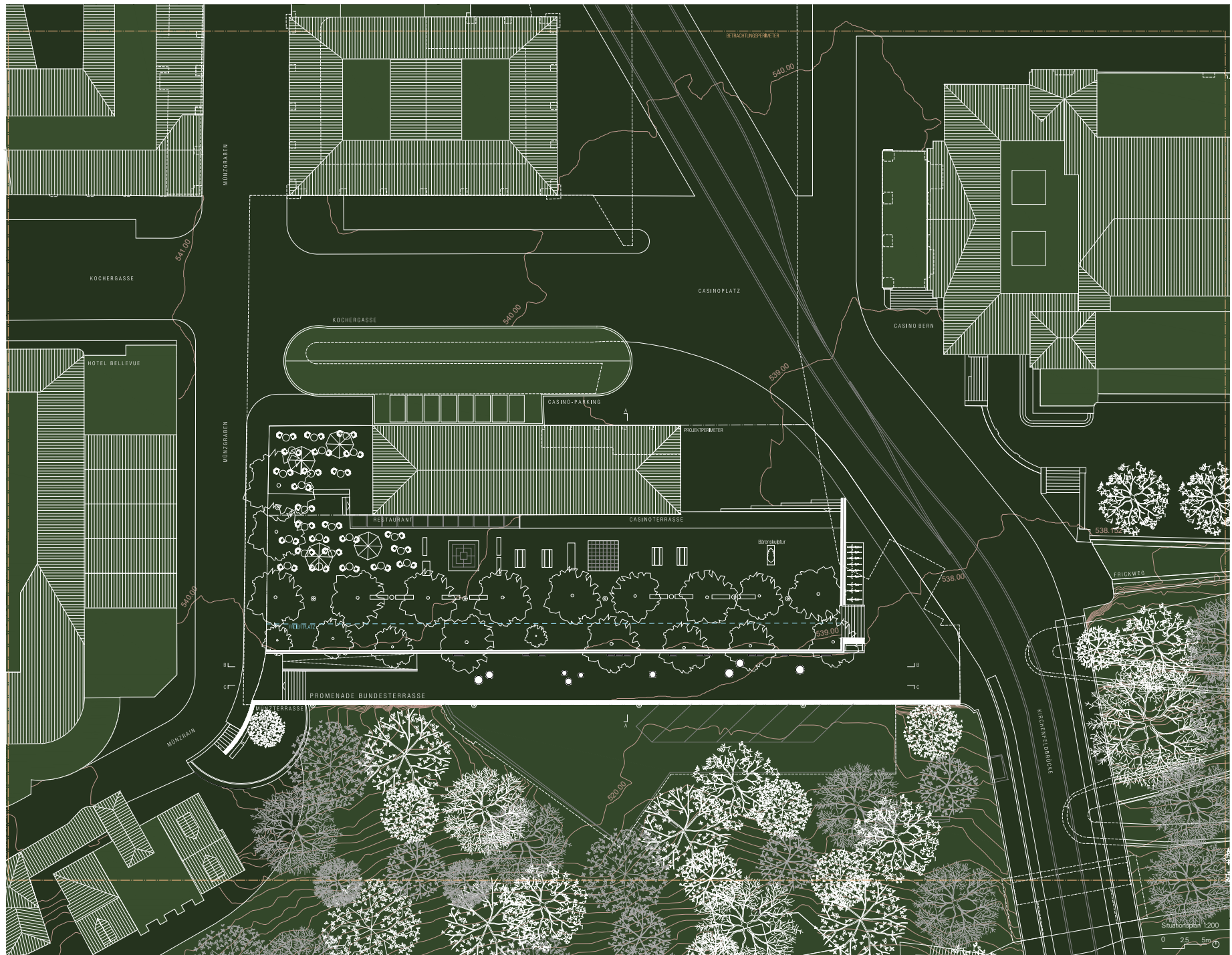
die Schweizerinnen und Schweizer, die sich dem Nationalsozialismus widersetzen oder Verfolgten Schutz und Hilfe gewährten;

alle Opfer des Nationalsozialismus und des Holocaust“⁴

Für die Ausarbeitung eines inhaltlich tragfähigen Konzepts für diesen

zukünftigen zentralen Erinnerungsort der Schweiz sind Fragen nach den unterschiedlichen Opfergruppen, individuellen Schicksalen sowie deren Darstellung im öffentlichen Raum von zentraler Bedeutung. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der bis heute bestehenden und zuletzt wieder verstärkt wahrnehmbaren Ausprägung „gegenläufiger Gedächtnisse“ im Umgang mit Nationalsozialismus und Holocaust.

Der Begriff geht auf den Historiker Dan Diner zurück, der betont, dass sich die Besonderheit des Holocaust nicht durch eine Universalisierung von Leiderfahrungen erschliesse, sondern nur durch ein Denken in historischen Unterscheidungen. In diesem Sinne verfolgt das vorliegende Projekt einen ganzheitlichen Ansatz: Es kombiniert ein skulpturales Ensemble aus tönernen „Gefässen der Erinnerung“ mit einer Reihe von Informations- und Inschriftentafeln entlang der Bundesterrasse, die die Vielfalt und Zufälligkeit individueller Schicksale sichtbar machen und zu einer reflektierten Erinnerungskultur beitragen sollen.





20. März 2026, 12:48



20. März 2026, 17:01

Herangehensweise / Methode

Im Zuge der Wettbewerbsausschreibung formierte sich im August 2025 eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe aus Architekten, einem Bildhauer und einem Historiker, die sich bereits zuvor intensiv mit Erinnerungsorten auseinandergesetzt hatten.

Seit Beginn der Projektarbeit im Spätsommer 2025 fanden zahlreiche Gespräche sowie etwa ein Dutzend Ortsbegehungen während unterschiedlicher Tages- und Jahreszeiten statt. Dabei wurde der vorgesehene Standort umfassend analysiert und dokumentiert, insbesondere im Hinblick auf seine Frequentation und urbane Lage an der Schnittstelle zwischen Bundesplatz, Casinoplatz und Helvetiaplatz. Der ausgewiesene Ort erstreckt sich in der Verlängerung der Bundesterrasse zwischen dieser und der Kochergasse (ehemals Judengasse). Aufgrund seiner zentralen und stark frequentierten Lage in unmittelbarer Nähe zu Parlament und Bundesrat verfügt er über ein erhebliches Potenzial.

Analog zu anderen europäischen Städten wie Wien oder Berlin stellte sich die Frage nach sichtbaren und unsichtbaren Spuren einer teilweise verdrängten und bisweilen weit zurückreichenden Geschichte, die sich in Form einer Erinnerungsmatrix darstellen liesse. Unterstützt durch einschlägige Literatur und eine tiefer gehende Analyse der Dauerausstellung des Historischen Museums Bern, unter besonderer Berücksichtigung der Darstellung des 20. Jahrhunderts (auf dem Stand von 2007), konnten weitere Elemente einer vielschichtigen, teils auch gegenläufigen Erinnerungskultur identifiziert werden.

Dabei zeigte sich auch, dass im öffentlichen

Raum der Schweiz bislang nur wenige Mahnmale existieren, die negative historische Erfahrungen thematisieren. Weitere Untersuchungen führten zu bedeutenden kulturellen Spuren, etwa zur Inschrift „STEIN AUF STEIN AUF GEFALENNEN STEIN“ des Konzeptkünstlers Lawrence Weiner an der Kunsthalle Bern (1983). Ebenso rückten biografische Zeugnisse wie das Schicksal der Familie Horkheimer ins Berner Blickfeld, das exemplarisch für die individuelle Flucht- und Exilerfahrungen vieler anderer steht.⁵

Konzeption / Realisierung

Die Intervention besteht aus einer Skulpturengruppe grossformatiger, am menschlichen Mass orientierter tönerner Gefässe sowie einer Reihe von emailierten Informationstafeln aus Lavastein.

Entlang der Promenade werden neun Gefässe aus gebranntem Ton in unregelmässigen Abständen positioniert. Diese bewusst metaphorisch gestalteten Objekte variieren in Grösse und Anordnung und treten in einen stillen Dialog mit den Passantinnen und Passanten.

Tönerne Gefässe besitzen in zahlreichen kulturellen und religiösen Traditionen eine tiefe symbolische Bedeutung. Sie verweisen sowohl auf die Geschöpflichkeit als auch auf die Zerbrechlichkeit des Menschen. Ihre Zerstörung steht metaphorisch für Verlust (auch der Unschuld) und Gewalterfahrung. Die Gefässe sind unglasiert, tragen Spuren ihrer Herstellung und enthalten teilweise eingearbeitete, bewusst fragmentarische und teils verwischte Texte.

Mit Höhen zwischen 140 und 180 cm sowie Durchmessern von 50 bis 70 cm sind sie körperlich erfahrbar: Sie können berührt und umschritten werden. Wenn man mit den Fingerknöcheln dagegen klopft, geben sie ein leises Glockengeläut von sich. Ihre dunkle Materialität kontrastiert mit der steinernen Architektur der Promenade aus den späten 1930er Jahren. Ohne bauliche Eingriffe fügen sie sich in den bestehenden Stadtraum ein und erweitern ihn um eine neue Ebene der Erinnerung und künstlerischen Auseinandersetzung.

Als „Gefässe der Erinnerung“ stehen sie symbolisch für das Bewahren von oft unzugänglichen, verdrängten oder verlorenen Erinnerungen. In Analogie zu antiken Urnen, die die Asche Verstorbener aufnahmen, fungieren sie als Orte individueller und kollektiver Erinnerung und Vergegenwärtigung.

Ergänzt wird die Installation durch vertikal angeordnete Informations- und Bildtafeln entlang der Stützmauer. Diese vermitteln biografische Einblicke in das Schicksal von einzelnen Opfern und Helfenden. Neben konkret benannten Personen erinnern bewusst leere Tafeln an jene, deren Namen verschollen sind.

Die Auswahl der dargestellten Biografien zielt auf eine möglichst repräsentative Abbildung unterschiedlicher Opfergruppen und Lebensverläufe. Dabei wird auf eine ausgewogene Berücksichtigung von

Verwendete Literatur (in Auswahl)

- **Arndt, Hannah:** *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* (von der Verfasserin übertragen, erstmals 1955 auf deutsch erschienen), Ausgabe München: Piper 1955 (Erstaussgabe: The Origins of Totalitarianism, New York: Harcourt, Brace 1951).
- **Barak, Moshe / Gehlert, Ulrike / Meyer, Fabienne / Tross, Jacques / Spill, Christine (Hg.):** *Erzählweisen des Sagbaren und Unsagbaren: Formen des Holocaust-Gedenkens in schweizerischen und internationalen Perspektiven – Between commemoration and amnesia: forms of Holocaust remembrance in Swiss and transnational perspectives*, Wien: Kün. Wiener: Böhlau Verlag, 2021. Besonders seien hervorgehoben: Valérie Arato Salzer, Erich Bloch, Sabina Bossert, Hannah Einhaus, Femio Gysin, Fabienne Meyer, Erik Petry, Gregor Spillner, Herbert Wintler, Ein Schweizer Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus (S. 477-490), Moshe Azaryahu, Ulrike Gehlert, Fabienne Meyer, Jacques Picard, Christine Spill, Der Namenlosen gedenken, dem Vergessenen erinnern, Debatten, Formen, Orte und Weisen der Erinnerung an den Holocaust. Eine Einführung mit Anmerkungen zur grenzüberschreitenden Vielfalt in der Gedächtniskultur (S. 15-43), Wulf Böckenbach, Günter Schickel auf dem Weg zur Gerechtigkeit (S. 433-442), Ulrike Gehlert, Lerne als symbolische Form: Zur Erfahrbarkeit des Unsichtbaren und nicht mehr Existenten (S. 65-78), Regula Lutz, Die Schweizer NS-Opfer und das organisierte Vergessen (S. 349-378), Fabienne Meyer, Monumentales Gedächtnis: Shoah-Denkmal in der Schweiz (S. 161-190), Anna Minz, Präsenz der Leere: Ästhetische Formen des Holocaust-Gedenkens im öffentlichen Raum (S. 133-148), Bate Spillner unter Mitarbeit von René Staubli und Benno Tuschmidt, Schweizer Opfer des Nationalsozialismus: Auf der Suche nach den Vergessenen und Verdrängten (S. 335-348).
- **Batt, Franco:** *Präsenz und Judenverdrängung: der Einfluss der Prozessoren auf die Berichterstattung der Schaffhauser Zeitungen über die Judenverdrängung (1941 bis 1945)*, Historischer Verein des Kantons Schaffhausen – Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Bd. 72, Zürich: Chronos, 1995, S. 137-146.
- **Batt, Franco:** *„Wo es hell ist, dort ist die Schweiz“: Fluchtwege und Fluchthilfe an der Schaffhauser Grenze zur Zeit des Nationalsozialismus*, Historischer Verein des Kantons Schaffhausen – Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Bd. 77, Zürich: Chronos, 2004.
- **Bernard, Anna:** *Architettura e politica della memoria: Louis Kahn e Peter Zumthor: due progetti non realizzati*, Mendrisio: Mendrisio Academy Press, 2023.
- **Bloch, René und Picard, Jacques (Hg.):** *Wie über Welken: jüdisches Leben und Denken in Stadt und Region Bern, 1900-2000*, Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, Bd. 16, Zürich: Chronos, 2014.
- **Blum, Dan:** *Gegenläufige Geschichte: über Gehung und Wirkung des Holocaust*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007 (Zweisprachige Neuausgabe in Deutsch und Englisch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020).
- **Gal, Erasmus, Zinni, Jennifer:** *Art, Gefühle, In: Das Wissenschaftliche Bildfeld in der Internet (www.wissenschaftsbildfeld.de)*, 2021 (https://wissenschaftsbildfeld.de/wissenschaftsbildfeld/), zuletzt konsultiert am 12.04.2026).
- **Hans, Daniel:** *Wenn man gewusst hätte, was sich drüben im Reich abspielte... 1941-1942: was man in der Schweiz von der Judenverdrängung wusste, Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, Bd. 4, Basel: Helbing & Lichtenhahn, 1994.*
- **Heim, Susanne:** *Die Abschottung der Welt: als Juden vor verschlossenen Grenzen standen: 1933-1945*, München: C.H. Beck, 2026.
- **Hill, Georges:** *Synagogen, jüdische Friedhöfe und die Juden in der Stadt Bern: eine Chronik in Wort und Bild*, München: Selbstverlag Georgios Hill, 5. Auflage, 2025.
- **Hirsch, Agnes und Schall, Charlotte (Hg.):** *Unter Schweizer Schutz: die Rettungsaktionen von Carl Lutz während des Zweiten Weltkriegs in Budapest – Zeitzeugen berichten*, Zürich: Lutz Verlag, 2020.
- **Kemper, Becker, Helma (Hg.):** *Verdrängung, Verklärung, Verantwortung: schweizerische Flüchtlingspolitik in der Krieger- und Nachkriegszeit 1940-2007*, Basel: Universitätsbibliothek, 2007.
- **Keller, Stefan:** *Günter's Fall: Geschichten von Flucht und 1949*, Zürich: Rotpunktverlag, 1994.
- **Kiefer, Sara und Schner, Silvia:** *Der Körper als Gefäß: Eine Studie zur visuellen Anthropologie des Alten Orients*, Ictio öffentl., Universität Bern, 12018 (https://portal.unibe.ch/vernetzte/portal/contenit/traum/22b825e-9af6-4d46-b24f-40e5d71a57contenit, zuletzt konsultiert am 12.04.2026).
- **Lisemann, Charles (Hg.):** *Umgang mit der Schweiz: Nichtschweizer über die Schweiz und ihre Erfahrungen mit ihr*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1990.
- **Madia, Jean, Hubert (Hg.):** *Lawrence Weiner – Werke und Rekonstruktionen = Lawrence Weiner – works and reconstructions*, Ausstellungskatalog, Kunststiftung Bern, Bern: Stämpfli, 1993.
- **Matt, Peter von:** *Die intertextuellen Erdgesenen: über die literarische und politische Schweiz*, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 2004 (Erstaufflage München: Harzer, 2001).
- **Radtke, Silke Margherita:** *Die verlorenen Töchter: der Verlust des Schweizer Bürgerrechts bei der Heirat eines Ausländers: rechtliche Situation und Lebensablauf ausgezogener Schweizerinnen bis 1952*, Zürich: Chronos, 2018.
- **Roschewski, Heinz:** *Rothmund und die Juden: Eine historische Fallstudie des Antisemitismus in der schweizerischen Flüchtlingspolitik 1932 – 1957*, Beiträge zur Geschichte und Kultur der Juden in der Schweiz, Bd. 6, Basel, Frankfurt am Main: Helbing und Lichtenhahn, 1997.
- **Spill, Christine:** *Amnestie, Internement, und Deportationen von Swiss Jews in France, and the Reactions of Swiss Authorities, 1941-1944*, Holocaust and Genocide Studies, Bd. 36, Nr. 1, Frühjahr 2021, S. 25-43.
- **Sponer, Adrien (Hg.):** *How We Now: The Black Potters of Old England*, South Carolina: Ausstellungskatalog, The Metropolitan Museum of Art, New York, New Haven und London: Yale University Press, 2022.
- **Spill, Bate, Staubli, René und Tuschmidt, Benno:** *Die Schweizer KZ-Flüchtlinge: vergessene Opfer der Dritten Reichs*, Lauffage, Basel: NZZ-Libri, Schwabe Verlaggruppe AG, 2019.
- **Schäfer, Bate, Staubli, René und Tuschmidt, Benno:** *Les victimes oubliées du IIIe Reich: les déportés suisses dans les camps nazis*, Neuchâtel: Edition Lumen-Alphart, 2021.
- **Tanner, Jakob:** *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, München: C.H. Beck, 2016.
- **Wail, Simone:** *La pesanteur et la grâce*, Paris: Plon, 1947.
- **Wissard, François:** *Henri Feller: Feller von Verfolgten, Gegegnen von Stalin: die Leben eines Schweizer Diplomaten in Budapest*, Biografie, Zieglerbrücke: efluendix, 2025.

Die Tafeln enthalten jeweils ein prägnantes Zitat, eine bildliche Darstellung sowie einen kurzen, allgemein verständlichen biografischen Text. Ergänzend können Angaben zur Zugehörigkeit zu bestimmten Opfergruppen gemacht werden, um individuelle Schicksale in einen grösseren Zusammenhang einzuordnen.

The image displays three architectural drawings for the 'Haus der Begegnung' in Kirchfeld:

- Schnitt BB (Top):** A cross-section of the building showing its internal structure, including a large hall with a flat roof and a smaller section with a gabled roof. The drawing includes labels for 'MUNZGRABEN' and 'KIRCHENFELDBRÜCKE'.
- Schnitt CC (Middle):** Another cross-section, showing a different part of the building with a large hall and a smaller section. It also includes labels for 'MUNZGRABEN' and 'KIRCHENFELDBRÜCKE'.
- Schnitt AA (Bottom):** A perspective view of the entrance area, showing a large, open space with a high ceiling and a large, curved wall. The drawing includes a scale bar (0, 2.5, 5m) and a north arrow.

- ¹ Zitiert nach <https://www.eda.admin.ch/de/nsb?d=94582>; zuletzt konsultiert am 12.04.2026.
- ² Picard und Meyer, in Azaryahu u.a. 2021, S. 10.
- ³ Zitat Arendt 1995, S. 431f.
- ⁴ Arato Salzer, Bloch, Bossert, Einhaus, Gysin, Meyer, Petry, Spuhler, Winter, in Azaryahu u.a. 2021, S. 482.
- ⁵ Siehe Diner in Bloch/Picard 2014, S. 413-415.

Team Boot

Federführung; Bildende Kunst:
Architektur:
Kuration:
Geschichte:
Landschaftsarchitektur:

Yael Bartana My-i Productions
Kimmel Eshkolot
Dr. Shelly Harten
Dr. Catrina Langenegger
studio erde GmbH

Ist das Boot voll?

The Bern Wall

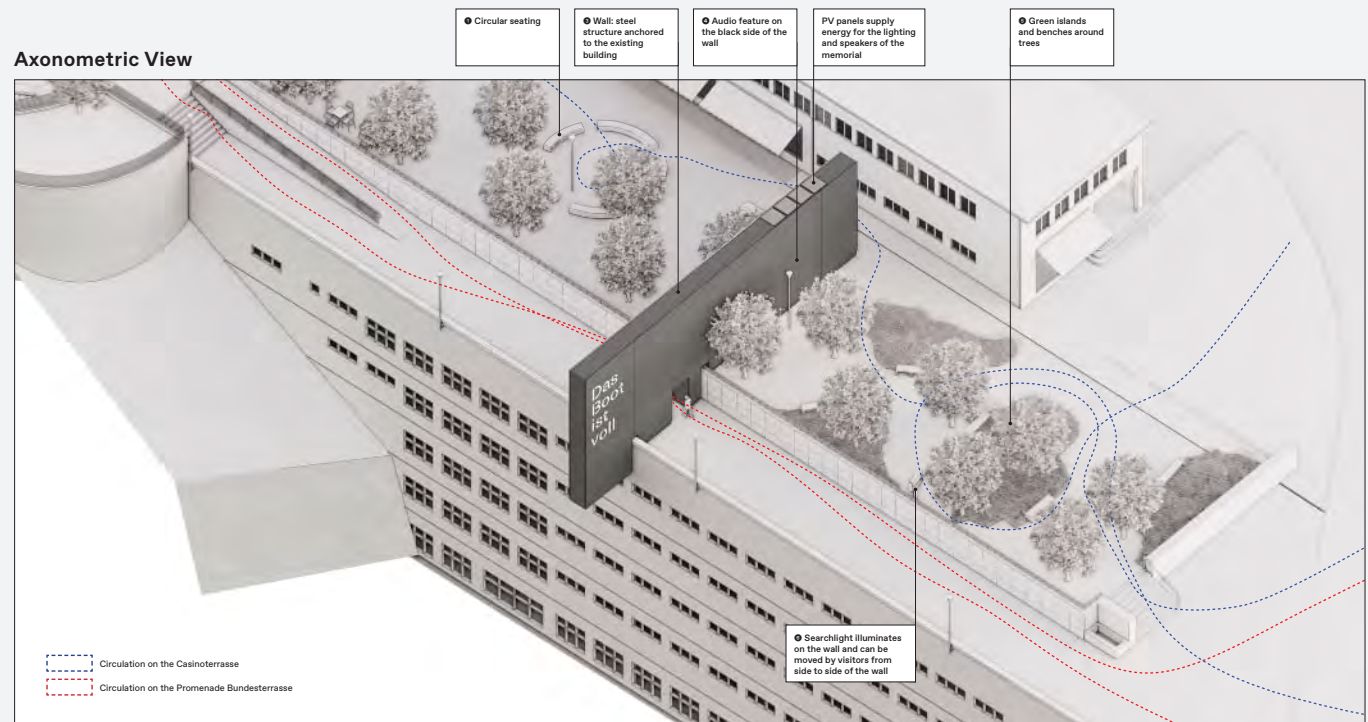
The Wall cuts into Bern's city center, disrupting established pedestrian flows and reconfiguring its urban landscape. Partially suspended above the Aare, the structure asserts itself as an alien feature, while adding complexity to the cityscape.

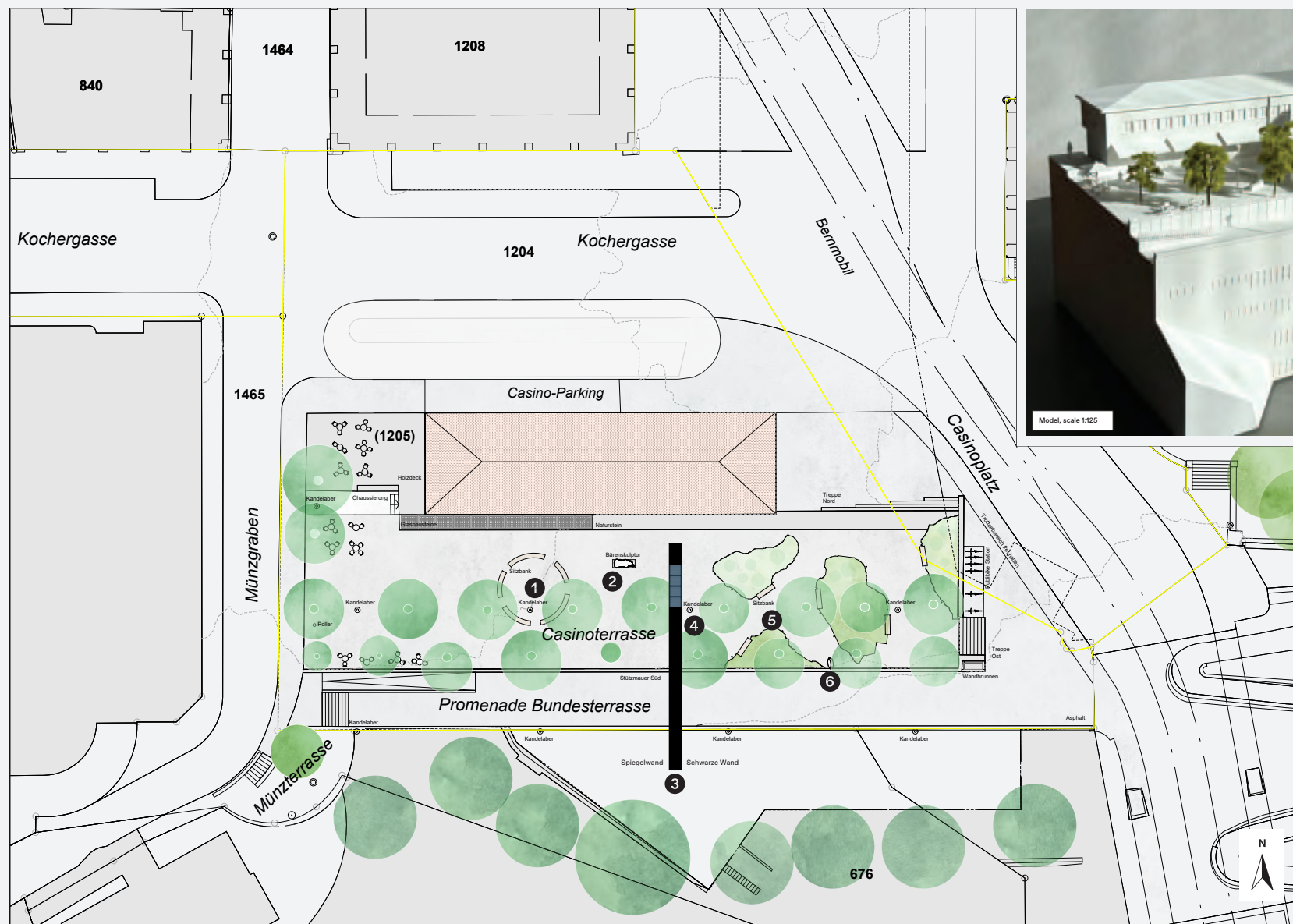
Experiences of borders and social exclusion—as negotiated across Europe during and after the Second World War—are here transposed onto the Swiss capital, delivering a spatial mark in remembrance of a time that hasn't otherwise left recognizable signs of destruction and war within the Swiss landscape. In doing so, the proposed memorial foregrounds questions of access and exclusion, applying urgency to an act of remembrance, while articulating the unresolved position of Holocaust memory in Switzerland.

The Bern Wall gives the Swiss public reason to pause: the Memorial for the Victims of National Socialism asks to be noticed and engaged with, inviting visitors to navigate its architectural presence, contemplate history in its shadow, and enter into relation with one another.

By employing the artistic strategy of pre-enactment, the memorial allows the viewers to rethink historical information as paths to possible future scenarios. The project reactivates the historically charged phrase “Das Boot ist voll,” drawn from Swiss debates on refugee policies of 1942, and reframes it in the present through the question “Ist das Boot voll?”. While border regions sometimes made more humane decisions regarding the admission of refugees during the Second World War, restrictive laws and policies were determined in the Swiss capital.

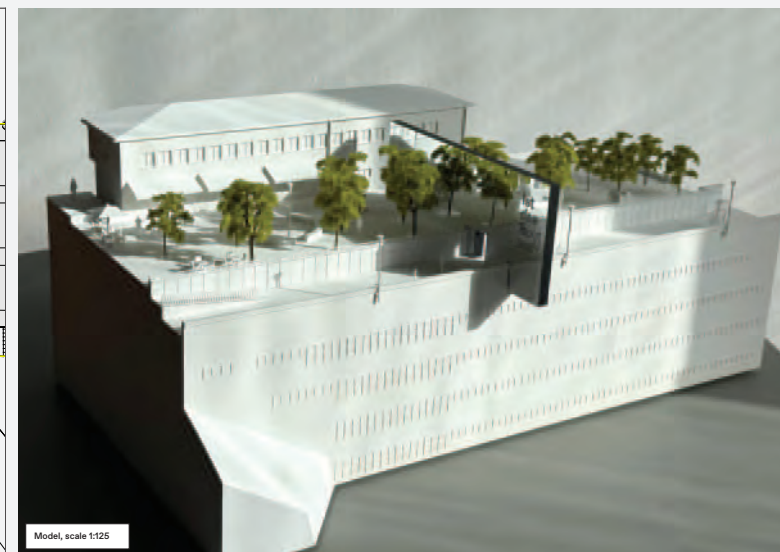
As a simple yet bold architectural gesture, the Bern Wall collapses distance and brings into proximity what is often externalized: history is pulled into the present, the Swiss border is drawn into the capital, the memory of the remote Holocaust is brought into collective local consciousness, and individuals are asked to confront their civic responsibilities.





Site Plan [Scale 1:200]

- ❶ Circular seating with text in multiple languages
- ❷ New position of bear sculpture
- ❸ Wall with black and mirror-finish cladding
- ❹ Audio feature on the black side of the wall
- ❺ Benches, additional greenery and bollard lights
- ❻ Searchlight illuminating wall



Switzerland's entanglement with the history of National Socialism and the memory of the Holocaust can be understood through the interplay of distance and proximity, safety and exposure, access and exclusion. These interdependent conditions are spatialized through the Wall's dual structure: the Black Wall and the Mirror Wall.

The Black Wall constitutes a site of mourning and historical engagement, while the Mirror Wall functions as a reflective surface oriented toward the present, inviting self-positioning, political imagination, and public discourse.

Switzerland's geopolitical position during the Second World War—shaped by its Alpine topography, political neutrality, and economic infrastructure—produced a condition of selective refuge. While the country offered protection to some, it simultaneously operated as a site of restriction and exclusion for others. In the present, under conditions of renewed global displacement, the question of the border re-emerges with urgency.

LANDSCAPE

The "garden square" above the Aare spatially anchors the wall and integrates it into the urban fabric. The intervention respects the listed structure as part of a UNESCO World Heritage context, preserving the breadth of the visual axis and the openness of the balcony.

The wall organizes the space into two distinct atmospheres, mediated and differentiated through landscape design. The western side opens to a collective field of exchange. The eastern side is densified through clusters of shrubs that promote biodiversity, creating sheltered niches for retreat and individual reflection.

The existing tree structure is preserved; two trees in the area of the wall are protected by a root bridge and integrated into the construction. The renewed paving forms a permeable, water-conducting continuum, strengthening the site's climatic function. Benches made of local natural stone, inscribed with text, anchor language within the space and connect to Bern's architectural-cultural tradition.



The circular seating area on the west side of the wall

MULTILINGUAL COMMUNICATION

English:	The boat is full / Is the boat full?
German:	Das Boot ist voll / Ist das Boot voll?
French:	La barque est pleine / La barque est-elle pleine?
Italian:	La barca è piena / La barca è piena?
Rumanish:	La bartga è plaina / È la bartga plaina?

THE MIRROR WALL

The Mirror Wall is oriented toward the urban activity of the Casinoterrasse. Its reflective surface incorporates both the surrounding cityscape and its viewers, situating the work within the immediacy of the present.

As a material used in modern warfare for deception and surveillance, the mirror situates Bern's otherwise distant involvement within the context of global politics. The illusion of depth alludes to the uncertainty of access, to imagined spaces of longing, and to the idea of transparency where none exists—recalling the impenetrable yet seductive nature of the Swiss mountain landscape and the arbitrariness of Swiss border policies during the Second World War.

In close proximity to the historical site of the Bern Trial of 1933—a courageous and successful legal effort to halt the spread of antisemitic propaganda by the Swiss Nazi movement—each passerby encounters their reflection alongside the question: “Ist das Boot voll?” This question has not lost its urgency since the 1940s.

Bern, perhaps more than many cities, is conscious of its place in time and space. One of its landmarks, the Zytglogge clock tower, is said to have inspired Albert Einstein's theory of relativity during his years in the city (1902–1909). Einstein, who later became a Swiss citizen, called in 1932 upon an “invisible community” of those who believed in humanity to join him in opposing National Socialism and fascism.

As an homage to Einstein's theory of relativity and his idea of a community of like-minded individuals, the Mirror Wall creates an overlap of time and space, bringing past dilemmas into dialogue with future possibilities within the continuous present of the Swiss capital.



Circular Seating Arrangements

Seating arrangements—reminiscent of conference rooms, campfires, and dinner tables—form a circle, offering a space for community and dialogue. The configuration encourages visitors to engage with the question “Is the boat full?” in different Swiss languages and in English.

This spatial framework references Swiss traditions of participatory democracy, emphasizing dialogue across linguistic and cultural differences. The question “Is the boat full?” is thus positioned as an ongoing social and political negotiation.

Bear Sculpture

The sculpture of the bear by Robert Hainard is repositioned in relation to the Mirror Wall, where it encounters its own reflection across an implied boundary. It appears somewhat lost, introducing the wild into the urban environment and an anachronistic artistic form into a hyper-contemporary setting.

As Bern's heraldic figure, the bear conventionally signifies stability and cohesion. Within this context, however, it appears unsettled, implicated in questions of orientation and access.



Night view showing the searchlight illuminating on the east side of the wall

THE BLACK WALL

The Black Wall is articulated through a reduced visual language that situates it within the typology of memorials. It marks both absence and the limits of representation in relation to the Holocaust.

The structure is dedicated to the victims of National Socialism: those who entered Switzerland and experienced the constraints of refugee status, as well as those who were denied entry, persecuted, murdered, or prevented from seeking refuge due to the threat of expulsion.

While archival records document those admitted into Switzerland, the identities and numbers of those refused entry or those who did not attempt to flee to Switzerland remain largely unrecorded. The Black Wall thus also addresses this absence.

The Black Wall recalls both the execution wall at Auschwitz-Birkenau—seemingly distant from the Swiss capital, physically and in memory—and the nearby, insurmountable Swiss glacier slope of the same name, symbolizing death at the threshold of inaccessibility.

AUDIO FEATURES

A site-specific audio installation is embedded within the Black Wall and extends into the adjacent memorial garden. A digital platform will provide access to this material beyond the physical site for educational purposes.

Whispers

Whispers emanate from the Black Wall. Through proximity—by leaning in—visitors encounter a polyphony of voices drawn from oral history archives. They convey the refugees' experiences during and after the Second World War in short, poignant fragments. The installation challenges the perception of the Holocaust as distant from Switzerland.

Voices

Within the memorial garden, seating elements provide a framework for extended engagement. Visitors may access curated audio materials via QR code, selecting language and thematic focus. Each module features a 10–15 minute compilation of oral history accounts, accompanied by subtitle prompts.

The audio is organized into five themes:

BORDERS: Perceptions of Switzerland—as a bastion, a haven, an impenetrable wall, or a hostile landscape—varied depending on the time and place of refugees' experiences at the border.

ASSETS: Access to assets, in the form of bank accounts and looted art, shaped many wartime and postwar experiences.

FAMILY: Families were torn apart or reunited; people fled, left loved ones behind, advocated for reunification, were separated in exile, or lost family members across borders, mourning also the Swiss victims of the Holocaust.

DISCRIMINATION: Neutrality did not eliminate phenomena such as xenophobia, misogyny and antisemitism. The best-known example is a 1938 agreement with Germany

that subjected holders of Jewish passports to a visa requirement and resulted in their passports being marked with a 'V' stamp. It was only with the outbreak of war that Switzerland introduced a general visa requirement that was unobjectionable under the rule of law. Refugees who were taken in by Switzerland also report experiences of discrimination during this period.

RELIEF: Accounts of participation in Swiss relief structures, reflecting on humanitarian action within a neutral state framework.

Searchlight

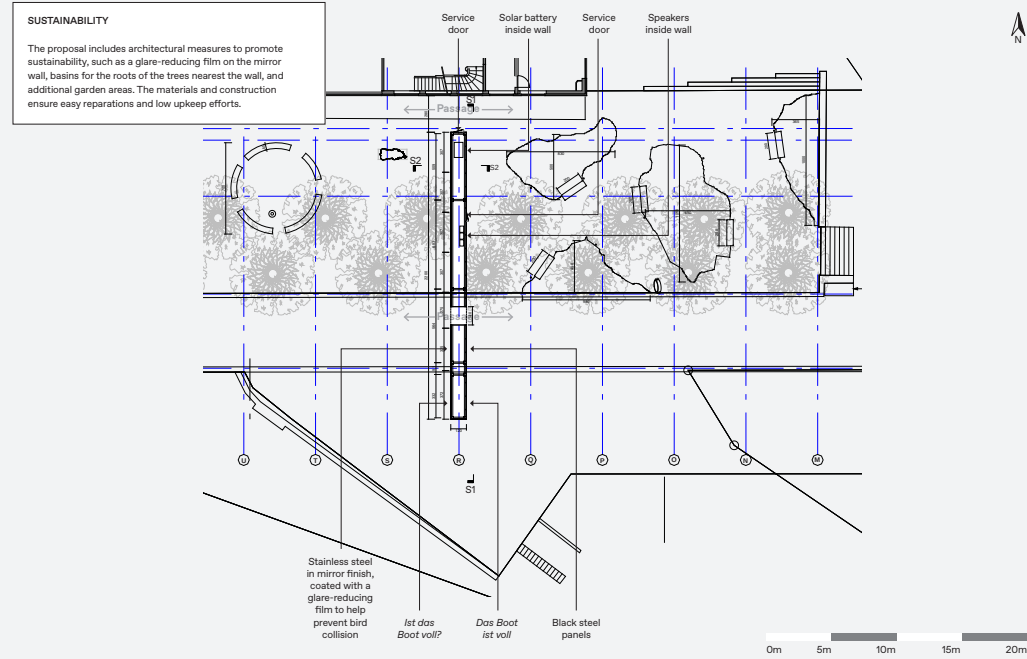
“Wo es hell ist, dort ist die Schweiz.” / “Where there is light, there is Switzerland.” Compared to the countries participating in the Second World War, Switzerland, as a neutral country, had a less rigorous enforcement of the blackout measures, which were resisted particularly by people living along the borders and officially ceased from the summer of 1944; the Swiss illuminated landscape guided both refugees and bombers.

At night, the memorial area is warmly lit, creating a safe and welcoming atmosphere. A strong beam of light illuminates the Black Wall, focusing on the inscription “Das Boot ist voll.” Referencing military searchlights, this beam can be moved by visitors across sections of the Wall, inviting them to actively participate in shedding light on history.

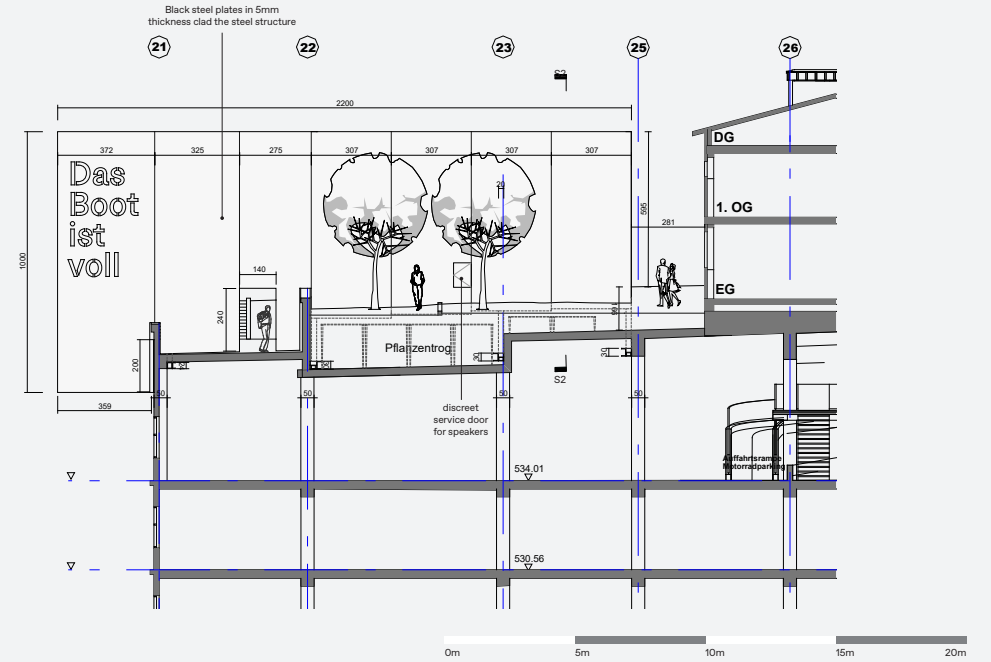


Searchlight at night of the Swiss army, 15.06.1947

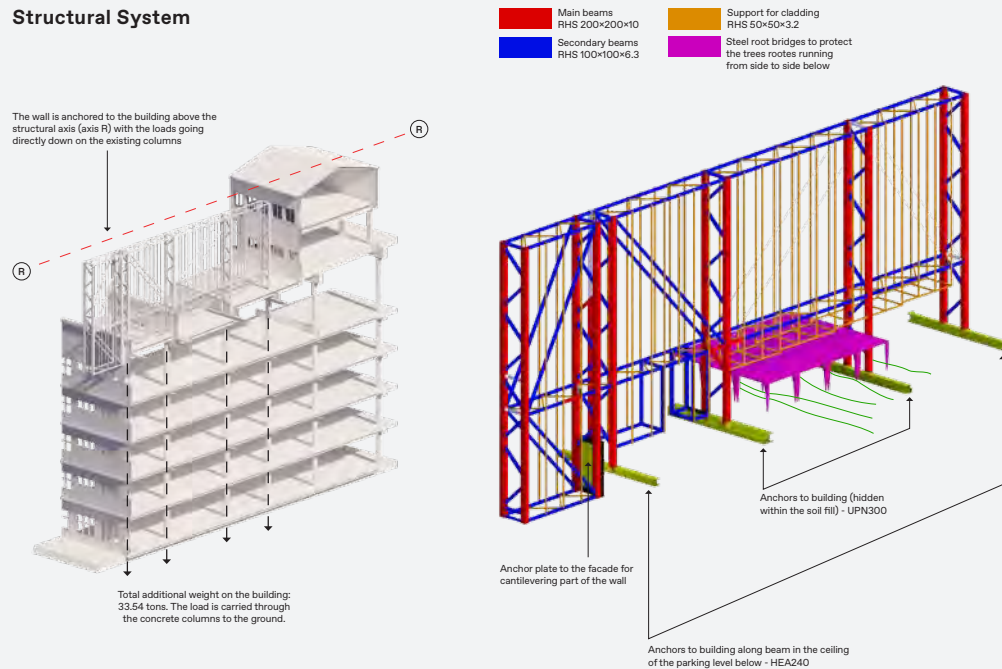
Plan Scale 1:200



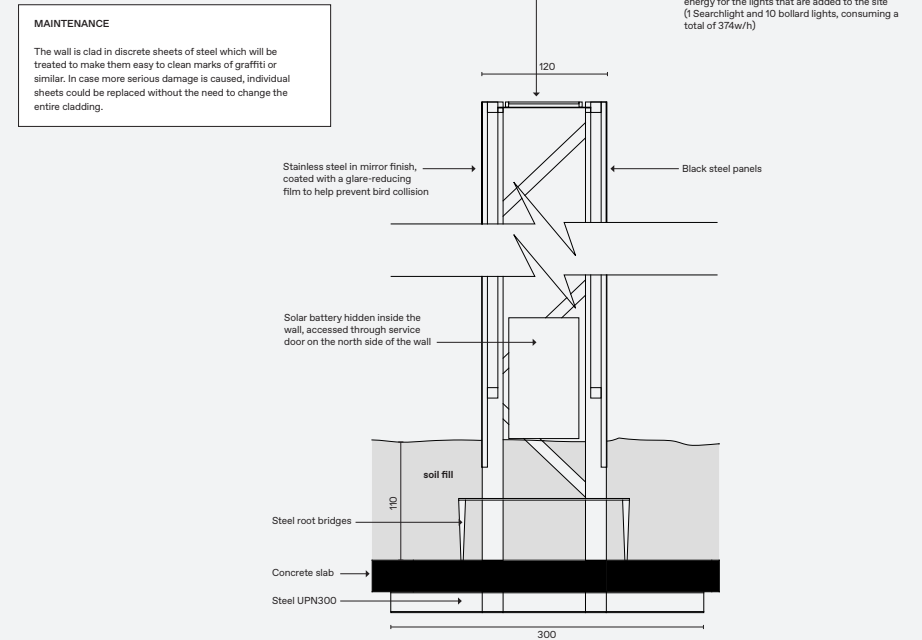
Section 1 Scale 1:100



Structural System



Section Detail (S2) Scale 1:25



Team K'riah

Federführung; Architektur:
Bildende Kunst:
Kuration:
Szenografie und Vermittlung:
Landschaftsarchitektur:

STUDIOPEZ Gmb
Ella Littwitz
Sybille Lichtensteiger
Stillhartschindler GmbH
raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bs la sia

K'riah קריעה

Das Memorial realisiert auf der Casinoterrasse eine tiefgreifende tektonische Verschiebung und verändert damit die Bedeutung des Ortes: Bis anhin lag der Platz eher unauffällig zwischen zentralen Bauten der Bundesstadt, mit Blickrichtung Alpen. Das Memorial lässt ihn selbstbewusster in Erscheinung treten und den Blick auch nach innen wenden, auf seine irritierenden Brüche: Woher kommt diese Verletzung, diese Verwundung im urbanen Raum? Welche verborgene Kraft hat die Oberfläche reissen lassen? Der Bruch legt Geschichten frei, die unbequeme Wahrheiten offenbaren. Er wirft Fragen auf, die Geschichte und Gegenwart verweben. Er schafft schützende Nischen für jene, die um die Opfer des Nationalsozialismus trauern und zur ernsthaften Auseinandersetzung bereit sind, und bringt jene ins Nachdenken, die sich mit der Geschichte kaum befassen. In dieser Landschaft der Brüche gestalten die Besucher:innen eine Gesellschaft, die mit und inmitten schwieriger Fragen lebt.

GEBROCHENE LANDSCHAFT

Der Entwurf gestaltet die Promenade als sozialen Ort, der von irritierenden Brüchen durchzogen ist. Die Brüche orientieren sich an den Linien zwischen städtischem Raum und politischem Zentrum und verweisen auf den grossen Bruch in der Geschichte, verursacht durch den Holocaust, und auf die Rolle, die die Schweiz darin spielte. Besucher:innen und Passant:innen gehen nicht einfach über diesen Platz hinweg. Sie bewegen sich entlang von Linien, kreuzten sie, folgen ihnen. Der Körper beginnt das unsichtbare Kraftfeld zu lesen: Höhen verschieben sich, Perspektiven kippen, Horizonte brechen auf. Der Verstand ist eingeladen zu folgen: Geschichten zu entdecken, die wir zu lange verdrängt haben, uns zu erinnern und gemeinsam darüber ins Gespräch kommen, was sie für Gegenwart und Zukunft bedeuten.

Der Platz entfaltet eine bewusste Ambivalenz. Er wirkt verwundet und irritierend, zugleich aber offen und einladend. Er fordert auf zur Aneignung durch Bewegung, Erkundung und Begegnung. Der Körper spürt den Bruch, bevor der Verstand begreift. So entsteht ein Ort, an dem Erinnerung nicht statisch konserviert, sondern aktiv erlebt wird – als offener, vielschichtiger Dialog zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Der Bruch spricht: in Erinnerung an die Opfer des Holocaust

Durch den Bruch zieht sich – mal verborgen, mal offenbart – das Gedicht «Wenn die Propheten einbrächen» von Nelly Sachs (geb. Berlin 1899). Nelly Sachs war als deutsch-jüdische Dichterin und Dramatikerin Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung. Später wird sie mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet, für ihre reiche Sprache voller jüdischer Motive und Metaphern und für ihr Werk, das die Vergangenheit und die Töten mit der Zukunft der Überlebenden verbindet. Im Gedicht gibt sie ihrem verfolgten Volk eine Stimme und fragt danach, ob die Menschheit bereit ist, dem Honor in die Augen zu sehen.

Wenn die Propheten einbrächen / durch Türen der Nacht mit ihren Worten Wälen reisend, / in die Felder der Gewohnheit, / ein weit Entlegenes hereinholend / für den Tagelöhner // der längst nicht mehr wartet am Abend – // Wenn die Propheten einbrächen / durch Türen der Nacht / und ein Ohr wie eine Heimat suchten – // Ohr der Menschheit / du nesselverwachsenes, / würdest du hören? // Wenn die Stimme der Propheten / auf dem Flötengebeln der ermordeten Kinder / blasen würde, / die vom Märtyrerscheit verbrannten Lüfte / ausatmete – / wenn sie eine Brücke aus verendeten Greisenseutzern / baute – // Ohr der Menschheit / du mit dem kleinen Lauschen beschäftigtes, / würdest du hören? (Ausschnitt)

Die Symbolik des Bruchs: Zwischen Geologie und Moral

Die zentrale Inspiration für das Projekt ist die Alpidische Orogenese – der gewaltige geologische Prozess, der grosse Teile der Gebirge in Asien, Nordafrika und Europa geformt hat, darunter auch die Schweizer Alpen.

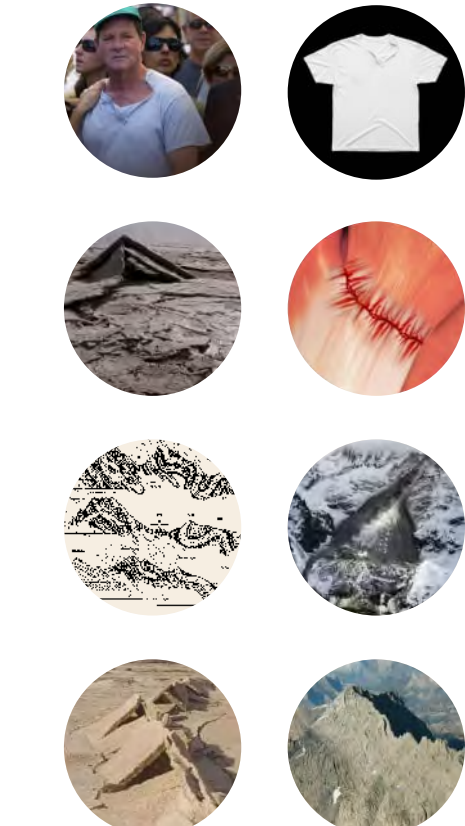
Die Schweizer Alpen standen während des Zweiten Weltkrieges für die Idee des «Schweizer Réduit», nach der die Schweiz inmitten des Krieges in Europa dank ihrer schlagkräftigen Armee und ihrer Alpenbunker einer Invasion entging. Heute wissen wir, dass die Gründe komplexer waren und u. a. auch in der Kooperation mit dem NS-Regime lagen. Doch als Mythos und wirkt «das Schweizer Réduit Denken» bis heute fort.

Die K'riah: das Zerreißen als Akt der Trauer und der Heilung

Über die tektonische Bildsprache hinaus verweist der Bruch im Material auf das jüdische Konzept der K'riah. Es ist einer der ältesten und kraftvollsten Brüche zum Ausdruck von Trauer – ein physischer Akt des Zerreißens des Gewandes, um den irreparablen Riss im Herzen nach aussen zu tragen. Das Memorial übersetzt den Bruch in die Materialität eines öffentlichen Platzes und vermittelt damit eine universelle Botschaft: Verlust, Trauer und Erinnerung gehören in die Mitte der Gesellschaft.

Damit werden das Trauern und das Erinnern öffentlich. Was sonst im Inneren bleibt – Schmerz, Verlust, das Unfassbare – tritt nach aussen, wird Raum, wird Tentorium. Die Narben werden nicht verdeckt; dadurch öffnet sich ein Raum für Trauernde und für all jene, die den Holocaust neu vergegenwärtigen als ein Geschehen, um das auch heute getrauert werden muss. Erst wer den Bruch anerkennt, kann einen Weg finden, zwischen dem Verborgenen und dem Sichtbaren, zwischen persönlichem Schmerz und kollektivem Gedenken.

Der vorliegende Entwurf schafft eine Analogie zwischen tektonischen Kräften, die Gesteine formen, und politischen Kräften und Entscheidungen, die das Gefüge von Gesellschaften prägen. Während die Folgen ersterer bis heute sichtbar sind, ist es Aufgabe des Memorials, den Blick für die immensen Folgen der nationalsozialistischen Ausgrenzungs-, Verfolgungs- und Vernichtungspolitik sowie für die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg zu schärfen. Die aufgetroffenen Gesteinsplatten stehen für Bewegung und Verschiebung, für das Auftauchen un-bequemer Fragen und für die Entscheidung, unter der Oberfläche zu schauen, um die grausamen Folgen gesellschaftspolitischer Kräfte wie Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus in der Vergangenheit zu erkennen und ihnen in der Gegenwart entschieden entgegenzutreten.



Visuelle Referenzen: jüdische Praxis des Trauerrißes (K'riah) an einem Hemd, die Entstehung der Alpen, Kompressionsbrüche und - im Toter Meer, eine Wunde



Studien zu Frakturen in Ton

ENTWURFSPROZESS

Der Prozess basierte auf einer mehrschichtigen Kartierung der physischen und symbolischen Kräfte, die auf den Ort einwirken. In der ersten Phase zeichneten wir Konturlinien nach, die städtische Bezugspunkte – das Regierungsgebäude, die Verkehrsachsen der Stadt sowie den Flussverlauf – mit der Casinoterrasse verbinden. Diese Linien dienten als strukturelle Grundlage für die geometrische Analyse der Bruchstellen innerhalb des Raums.

Materialisierung, Konstruktion und Unterhalt

MATERIAL
Der Rahmen für das zentrale Motiv des Bruchs bildet die einheitliche, ruhige Platzoberfläche. Die bestehende Kiesefläche wird in einen wasserdurchlässigen, hellen Sandbelag aus Jurakak (Stabilizer) überführt. Dieser gewährleistet eine barrierearme, gut begehbare Oberfläche und reduziert gleichzeitig den Unterhaltsaufwand. Die plastische Ausformulierung des Bruchs erfolgt durch gebrochene Betonplatten, deren Farbigkeit und Zuschlagstoffe aus Jurakak exakt auf den Sandbelag abgestimmt sind. Die Platten brechen scheinbar aus dem Boden heraus und staffeln sich zu einer bis zu 90 cm hohen Struktur. Der Gussasphalt der Promenade wird erneuert. Durch die Abstreuerung mit identischen Zuschlagstoffen wird eine visuelle und materielle Kontinuität zwischen Promenade und Platzfläche hergestellt, wodurch der Freiraum als zusammenhängendes Ensemble lesbar wird.

UMGANG MIT BESTAND UND VEGETATION
Der bestehende Baumhain bleibt als zentrales atmosphärisches Element erhalten und wird integraler Bestandteil des Entwurfs. Der Riss durchzieht den Platz und reagiert auf die Baumstände, indem er die Stämme freilegt und umfließt. Dadurch entsteht ein spannungsreiches Zusammenspiel zwischen Bestand und Eingriff. Je nach Zustand des bestehenden Belags wird entweder die Deckschicht ersetzt oder ein vollständiger Neuaufbau vorgenommen. Im Bereich sensibler Wurzelräume erfolgt der Bodenabtrag schonend, z. B.

mittels Absaugtechnik, um Eingriffe in das Wurzelwerk zu minimieren. Planung und Ausführung erfolgen in enger Abstimmung mit der Baumpflege. Eingriffe im Wurzelbereich werden sorgfältig untersucht und überwacht, um die Vitalität der Kastanien sicherzustellen. Der Beitrag des Baumbestands zum Mikroklima bleibt erhalten und wird gestärkt.

AUFENTHALT UND MÖBLIERUNG
Das Angebot an Aufenthaltsmöglichkeiten wird bewusst zurückhaltend, jedoch gezielt gesetzt. An vier Standorten werden Sitzbänke in Form massiver Holzbalken angeordnet. Diese sind entlang von Fassaden und Mauern positioniert und bieten insbesondere älteren Menschen sowie Gruppen komfortable Aufenthaltsorte. Der Bruch ist statisch gesichert und so dimensioniert, dass er informell als Anlehn- und Aufenthaltsort genutzt werden kann. Er fungiert damit als identitätsstiftendes Gestaltungselement und als niederschwellige Einladung zum Verweilen.

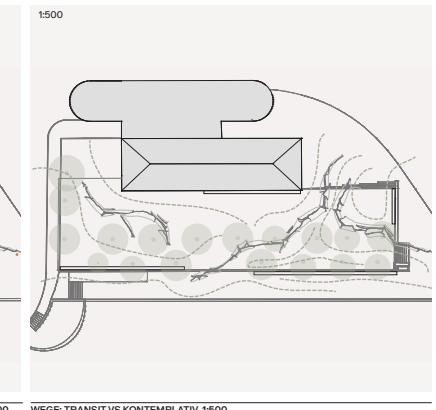
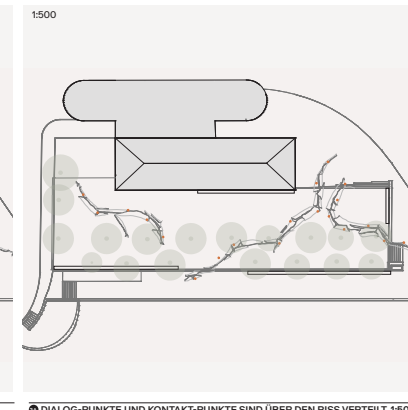
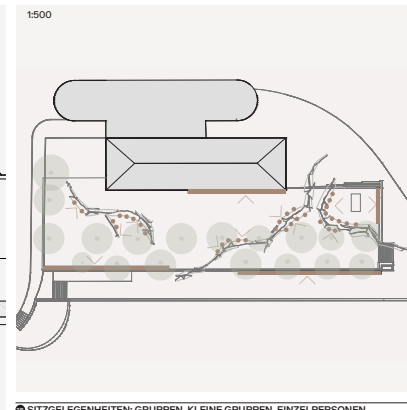
LICHT UND ATMOSPHÄRE
Ein poetisches Element bildet die subtile Integration des Gedichts von Nelly Sachs in die Skulptur. Ein Gedicht wird über eine im Boden verborgene Lichtquelle durch eine perforierte Metallplatte projiziert und entlang der Mittellinie des Bruchs inszeniert. Diese Intervention verleiht dem Ort insbesondere in den Abendstunden eine zusätzliche atmosphärische Ebene und stärkt seine Identität über die rein materielle Gestaltung hinaus.

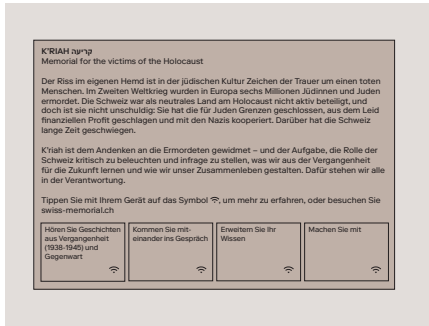


In der zweiten Phase untersuchten wir tektonische Bodenbewegungen, wie sie für Kompressionszonen charakteristisch sind, mit besonderem Fokus auf die Morphologie der Region des Toten Meeres. Diese Modelle nutzten wir, um abstrakte Druckverhältnisse in physische Formen von Hebung und Freilegung zu übersetzen. Die Ausformung der Steinplatten entstand aus diesem Dialog als bewusster architektonischer Eingriff, der sichtbare «Wunden» im städtischen Gefüge erzeugt.

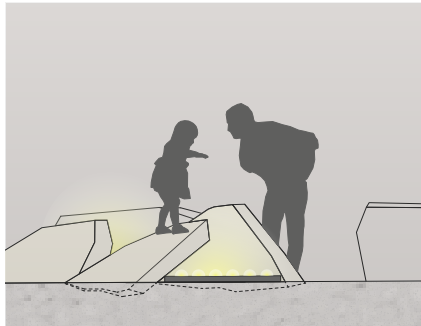


Farblich abgestimmte Platzfläche (Stabilizer) und Bruch (Betonplatten)

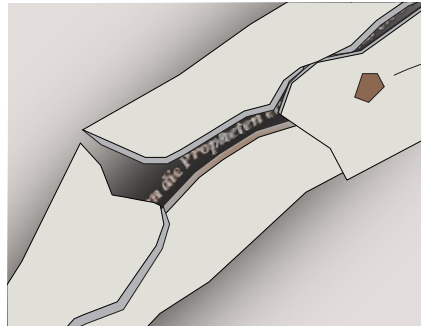




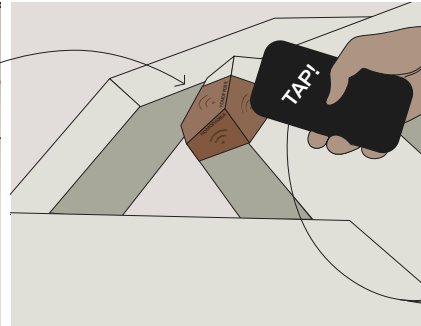
Informationstafel. Sie vermittelt auf einen Blick die wichtigsten Informationen, bietet Orientierung und weist auf Möglichkeiten zur inhaltlichen Vertiefung hin.



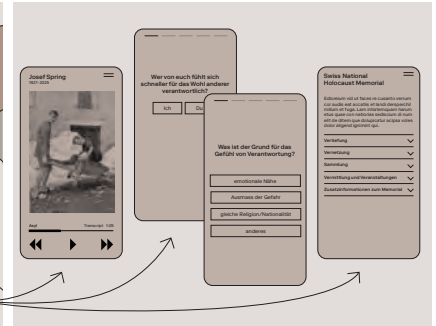
Sozialer Raum / Gemeinschaft. Das Memorial schafft einen Platz, der zum Verweilen und Entdecken einlädt und Menschen ermutigt, miteinander ins Gespräch zu kommen.



Riss und Gedicht. Der Riss irritiert und zieht das Interesse auf sich. Auf den zweiten Blick wird deutlich: Der Riss spricht – mit einem Gedicht von Nelly Sachs.



Kontakt-Punkte und Dialog-Punkte. Zwei Arten von NFC-Touchpoints führen vom Riss in die vertiefte Auseinandersetzung. Kontakt-Punkte öffnen den Weg zu Audiogeschichten. Die Dialog-Punkte führen zu einer Dialog-App und ins Gespräch.



Dialog-App. Die App ist interaktiv, bringt Menschen miteinander ins Gespräch, moderiert, stellt Fragen und steuert historische und gegenwärtige Fakten ins Gespräch ein. App und Geschichten sind mit einer Memorial-Website verknüpft.

VERMITTLUNG
Das Vermittlungskonzept ist eng mit der künstlerischen Umsetzung des Memorials und seinem aufgebrochenen Untergrund verknüpft. Der Riss bildet den Einstieg – physisch spürbar, emotional wirksam – und eröffnet einen Weg der schrittweisen Vertiefung: über historische und zeitgenössische Geschichten, die gehört werden müssen, bis hin zu historischen Informationen und Fragen, die die Besucher:innen in den Dialog führen. Das Vermittlungskonzept ist in sechs Ebenen gegliedert, je nachdem, wie viel Zeit Besucher:innen mitbringen und auf welcher Ebene sie abgeholt werden wollen.

Ebene 1: physisch
Auf den ersten Blick

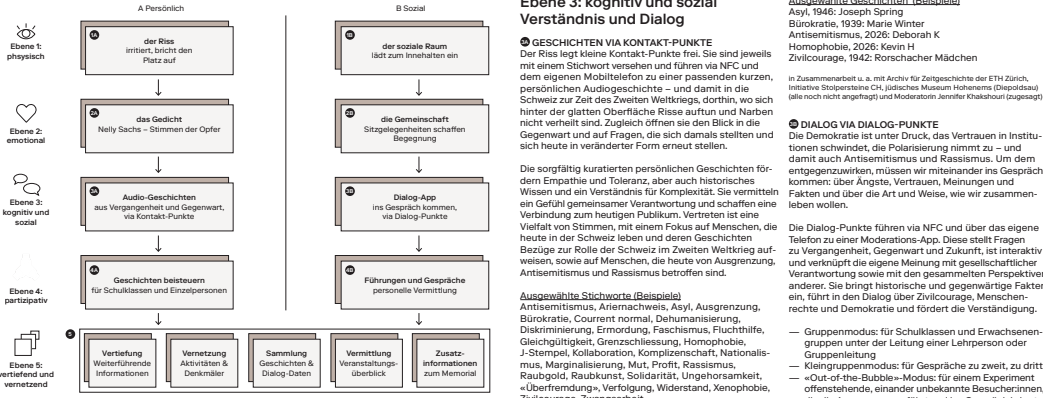
● **DER RISS**
Er verstört, er irritiert. Er verletzt den sorgsam gestalteten Platz, bricht ihn auf. Die Brüche lassen den Platz nicht gradlinig durchschreiten, sie zwingen zu Umwegen.

● **DER SOZIALE RAUM**
Die Sitzgelegenheiten laden dazu ein sich zu setzen und einen Moment innezuhalten - inmitten des städtischen Treibens.

Ebene 2: emotional
Auf den zweiten Blick

● **DAS GEDICHT**
Wer den Riss genauer betrachtet, entdeckt, dass er spricht: Mit einem Gedicht von Nelly Sachs, in dem die Opfer selbst zur Stimme des prophetischen Rufes werden, das die Wunden offenhält und die bohrende Frage stellt, ob jemand hören würde. Was der Riss offenbart, bleibt fragmentarisch, flüchtig und trifft ins Herz.

● **DIE GEMEINSCHAFT**
Die Sitzgelegenheiten schaffen Situationen, in denen sich die Besuchenden einander zuwenden. In ihrer Anordnung machen sie deutlich, dass es sich nicht um die üblichen Parkbänke handelt – sie helfen mit, Gemeinschaft erfahrbar zu machen.



Ebene 4: partizipativ
Vermittlungsprogramm

Für das Vermittlungsprogramm werden der «Verein Netzwerk Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus» bzw. ein «Trägerverein mit Sitz in Bern» zuständig sein. Der vorliegende Memorial-Entwurf hält Anknüpfungspunkte bereit, mit denen ein zukünftiges Vermittlungsprogramm arbeiten könnte.

● **GESCHICHTEN BEISTEUERN**
Schulklassen oder Einzelpersonen könnten nach der Eröffnung des Memorials über die Memorial-Website dazu eingeladen werden, zu den versammelten Stichworten eigene Geschichten beizusteuern: aus der Gegenwart oder aus der Vergangenheit, aus der persönlichen Erfahrung oder über Recherchen in Familie und Umfeld. Die eigene Erfahrung zeigt, wie das Geschichten-Erzählen Holocaustüberlebenden und deren Nachkommen dabei unterstützt, Sinn aus ihrer Erfahrung zu schöpfen und wie sie andersseits helfen, Handlungsmuster aus der Vergangenheit in der Gegenwart zu erkennen. Für Schulklassen, die sich dem Audioprojekt in einer Projektwoche widmen wollen, wäre es sinnvoll, eine Fachperson zur Verfügung zu stellen, die das Projekt anleitet.

in Zusammenarbeit u. a. mit der PHNW/PH Geschichtsdidaktik (Unterstützung «Erinnern») (noch nicht angefragt)

● **FÜHRUNGEN UND GESPRÄCHE**
Das Memorial bietet Raum für die persönliche Vermittlung vor Ort: Für Führungen, in denen das moderierte Gespräch innerhalb der Gruppe oder der moderierte Austausch mit einer betroffenen Person im Zentrum stehen.

Ebene 5: vertiefend und vernetzend
Memorial-Webseite

● **VERTIEFEN**
Die Informationstafeln und die Dialog- und Kontaktpunkte verweisen auf die Memorial-Website. Diese hat folgende Aufgaben:

— Vertiefung: weiterführende Informationen zur Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg
— Vernetzung: mit weiteren Aktivitäten und Denkmälern zum Thema Holocaust/Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg
— Sammlung: der persönlichen Geschichten und der Datenaufarbeitung aus der Dialog-App
— Vermittlung und Veranstaltungen: Überblick über die Angebote
— Zusatzinformationen zum Memorial

Alle Vermittlungsinhalte und -formate sind in vier Sprachen zugänglich. Es bietet sich an, sie in Zusammenarbeit mit dem «Verein Netzwerk Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus» bzw. einem «Trägerverein mit Sitz in Bern» zu entwickeln.



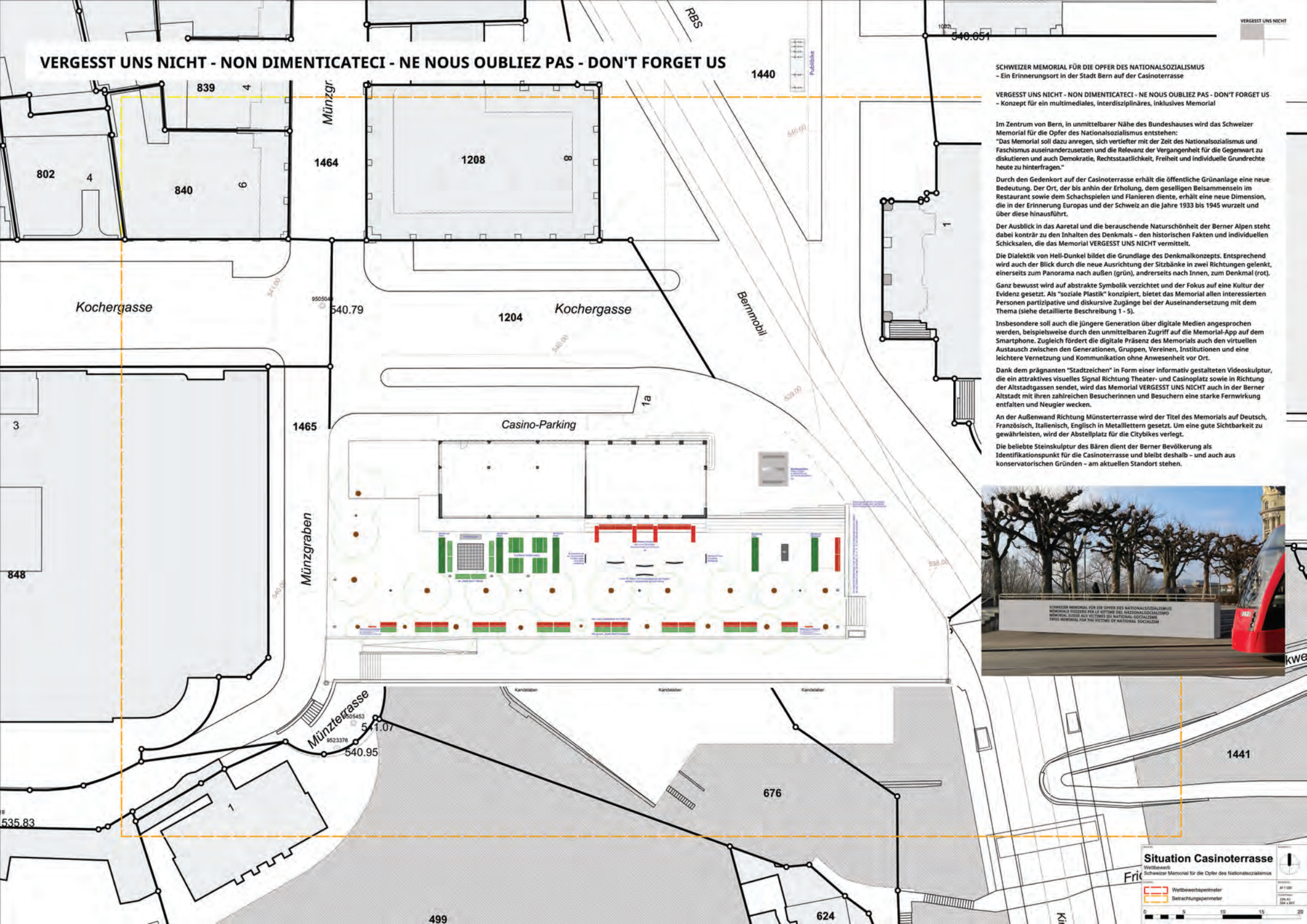
Team

Vergesst uns nicht

Federführung; Bildende Kunst:
Architektur und Kunstgeschichte:
Landschaftsarchitektur:
App-Entwicklung:

Stih & Schnock GbR
Claire Schnyder
BRUZKUS GREENBERG
iCodeCompany

VERGESST UNS NICHT - NON DIMENTICATECI - NE NOUS OUBLIEZ PAS - DON'T FORGET US



SCHWEIZER MEMORIAL FÜR DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS
- Ein Erinnerungsort in der Stadt Bern auf der Casinoterrasse

VERGESST UNS NICHT - NON DIMENTICATECI - NE NOUS OUBLIEZ PAS - DON'T FORGET US
- Konzept für ein multimediales, interdisziplinäres, inklusives Memorial

Im Zentrum von Bern, in unmittelbarer Nähe des Bundeshauses wird das Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus entstehen:

"Das Memorial soll dazu anregen, sich vertiefter mit der Zeit des Nationalsozialismus und Faschismus auseinanderzusetzen und die Relevanz der Vergangenheit für die Gegenwart zu diskutieren und auch Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und individuelle Grundrechte heute zu hinterfragen."

Durch den Gedenkort auf der Casinoterrasse erhält die öffentliche Grünanlage eine neue Bedeutung. Der Ort, der bis anhin der Erholung, dem geselligen Beisammensein im Restaurant sowie dem Schachspielen und Flanieren diente, erhält eine neue Dimension, die in der Erinnerung Europas und der Schweiz an die Jahre 1933 bis 1945 wurzelt und über diese hinausführt.

Der Ausblick in das Aaretal und die berauschende Naturschönheit der Berner Alpen steht dabei konträr zu den Inhalten des Denkmals - den historischen Fakten und individuellen Schicksalen, die das Memorial VERGESST UNS NICHT vermittelt.

Die Dialektik von Hell-Dunkel bildet die Grundlage des Denkmalkonzepts. Entsprechend wird auch der Blick durch die neue Ausrichtung der Sitzbänke in zwei Richtungen gelenkt, einerseits zum Panorama nach außen (grün), andererseits nach Innen, zum Denkmal (rot).

Ganz bewusst wird auf abstrakte Symbolik verzichtet und der Fokus auf eine Kultur der Evidenz gesetzt. Als "soziale Plastik" konzipiert, bietet das Memorial allen interessierten Personen partizipative und diskursive Zugänge bei der Auseinandersetzung mit dem Thema (siehe detaillierte Beschreibung 1 - 5).

Insbesondere soll auch die jüngere Generation über digitale Medien angesprochen werden, beispielsweise durch den unmittelbaren Zugriff auf die Memorial-App auf dem Smartphone. Zugleich fördert die digitale Präsenz des Memorials auch den virtuellen Austausch zwischen den Generationen, Gruppen, Vereinen, Institutionen und eine leichtere Vernetzung und Kommunikation ohne Anwesenheit vor Ort.

Dank dem prägnanten "Stadtzeichen" in Form einer informativ gestalteten Videoskulptur, die ein attraktives visuelles Signal Richtung Theater- und Casinoplatz sowie in Richtung der Altstadtgassen sendet, wird das Memorial VERGESST UNS NICHT auch in der Berner Altstadt mit ihren zahlreichen Besucherinnen und Besuchern eine starke Fernwirkung entfalten und Neugier wecken.

An der Außenwand Richtung Münsterterrasse wird der Titel des Memorials auf Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch in Metalllettern gesetzt. Um eine gute Sichtbarkeit zu gewährleisten, wird der Abstellplatz für die Citybikes verlegt.

Die beliebte Steinskulptur des Bären dient der Berner Bevölkerung als Identifikationspunkt für die Casinoterrasse und bleibt deshalb - und auch aus konservatorischen Gründen - am aktuellen Standort stehen.



Situation Casinoterrasse

Verbleibendes Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus

Wettbewerbseinstellung

Betrachtungsperspektive

0 5 10 15 20

1:1000

1:1000



Süd-Ansicht

KEIN MENSCH
HAT DAS RECHT
ZU GEHÖREN
Benedikt Wenzel

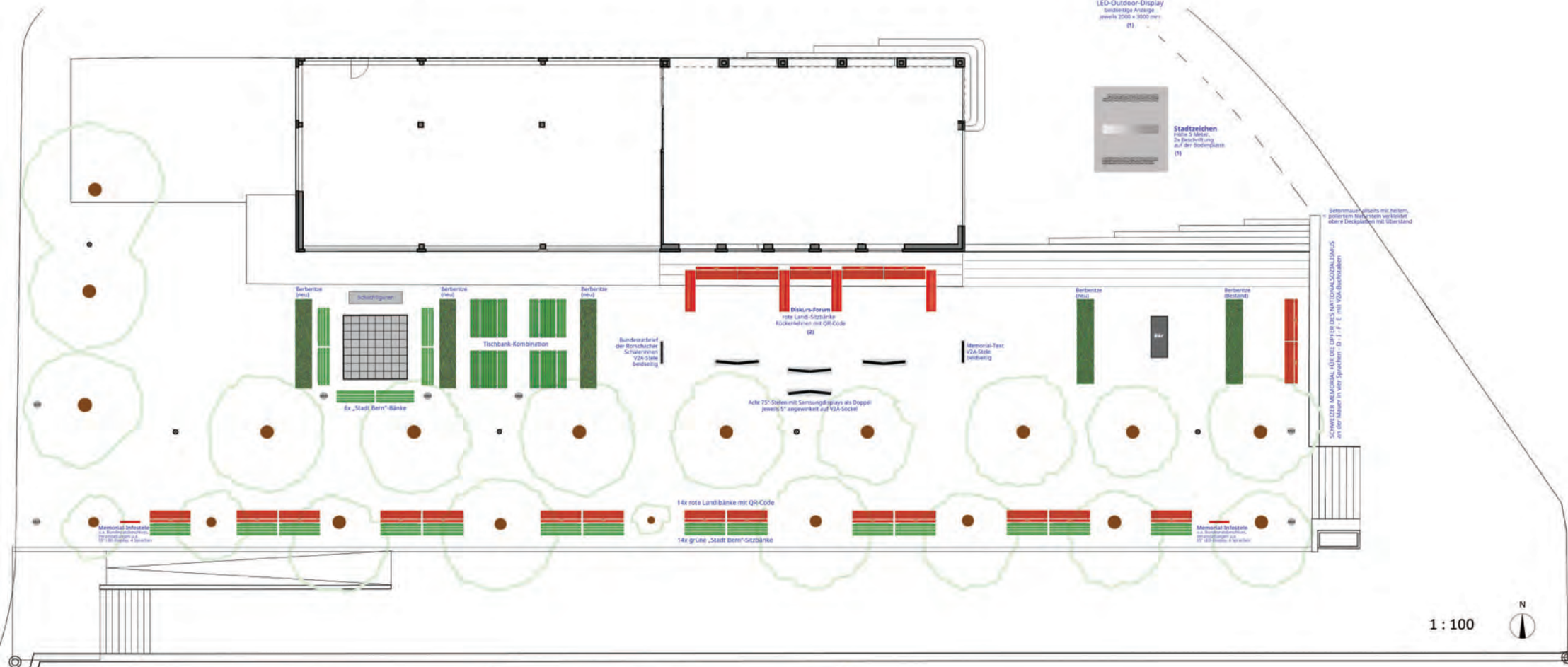
Stadtzeichen
Ansicht
von der
Casinoterasse
LED-Outdoor-Display
beidseitige Anzeige
jeweils 2000 x 3000 mm
(1)

4.000 >

Stadtzeichen
Höhe 5 Meter
zu Beschriftung
auf der Bodenplatte
(1)

Betonmauer, gelblich mit hellem
poliertem Fußgänger und oberer
Deckplatte mit Überstand

SCHWEIZER MEMORIAL FÜR DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS
am 10. Mai 1945 in der Spinnerei 17, 17-18, mit V2A-Schildern



1 : 100



GRÜNLANLAGE:

Neue Anordnung des Schachspiels, der Picknicktische und der „Stadt Bern“-Bänke (Haas Gartenbau AG Bern)
Vier neue Berberitze-Formhecken,
Überarbeitung der Betonwand am östlichen Zugang, Memorial-Beschriftung mit V2A-Buchstaben in vier Sprachen

< Rote Land-Sitzbänke (inkl. Adapter und Fundamentblöcken)
bei der Fa. Burri in Glattpfug Montage der V2A-Namensschilder mit QR-Code an den Lehnen

TECHNIK:

- **Stadtzeichen**, 142" LED Outdoor Wand, beidseitig, 2.9 mm Pixelpitch
Stützhöhe 3000, Display 3000 x 2000 (mit Rahmen 3200x2150)
Lichtsensoren für LED-Scaler, HDMI, RJ45 Netzwerk, WLAN
Betriebsdauer 24/7 h, inkl. 5 Jahre Garantie (Hersteller E-DISPLAY.CH bzw. LITEX AG, St. Gallen)

- **75" Outdoor-Videozellen** Samsung OH75A, einseitig (8x = vier Paare), Standort Diskurs-Forum
Display 2160 x 3840 px, silbernes Gehäuse 2350x1111x190 mm, Lüfter/Heizung mit Thermostatsteuerung, HDMI, RJ45, RS 232
- **55" Outdoor-Videozellen** Samsung OH55DX, einseitig, Standort jeweils 1x am Anfang und Ende der Allee
Display 1080 x 1920 px, silbernes Gehäuse 2023x863x190 mm, Lüfter/Heizung mit Thermostatsteuerung, HDMI, RJ45, RS 232
Betriebsdauer 24/7 h, inkl. 5 Jahre Garantie (Hersteller E-DISPLAY.CH bzw. LITEX AG, St. Gallen)



ERINNERN - VERMITTELN - VERNETZEN



SCHWEIZER MEMORIAL FÜR DIE OFFER DES NATIONALSOZIALISMUS
MEMORIALE SVIZZERO PER LE VITTIME DEL NAZIONALSOCIALISMO
MEMORIAL SUISSE AUX VICTIMES DU NATIONAL-SOCIALISME
SWISS MEMORIAL FOR THE VICTIMS OF NATIONAL SOCIALISM

Der Bundesrat erachtet es als eine wichtige Aufgabe, die Erinnerung an die Folgen des Nationalsozialismus, namentlich an den Holocaust und das Schicksal der sechs Millionen getöteten jüdischen und nicht-jüdischen Opfer des nationalsozialistischen Regimes, wachzuhalten. Dies ist heute besonders wichtig, da es kaum noch Überlebende und Zeitzeugen gibt und Holocaustrelativierung und Antisemitismus wieder zunehmen. [...] Mit der Realisierung eines Erinnerungsortes setzt der Bund zusammen mit der Stadt Bern ein Zeichen gegen Völkermord, Antisemitismus und Rassismus und für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und individuelle Grundrechte. Der Erinnerungsort soll zudem den Austausch und die Debatte fördern und über die Landesgrenzen hinaus eine Wirkung entfalten.

Auszug aus dem Entscheid des Bundesrates vom 26. April 2023

Il Consiglio federale ritiene fondamentale mantenere viva la memoria delle conseguenze del nazionalsocialismo, in particolare dell'Olocausto e del destino dei sei milioni di ebrei uccisi e di tutte le altre vittime del regime nazista. Ciò è particolarmente importante oggi, poiché i sopravvissuti e i testimoni dell'epoca sono ormai pochissimi e la relativizzazione dell'Olocausto e l'antisemitismo stanno nuovamente aumentando. [...] Con la realizzazione di un luogo della memoria, la Confederazione, in collaborazione con la città di Berna, lancia un segnale contro il genocidio, l'antisemitismo e il razzismo e a favore della democrazia, dello Stato di diritto, della libertà e dei diritti fondamentali dell'individuo. Il luogo della memoria mira inoltre a promuovere il dialogo e il dibattito e ad avere un impatto anche oltre i confini nazionali.

Extrait de la décision du Conseil fédéral du 26 avril 2023

Le Conseil fédéral considère qu'il est essentiel de perpétuer le souvenir des conséquences du nazisme, notamment de l'Holocauste et du sort des six millions de juifs et juives ainsi que de toutes les autres victimes du régime nazi. Cela revêt aujourd'hui une importance particulière, car il ne reste pratiquement plus de survivants ni de témoins de l'époque, et la négation de l'Holocauste ainsi que l'antisémitisme sont à nouveau en hausse. [...] En créant ce lieu de mémoire, la Confédération, en collaboration avec la ville de Berne, envoie un signal fort contre le génocide, l'antisémitisme et le racisme, et en faveur de la démocratie, de l'état de droit, de la liberté et des droits fondamentaux individuels. Ce lieu de mémoire doit en outre favoriser les échanges et le débat, et avoir un rayonnement au-delà des frontières nationales.

Excerpt from the decision of the Federal Council of April 26, 2023

The Federal Government considers it an important duty to keep alive the memory of the consequences of National Socialism, namely the Holocaust and the fate of the six million Jews who were killed and all other victims of the National Socialist regime. This is particularly important today, as there are hardly any survivors or eyewitnesses left and Holocaust denial and anti-Semitism are on the rise again. [...] By establishing this memorial site, the Federal Government, in collaboration with the City of Bern, is taking a stand against genocide, antisemitism, and racism, and in support of democracy, the rule of law, freedom, and fundamental individual rights. The memorial site is also intended to promote dialogue and debate and to have an impact beyond Switzerland's borders.

Excerpt from the Federal Government's decision of April 26, 2023

SCHWEIZER MEMORIAL FÜR DIE OFFER DES NATIONALSOZIALISMUS
MEMORIALE SVIZZERO PER LE VITTIME DEL NAZIONALSOCIALISMO
MEMORIAL SUISSE AUX VICTIMES DU NATIONAL-SOCIALISME
SWISS MEMORIAL FOR THE VICTIMS OF NATIONAL SOCIALISM

Wir haben unsere Heimat verloren, das heißt die Vertrautheit des Alltags. Wir haben unseren Beruf verloren, das heißt das Vertrauen, der Welt nützlich zu sein. Wir haben unsere Sprache verloren, das heißt die Spontaneität unserer Reaktionen, die Einfachheit unserer Gesten, den ungetrübten Ausdruck unserer Gefühle. Wir haben unsere Angehörigen in den polnischen Ghettos zurückgelassen, und unsere besten Freunde wurden in den Konzentrationslagern ermordet, was bedeutet, dass unser Privatleben zerbrochen ist.

Hannah Arendt

Abbiamo perso la nostra patria, ovvero la familiarità della vita quotidiana. Abbiamo perso il nostro lavoro, ovvero la fiducia di poter essere utili al mondo. Abbiamo perso la nostra lingua, ovvero la spontaneità delle nostre reazioni, la semplicità dei nostri gesti, l'espressione schietta dei nostri sentimenti. Abbiamo lasciato i nostri cari nei ghetti polacchi e i nostri migliori amici sono stati assassinati nei campi di concentramento, il che significa che la nostra vita privata è andata in frantumi.

Hannah Arendt

Nous avons perdu notre foyer, c'est-à-dire la familiarité du quotidien. Nous avons perdu notre métier, c'est-à-dire la confiance d'être utiles au monde. Nous avons perdu notre langue, c'est-à-dire la spontanéité de nos réactions, la simplicité de nos gestes, l'expression sans préention de nos sentiments. Nous avons laissé nos proches dans les ghettos polonais et nos meilleurs amis ont été assassinés dans les camps de concentration, ce qui signifie que nos vies privées sont brisées.

Hannah Arendt

We have lost our homeland, which means the familiarity of everyday life. We have lost our profession, which means the confidence of being useful to the world. We have lost our language, which means the spontaneity of our reactions, the simplicity of our gestures, the unpretentious expression of our feelings. We have left our relatives behind in the Polish ghettos, and our best friends have been murdered in the concentration camps, which means that our private lives have been shattered.

Hannah Arendt

< Stahlstele 1
beidseitig,
200 x 120 cm
Diskurs-Forum

Stahlstele 2 >
beidseitig,
200 x 120 cm
Diskurs-Forum



Bundespräsident Kaspar Wiliger:

„Es steht für mich außer Zweifel, dass wir mit unserer Politik gegenüber den verfolgten jüdischen Schülern auf uns gefahren haben. Die Angst vor Deutschland, die Furcht vor Überforderung durch Massenemigration und die Sorge um politischen Ausbruch für einen auch fremdland existierenden Antisemitismus zeigen manchmal stärker als unsere Aspiration, als unsere humanitären Ideale.“

Rede im Bundesrat am 7. Mai 1995 zum Kriegsende vor 50 Jahren

„Die überlebenden und zu jung verstorbenen Kinder über die Art und Weise, wie die Deportationen durchgeführt wurden, und über die Zustände in den jüdischen Ghettos im Osten und Westeuropa, sind mir die verzeihlichen Vorurteile der Flüchtlinge, soeben Schicksal zu erdulden, verzeihen und mit einer Rückmeldung in der Verantwortung kann. Besserer schmerz heute die Lage der Juden in den von Deutschland besetzten Gebieten, der Protestanten, in Holland, Belgien und Frankreich zu sein. Die dort lebenden Juden waren keine Schuld, die sie in der folgenden Stunde befragt, als Genes verfahren sein gar unter argwöhnischen Vorwand hergeleitet sind.“

Bericht der Polizeikommision vom 30. Juli 1942 zum Flüchtlingsproblem für den Bundesrat (Stille vom Stille, Leiter des Eidgenössischen Bundeskongresses (EBC).

Vierzehn Tage später, am 13. August 1942, teilte das EBC in einem Schreiben des Polizeipräsidenten Dr. Heinrich Bachmann an die kantonale Polizeikommision über das Flüchtlingsproblem für Juden.

„Flüchtlinge sind aus den Ghettos, z.B. Juden und zurückzuführen.“





Elemente und Standorte des mehrteiligen Memorials

Standzeichen (1)

Die mediale Skulptur steht auf dem Platz vor der Nord-Treppe und trägt als doppelseitiges Zeichen in den Stadtraum. Sie ist zum Theater- und Casinoplatz ausgerichtet; ein Street Sign, das auf das Memorial aufmerksam macht und auch in weiterer Entfernung, aus dem Tram im Vorbeifahren zu sehen ist und Passanten mit einbezieht.

Die Stadtzeichens-Skulptur besteht aus einem zwei mal drei Meter großen, doppelseitigen Display und einem drei Meter hohen Stahlträger, der in einer Bodenplatte verankert ist. Die Inschrift 'Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus' und der Memorial-Title 'Vergesst uns nicht' ist in vier Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch – eventuell auch Rätoromanisch) auf einer Bodenplatte eingearbeitet und per QR-Code mit dem digitalen Archiv des Memorials verlinkt.

Die auf dem Display abgespielten/laufenden Text-Bildfolgen vermitteln die Thematik von Flucht und Entrenchung in Europa im Zeitraum von 1933 – 1945 mit Zitaten von Personen, die in der Schweiz Zuflucht suchten und fanden, teils auch in Bern weilten. Der Berner Bauhaus-Künstler Paul Klee, der unmittelbar vor der Verfolgung durch die Nazis betroffen war, aber in die Schweiz zurückkehren konnte, wird hier zitiert. Es fliessen auch Sätze ein, wie Hannah Arendts: "kein Mensch hat das Recht zu gehorchen" und Zitate aus ihrer Schriftensammlung "Banalität des Bösen", die sich direkt mit Krieg, Flucht, Vertreibung und Menschenrechten befassen. Klaus und Erika Mann und Berthold Brecht kommen zu Wort; auch deren Statements sind mit korrespondierenden, grafischen Bildfolgen unterlegt, die auf die kurzen Texte Bezug nehmen. Dazwischen erscheinen die Vornamen von Opfern des Nationalsozialismus, deren individuelle Geschichten sich in weiteren Bereichen des Memorials über die App, im Digital-Forum und im Diskurs-Forum vor Ort erschließen. Das Video ist ca. 10,5 Std. lang. Das Display des Stadtzeichens wird in der Dämmerung und nachts automatisch gedimmt.

Diskurs-Forum (2)

Der Gedenk- und Lernort befindet sich auf der Casinoterrasse entlang der Kastanienallee und erstreckt sich von der Gebäudekante an der Nordtreppe bis zu den Fenstern des Restaurants. Er wird durch Grünflächen eingegrenzt und ermöglicht die Interaktion von interessierten Passanten, Restaurantgästen, Fachgruppen genauso wie Schulklassen und Studierenden. Es handelt sich um eine Skulpturengruppe, die aus vier 75"-Doppel-Videoeinstelen besteht, die wie aufgeschlagene Bücher aufgestellt sind und viersprachige Texte enthalten (Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch). Davon sind die meisten auch als Podcast (Vorlesetexte) abrufbar, Bild- und Videoclips illustrieren diese Inhalte und verdeutlichen die Erzählungen und historische Hintergründe.

Die Videostelen vermitteln Fakten der Schweizer Geschichte im europäischen Kontext von 1933-1945 und erzählen gleichzeitig von individuellen Schicksalen. Mehrere dieser persönlichen Fluchtgeschichten wurden eigens für dieses Schweizer Memorial festgehalten und wurden noch nie zuvor publiziert, etwa die Geschichte der Familie von Hannelore Libermann, die durch Aufnahme in die Schweiz gerettet wurde. Ganz anders stellt sich das Schicksal des Berliner Arztes Alfred Bergmann dar, der 1940 von den Schweizer Grenzbehörden ausgewiesen, an die Gestapo ausgeliefert und von dieser im gleichen Jahr ermordet wurde. Die Psychologin Ruth Karola Westheimer, die Dank eines Kindertransports in die Schweiz überlebte und in dem vom Israelischen Frauenverein Zürich geführten Kinderheim Warheim in Heiden Schutz fand, kommt dabei auch zu Wort. In den USA erlangte sie Berühmtheit als TV-Sexualtherapeutin Dr. Ruth.

Von grosser Bedeutung waren die Schweizer Flüchtlingshilfe und engagierte Frauen, wie Gertrud Kurz, Elisabeth Kasser, Elisabeth Eidenbenz, Friedel Reiter, Rosi Näf, Georgine Gerhard; ebenso Personen, wie der Fluchthelfer Ernst Bärtschi, Polizeihauptmann Paul Grüninger, der hundert Flüchtlings die Einreise in die Schweiz ermöglichte, sowie die Diplomaten Ernest Prodoliet und das Budapest-Team um Carl Lutz, die mehreren tausend Juden das Leben retteten. Eine der Doppelstelen ist den Schweizer

KZ-Opfern gewidmet. Es wird auf aktuelle Forschungsprojekte hingewiesen, z.B. die App "Fliehen vor dem Holocaust - Begegnung mit fünf Geflüchteten" (IPH Luzern), die "Mémoires von Holocaustüberlebenden" (2009 - 2014, EDA, Kontaktstelle für Überlebende des Holocaust, Schule für Gestaltung und Universität Basel), das Archiv für Zeitgeschichte der ETH und das Bundesamt für Flüchtlinge mit 440 000 Dossiers. Die Vernetzung mit den Flüchtlings- und Grenz-Projekten in Diepoldsau/Hohenems und den Kantonen ist selbstverständlich. Auf diesen Videostelen kommt auch David Frankfurter zu Wort, bekannt durch sein Attentat auf den Landesgruppenleiter der NSDAP, Auslandsorganisation in der Schweiz. Es finden sich dort auch die "Aufzeichnungen 1973-1984" von Elias Canetti zur Aufnahme von Flüchtlingen in der Schweiz: "Geflüchtete nach der Bartholomäusnacht bei 16 000 Einwohnern 4000 Flüchtlinge auf, für 10 Jahre, / Basel herbeigerufen während des Dreissigjährigen Krieges bei 20 000 Einwohnern 7000 Flüchtlinge, / Bern nahm 1685 nach Aufhebung des Edikts von Nantes 6000 Flüchtlinge auf, für 15 Jahre, und setzte ein Fünftel seiner Staatsausgaben für die Fremden ein". Eingefasst wird das Ensemble von zwei Stahlstelen. An der Ostseite der Bänke des Bundesrats zur Errichtung des Memorials (Blatt 3) und auf der Rückseite das Zitat aus Hannah Arendts Essay "Wir Flüchtlinge": "Wir haben unser Zuhause verloren, das heißt die Vertrautheit des Alltags. Wir haben unseren Beruf verloren, das heißt die Zuversicht, in dieser Welt zu etwas gut zu sein. Wir haben unsere Sprache verloren, das heißt die Natürlichkeit der Reaktionen, Einfachheit in den Gesten, den ungekünstelten Gefühlsausdruck. Wir haben unsere Verwandten in den politischen Gettos zurückgelassen und unsere besten Freunde wurden in Konzentrationslagern ermordet, und das heißt unser Privatleben ist zerstört."

Die zweite Stelen an der Westseite ist den zweihundzwanzig Rorschacher SchülerInnen gewidmet, die 1942 an den Schweizer Bundesrat Eduard von Steiner einen emotionalen Brief schickten und gegen die Zurückweisung von Juden an der Schweizer Grenze protestierten.

Raum für Kontemplation und Kommunikation bietet eine Gruppe roter Landi-Bänke, ein Bereich zum Schauen der Videos, zum Nachdenken und

Diskutieren. Diese roten Landi-Bänke werden an die Reihe der grünen Bänke entlang der Aussicht in der Kastanienallee angefügt, womit der Erinnerungsbereich erweitert wird. Die roten Bänke weisen den Blick nach Innen, zum Gedenk- und Diskursort. Die Rücklehnen der Bänke sind mit den Vornamen Schweizer KZ-Häftlinge versehen und werden Albert, Anna, Anne-Françoise, Emma, Friedrich, Fritz, Frieda, Gino, Marcelle, René oder Werner gewidmet, also Menschen wie du und ich. Über den angebrachten QR-Code der Memorial-App kann man entsprechende Informationen, Bilder und Lesematerial aufrufen (die App ist direkt mit dem Archiv des Digital-Forums verbunden). Zwei digitale 55"-Informationsstelen in der Kastanienallee an der Ost-Treppe und am Eingang Münzgraben eröffnen den Zugang mit aktuellen Informationen und Hinweisen auf Veranstaltungen/Ausstellungen.

Digital-Forum: die App (3)

Das Digital-Forum ist als lebendige Gedenkstruktur konzipiert, als ein interaktives System, das die Informationen auf den Videostelen über das Internet verfügbar macht. Das System bindet die Besucher*innen in Bern, aber auch die nicht vor Ort Befindlichen aktiv ein und ermöglicht ihnen einen Zugang zum Informations- und Gedenkbereich. Die App trägt das Denkmal in die Welt, und Inhalte von außerhalb zum Denkmal. Sie verbindet das Erlebnis vor Ort mit der Geschichte des Memorials, das mit der App überall erfahrbar wird. Im Laufe der Zeit wird die App zu einem sich fortwährend erweiternden und inspirierenden Tagebuch und persönlichen Begleiter, der stets zur Stelle ist und das Memorial aus der Vergangenheit in die Zukunft fortschreibt. Für Vorträge vor Ort lassen sich Inhalte zusammenstellen, die dann in der Gruppe gemeinsam erlebt und auf den großen Displays angezeigt werden können. Die App bietet weitergehende und vertiefende digitale Inhalte in Form von Dokumenten, Audio- und Video-Beiträgen, also, die die Besucher am Denkmal und Interessierte auf jedem Gerät abrufen und mitnehmen können – ein kollektiver Speicher, den die Träger und Nutzer gleichermaßen in die Welt tragen und im Sinne einer "sozialen Plastik" mit einem immer größer werdenden Publikum teilen.

Vermittlung, Öffentlichkeit, Dokumentation

Videoprojekte und Publikation

Im Vorfeld der Realisierung des Memorials sollte die derzeitige Wahrnehmung und das Wissen um die Geschichte in der Zeit zwischen 1933 und 1945 hinterfragt und festgehalten werden. Dazu sollen mit und von Schüler*innen und Studierenden Interviews geführt und anschließend im Stadtraum und in Bildungseinrichtungen mit Bild und Ton vorgestellt werden. Die Ergebnisse sollen dann als Videosammlung auf den Videostelen zu sehen sein, im Archivbereich des Digitalen Forums zur Verfügung stehen und so der Öffentlichkeit und der Forschung zugänglich gemacht werden. Eine weitere Video-Dokumentation befasst sich mit dem Entstehungsprozess des Memorials, wie es im Bundesrat und den Kantonen diskutiert wurde (Aufnahmen vor Ort und Interviews mit den Beteiligten). Eine zusammenfassende Publikation (Buch & PDF) ergänzt das Denkmalprojekt.

Team

An den Grenzen

Federführung; Architektur:
Bildende Kunst:
Geschichte:
Lichtplanung
Gestaltung:

graf furer architekten
Kilian Rüthemann
Dr. Hannah Einhaus
Lichtbau GmbH
FRESCH Identity GmbH

Ziel und historischer Kontext

Das Memorial des Bundes soll unter dem Motto «An den Grenzen» auf der Casinoterrasse in Bern an die Opfer des Nationalsozialismus 1933-1945 erinnern. Im Fokus des Gedenkens stehen die Opfer der Rückweisungspraktik gegenüber «rassistischen Flüchtlingen» sowie die Schweizerinnen und Schweizer, die im Ausland u. a. mangels konsularischem Schutz als KZ-Häftlinge gefoltert und ermordet wurden. Die Casinoterrasse liegt nur wenige Schritte entfernt vom Bundeshaus, wo der Bundesrat über Grenzüffnungen und -schliessungen entscheidet – und entscheidet.

«An den Grenzen» erzählt nicht nur von den Zurückgewiesenen und im Stich Gelassenen, sondern auch vom Handlungsspielraum, der in der unbesetzten Schweiz existierte.

Es erzählt von Beamten, Soldaten und Diplomaten, die Mut bewiesen und durch Ungehorsam gegenüber den Anweisungen Leben retteten. Es erzählt von der Zivilcourage einzelner Personen, die nicht schwiegen und wegsahen, sondern sich durch engagiertes Handeln für eine menschliche Politik einsetzten oder an den Grenzen Leben retteten.

Die zentrale Aussage lautet: Im System der Schweiz gab es Handlungsspielraum, doch nur wenige fanden den Mut, ihn zu nutzen. Das Memorial stellt damit auch die Frage nach der Verantwortung in der Gegenwart.

Konzept

Das Memorial «An den Grenzen» teilt den öffentlichen Raum und symbolisiert die Schweizer Grenze – nicht als geografischen Ort, sondern als System von Ausschluss und Macht.

Es besteht aus dreieckigen Stelen aus heimischem Lärchenholz, welches mit der Yakisugi-Methode karbonisiert wurde und dessen verkohlte Oberfläche Zeit und Vergänglichkeit verkörpert. Der Abstand zwischen den Stelen variiert. Die Grenze ist überall durchlässig, doch nur an wenigen Stellen passierbar. Einige Stelen sind beweglich und bieten Möglichkeiten für Handlung und Veränderung. Sie können von Besuchenden verschoben werden und bilden so bedeutungsvolle Konstellationen. Da die Grenze nicht an den Rändern der Casinoterrasse enden kann, finden sich weitere Stelen auf dem Casinoplatz, am Fuss des Parkings, an Gedenkortorten wie in St. Gallen und Fribourg sowie an Grenzübergängen wie Basel, Boncourt, Chiasso und Diepoldsau – als Orte von Ausschluss und Macht.

Das Memorial «An den Grenzen» unterscheidet sich von traditionellen Gedenkstätten durch mehrere konzeptionelle Entscheidungen:

/ Es thematisiert nicht nur Opfer, sondern auch Handlungsspielräume. Es stellt die Frage: Warum handelten so wenige? Diese Perspektive aktiviert Besuchende zur Selbstreflexion.

- / Es verzichtet auf Heldenverklärung. Grüninger und die Lados-Gruppe werden nicht als Helden inszeniert, sondern als Menschen, die das taten, was möglich war. Die Botschaft: Es wäre für viele möglich gewesen.
- / Es stellt eine direkte Verbindung zur Gegenwart her. Die letzte Frage – «Wo sind deine Grenzen?» – Wer bist du in dieser Geschichte? – ist keine historische Frage, sondern eine gegenwärtige. Sie richtet sich an Menschen, die heute Entscheidungen treffen müssen.
- / Durch zusätzliche Stelen in den Grenzregionen und an Gedenkorten in der ganzen Schweiz vernetzt sich das Memorial des Bundes in Bern mit anderen Regionen und Institutionen. Diese geografische und institutionelle Vernetzung – zusätzlich zur digitalen – trägt dazu bei, Verflechtung und Verfolgung von damals zu verstehen und heute Verantwortung zu übernehmen.
- / Jede Stele kann für eine mündige Person stehen. Zusammen bilden sie den Staat und seine Grenzen.

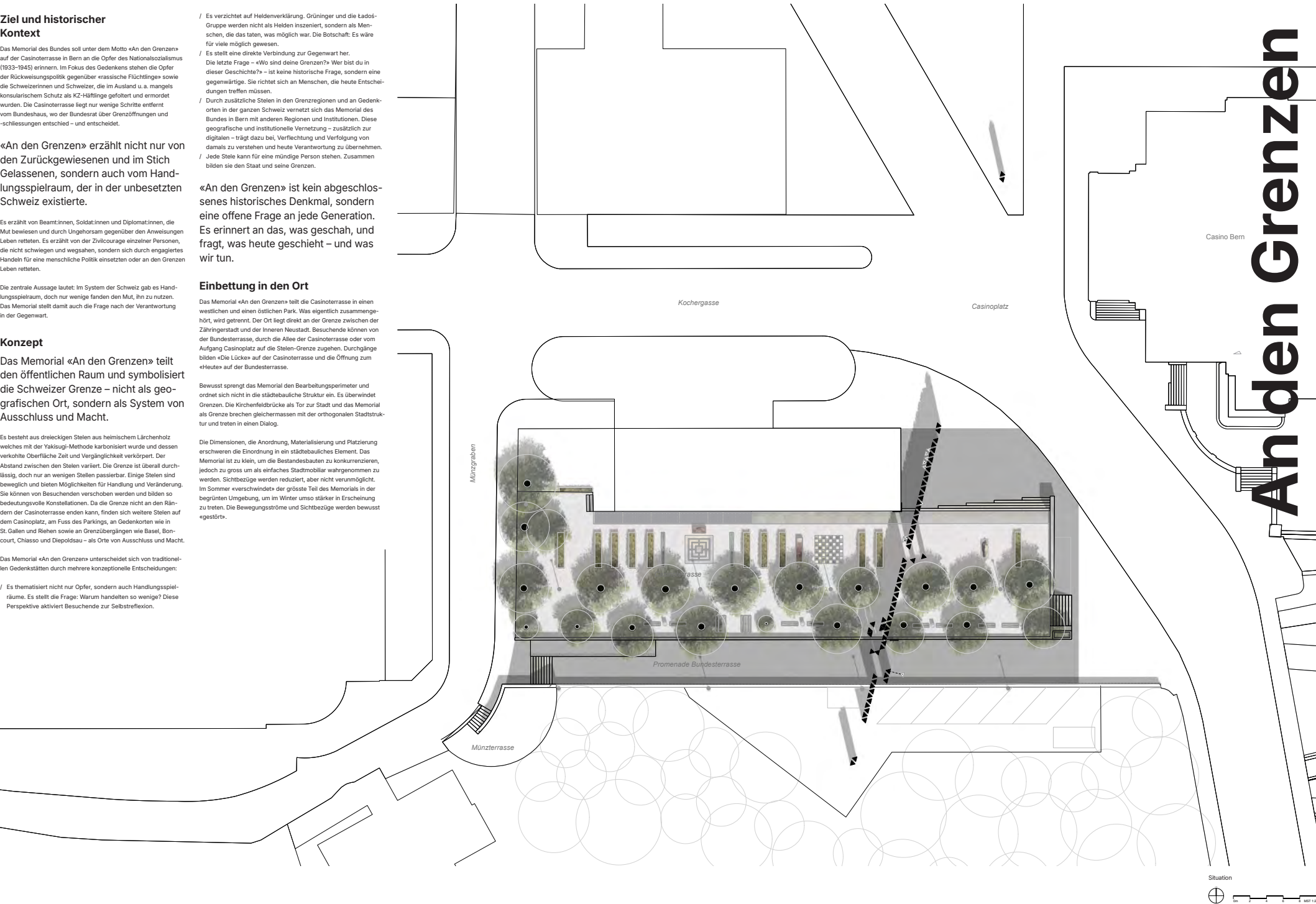
«An den Grenzen» ist kein abgeschlossenes historisches Denkmal, sondern eine offene Frage an jede Generation. Es erinnert an das, was geschah, und fragt, was heute geschieht – und was wir tun.

Einbettung in den Ort

Das Memorial «An den Grenzen» teilt die Casinoterrasse in einen westlichen und einen östlichen Park. Was eigentlich zusammengehört, wird getrennt. Der Ort liegt direkt an der Grenze zwischen der Zähringerstadt und der Inneren Neustadt. Besuchende können von der Bundesterrasse, durch die Allee der Casinoterrasse oder vom Aufgang Casinoplatz auf die Stelen-Grenze zugehen. Durchgänge bilden «Die Lücken» auf der Casinoterrasse und die Öffnung zum «Heute» auf der Bundesterrasse.

Bewusst sprengt das Memorial den Bearbeitungsperimeter und ordnet sich nicht in die städtebauliche Struktur ein. Es überwindet Grenzen. Die Kirchenfeldbrücke als Tor zur Stadt und das Memorial als Grenze brechen gleichermaßen mit der orthogonalen Stadtstruktur und treten in einen Dialog.

Die Dimensionen, die Anordnung, Materialisierung und Platzierung erschweren die Einordnung in ein städtebauliches Element. Das Memorial ist zu klein, um die Bestandesbauten zu konkurrenzieren, jedoch zu gross, um als einfaches Stadtmobiliar wahrgenommen zu werden. Sichtbezüge werden reduziert, aber nicht verunmöglicht. Im Sommer «verschwindet» der grösste Teil des Memorials in der begrünten Umgebung, um im Winter umso stärker in Erscheinung zu treten. Die Bewegungsströme und Sichtbezüge werden bewusst «gestört».



Inhaltlicher Ablauf

Das Memorial beginnt und endet mit der Rahmengeschichte von Céline und Simon Zagiel, zwei belgischen Flüchtlingen jüdischer Herkunft. Zwischen dem Startpunkt «Willkommen! Willkommen?» und dem Schlusspunkt «Wo sind Deine Grenzen?» liegen sieben Stationen: An sechs Stationen zur Geschichte, alle auf der Casino-terrasse, werden Begegnungen mit Menschen von damals ermöglicht.

Die «Grammatik der Macht» thematisiert jene, die entschieden bzw. gehorchten und schwiegen.

- / Entscheidungen der Machtträger u.a. in Bundesbern (Station I – Der Beschluss)
- / der Ausführung dieser Beschlüsse an den Grenzen (Station II – Die Bürokratie)
- / dem Schweigen der Mehrheit (Station III – Das Schweigen)

Die Lücke (Station IV) zeigt den Spielraum, den Menschen nutzten, auch innerhalb dieser Bürokratie.

Der Gedenkort widmet sich den Opfern des Nationalsozialismus, besonders

- / Flüchtlingen, die aus «rassischen Gründen» abgewiesen wurden, oft mit tödlichen Folgen (Station V – Die Verlassenen)
- / Verfolgten aus der Schweiz, denen ihr Land jenseits der Grenzen ungenügend Schutz bot (Station VI – Die Vergessenen).

Die siebte Station (Station VII, «Heute») führt in die Gegenwart mit der Frage nach der eigenen Haltung. Mit der Frage nach der Verantwortung in der Gegenwart – «Wo sind Deine Grenzen?» – endet der Parcours.

Die Rahmengeschichte mit den sieben Stationen

Abschnitt Casinoterrasse/Parking; «Grammatik der Macht»

Am Start «Willkommen! Willkommen?» wartet die Geschichte von Simon und Céline Zagiels Ankunft in Bern – zwei junge jüdische Menschen, die im August 1942 Schutz suchten, doch kurz darauf nach Frankreich ausgeschafft und von dort nach Auschwitz deportiert wurden. Ihre Abschiebung wurde publik durch Hermann Böschensteins Artikel in der «National-Zeitung». Eine öffentliche Debatte folgte. Für vier Monate öffnete sich die Grenze, Hunderte jüdische Flüchtlinge fanden Zuflucht – auch Simons Eltern.

Station I – Der Beschluss: Am 13. August 1942 beschloss der Bundesrat: «Flüchtlinge nur aus Rassegründen sind wegzuweisen». Die rigorose Grenzschliessung richtete sich gegen Jüdinnen und Juden – eine Fortsetzung der Politik gegen «die Verjudung der Schweiz» durch Fremdenpolizeichef Heinrich Rothmund im Bundeshaus West.

Station I markiert den Ort der Macht auf einer fixen Stele zum Auftakt. Der Beschluss macht aus einer durchlässigen Grenze eine Mauer.

Station II – Die Bürokratie: Beamte in Bern, in den Kantonen und an den Grenzen sorgten für eine wirksame Umsetzung von Beschlüssen. Nach dem 13. August 1942 konnte dieses im Prinzip wertfreie Funktionieren von Formularen, Stempeln und Aktennotizen tödliche Folgen haben. Hier folgt das Beispiel eines Grenzbeamten.

Fünf Stelen stehen für die Willkür der Behörden beim Öffnen und Schliessen der Grenzen. Die Stelen werden enger zu einem Block zusammengeschoben. Auch ein Wegschieben öffnet die Grenze nicht.

Station III – Das Schweigen: Die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung schwieg zur Zurückweisung jüdischer Flüchtlinge. Einzelne Stelen symbolisieren: Schweigen war überall – und machte das System erst möglich. Auch bei den Kirchen herrschte weitgehend Stille. Namen wie Gertrud Kurz oder Karl Barth waren die Ausnahmen, die die Regel bestätigten.

Das Verrücken einer Stele verschliesst hier die Grenze noch mehr, bzw. der Bürger stösst an seine eigenen Grenzen. In die andere Richtung geschoben, entsteht eine zaghafte Öffnung.

Abschnitt Casinoterrasse/Allee; Gedenkort

Station IV – Die Lücke: Hier entsteht eine statische Öffnung in der Grenze, eine begehbare Lücke. Wenige Menschen in der Schweiz nutzten ihren Spielraum, der im System existierte, und retteten so Menschen in Not. Polizeihauptmann Paul Grüninger aus St. Gallen fälschte Dokumente und rettete Hunderte. Die Ładoš-Gruppe der polnischen Gesandtschaft in Bern stellte gefälschte Pässe aus und rettete Tausende. Grenzsoldaten im Wallis schickten Geflüchtete nicht nach Italien zurück. Durch die Verschiebung von zwei weiteren Stelen entsteht eine weitere begehbare Lücke in der Grenze. Sie steht für Rettungsaktionen und Hilfeleistungen der lokalen Bevölkerung und von Hilfsorganisationen.

Station V – Die Verlassenen: Tausende jüdische Flüchtlinge wurden nachweislich an der Schweizer Grenze zurückgewiesen, viele von ihnen in Vernichtungslagern ermordet. Die Geschichte der Familie Gruenberger in Chiasso und anderer Opfer wird sichtbar gemacht.

Sechs Stelen verharren vor der Grenze. Sie erzählen die Geschichte der Zurückgewiesenen oder Ausgeschafften. Fünf der Stelen sind nur so hoch, dass man sich darauf setzen kann. Sie bilden gemeinsam mit Station VI einen würdigen Gedenkort für die Opfer der Schweizer Grenzpolitik im Zweiten Weltkrieg.

Station VI – Die Vergessenen: 719 Menschen mit Geburtsort Schweiz oder Schweizer Pass wurden in deutschen Konzentrationslagern inhaftiert, 456 von ihnen starben. Die Schweiz liess sie weitgehend im Stich. Als Kommunisten, als Jenische, oder als jüdische Schweizerinnen, die durch Heirat mit einem Ausländer ihre Staatsbürgerschaft verloren hatten. Diese Station erinnert u. a. an Josef Freiwald, Albert Mülli, Lea Berr und Mina Epstein, deren Schicksal lange verdrängt wurde.

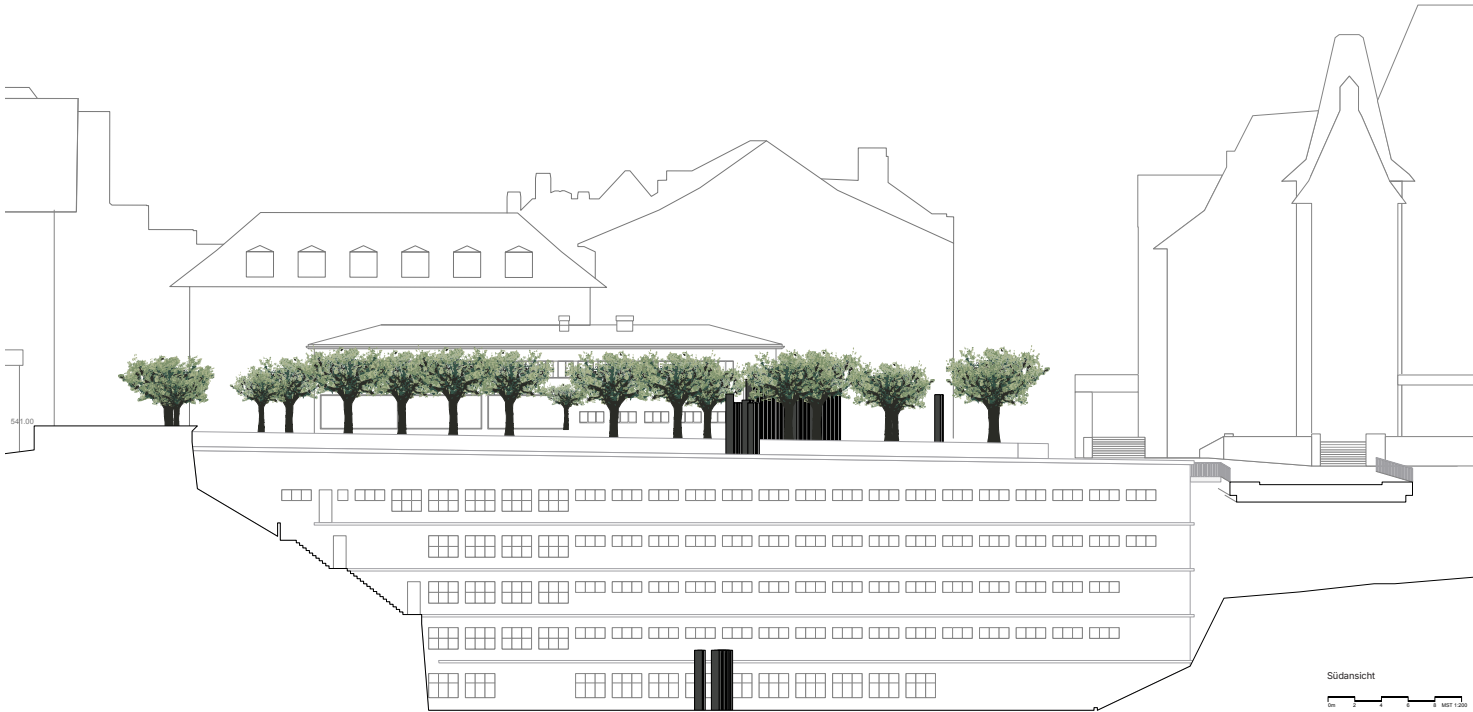
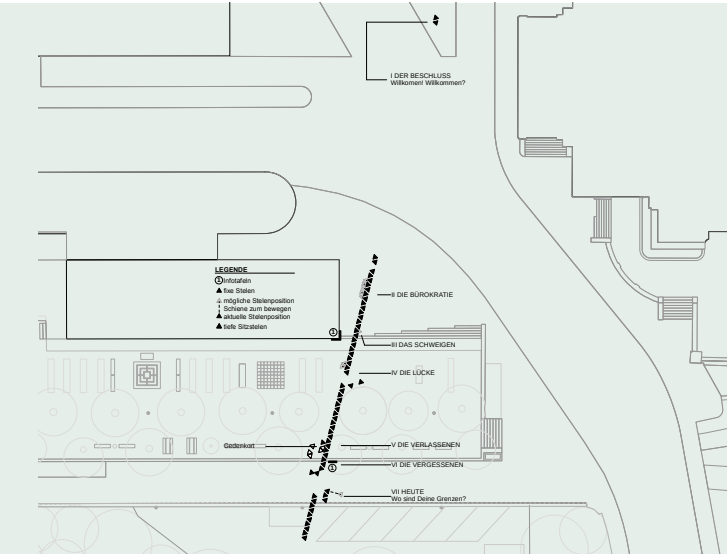
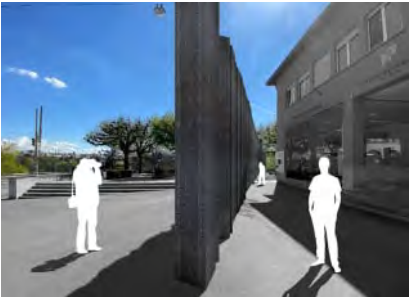
Die Stele für die Auslandschweizer steht prekär auf der Mauer zur Bundesterrasse, also nicht auf sicherem Boden: weder drin noch draussen.

Abschnitt Bundesterrasse; Fragen der Gegenwart

Station VII – Heute: Die offene Frage. Das Prinzip des Non-Refoulement – niemand darf in ein Land zurückgeschickt werden, wo Verfolgung droht – ist heute internationales Recht. Doch wird es eingehalten? Die sieben Stationen dieses Memorials zeigen eine Struktur. Keine abgeschlossene Geschichte. Eine Grammatik, die sich wiederholt.

Die Stelen, die die Grenze passierbar machen, können für die Staaten stehen, die die Konvention unterschrieben haben. Eine verschiebbare Stele steht für das Individuum im Heute und fragt: «Wo sind Deine Grenzen?».

Am Schlusspunkt «Wo sind Deine Grenzen?» richtet Simon Zagiel, der Auschwitz überlebt hat, mit dieser Frage das letzte Wort an die Besuchenden und verbindet Vergangenheit mit Gegenwart. Célines Ermordung in Auschwitz war u.a. die Folge eines Bundesratsbeschlusses, den Beamte ausführten und zu dem die meisten schwiegen. Simons Eltern überlebten u.a., weil der Journalist Böschenstein den Fall publik machte und der Nationalrat neun Stunden lang debattierte. Weil die Grenze sich darauf öffnete. Das heutige Prinzip des Non-Refoulement ist ein Recht und eine Verpflichtung – und eine Herausforderung. Darum geht zum Schluss die Frage an jede und jeden: «Wo sind Deine Grenzen? Was tun wir?»



Das Memorial verkörpert Unsicherheit und Veränderung, verbindet die Vergangenheit mit der Zukunft. Das Memorial wird überlagert von den Spuren der Vergangenheit und dessen, was war. Die Überlagerung soll helfen zu verstehen, dass Geschichte vorhanden ist, passiert und gemacht wird, und zwar von jedem einzelnen.

Die präzise Anordnung der Stele nimmt Bezug zu den einzelnen Rahmengeschichten und interpretiert diese auf eine ganz eigene Art. Raum und Ort vernetzen sich mit der Geschichte und der Zeit. Die Größe, Gestaltung und Platzierung der Grenze zerscheidet die Caisinerotasse in einer hinter, unnachgiebigen und unbequemen Art. Das Memorial trennt, wirft Fragen auf, stört und lässt die Besuchenden nachdenklich zurück. In seiner Art ist das Memorial unbequem.

Auf der anderen Seite schafft es «hinter» der Grenze eine Ruhe, trennt den Verkehr und schafft Platz für einen Gedenkort, um in sich zu gehen. Hinter der Grenze fühlt man sich sicher, ein bisschen geschützt, und das tägliche Leben wird ausgeblendet.

Die Materialisierung entspricht bewusst nicht den gängigen Materialien. Wetter, Personen und die Zeit nagen, kratzen, schaben und beeinträchtigen das Memorial. Die Grenze wird, muss und darf sich mit der Zeit verändern. Braucht es ein Memorial für die Ewigkeit? Wir hoffen nicht.

Die Holzstelen bestehen aus ca. 50mm dicken, einheimischen Lärchenbrettern, deren Oberfläche karbonisiert und verkoht (Yakisugi/Shou Sugi Ban). Durch diese Behandlung wird die Witterungsbeständigkeit der Stelen erhöht. Um zu verhindern, dass die Russ-schicht bei Berührung abfärbt, werden die Stelen mit einem Öl oder Coating versiegelt.

Im Sockelbereich (nicht sichtbar) wird eine feuerverzinkte Stahlkonstruktion die Statik und die Fixierung im Betonsockel gewährleisten. Am «Stelenende» wird eine schwarz duplexierte Stahlplatte den minimalen «Wetterschutz» ermöglichen. Aus ästhetischen Überlegungen wurde hier bewusst eine Stahl- und keine Spenglerlösung gewählt.

Multiple Zugänge: Das Memorial «An den Grenzen» hat mit seinen sieben Stationen sowie Start- und Endpunkt zwar eine gewisse Abfolge, doch für den Besuch ist diese Reihenfolge nicht zwingend.

Ein:e Passant:in stoppt bei einer Station für zwei, drei Minuten, eine Tourist:innen verweilt einige Zeit am Gedenkort unter den Bäumen und eine Schulklasse durchwandert das Memorial in 30-40 Minuten.

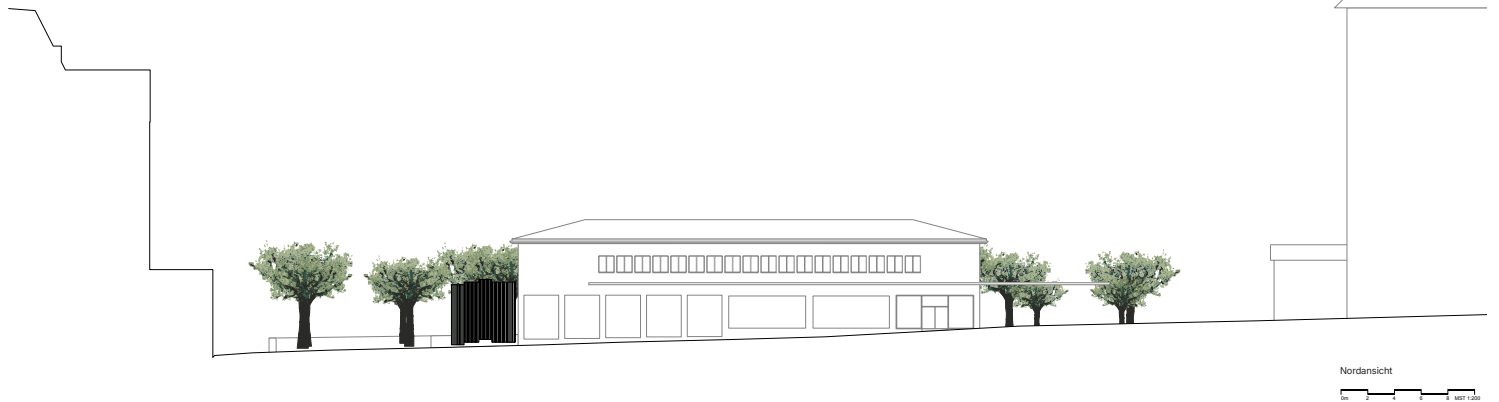
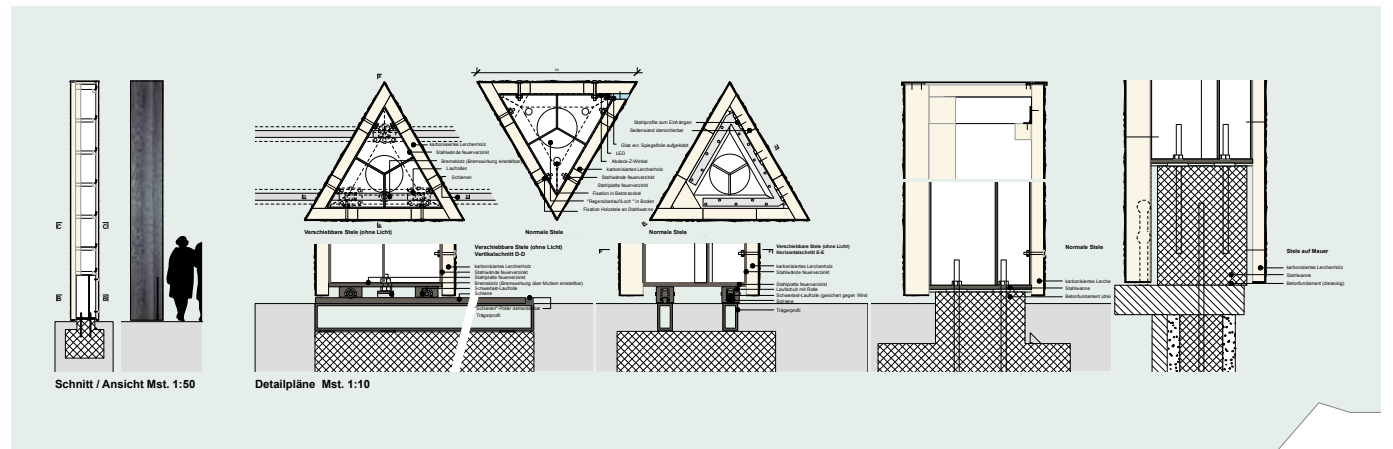
Ob nur ein kurzer Stopp bei einer Station, ob stille Minuten beim Gedenkort oder ein ganzer Durchgang durch alle sieben Stationen: Beim Memorial «An den Grenzen» lässt sich bei jeder Station ein Gedanke mitnehmen.

Lokale und digitale Orientierung: An den zwei strategisch besten Orten werden die allgemeinen Erläuterungen und Informationen in allen vier Sprachen angeschrieben. Dank QR-Codes (auch in Brailleschrift) wird das Memorial digital vernetzt. So kann jeder kurze Texte oder «Podcast» zu den entsprechenden Stationen des Memorials lesen oder hören (dt,fr,it,en).

Bei jeder Station ist eine Stele auf Augenhöhe mit der entsprechenden römischen Ziffer und dem Titel der Station angeschrieben. So können die Geschichten an der «Grenze» verortet werden. Die Stationen werden jeweils nur in einer Sprache angeschrieben. Dafür jede Station in einer anderen Sprache (dt,fr,it,en).

Bei der Beschriftung handelt es sich um ausgefräste Messingbuchstaben auf einer Grundplatte. Diese wird von Innen an die Stelenwand geschraubt und die Buchstaben stossen durch die vorgängig ausgelaserten Formen durch das Holz. Die einzelnen Messingbuchstaben geben der verkohlten Stele eine würdevolle Erscheinung und brechen mit den monumentalen Dimensionen.

Vertiefung, Vermittlung und Vernetzung: Für das interessierte Publikum kann die Website zusätzliche Materialien wie Zeitzeugenberichte, Archivdokumente, didaktisches Material und weiterführende Literatur anbieten. Sie dient im weiteren der wissenschaftlichen Dokumentation und ermöglicht eine kontinuierliche Vernetzung mit anderen Gedenkorten, Archiven, Museen und Universitäten im In- und Ausland.



Licht

Die fixen Stelen haben einen kleinen «Lichtspalt» im Sockelbereich auf einer Dreiecksseite. Das Licht ist scharf, weiss und hart. Es erinnert an Grenzlicht und steht im Kontrast zu den warmen Leucht-Kandelabern der Bundesterrasse. Das Licht zeichnet den Verlauf der Grenze bei Nacht auf dem Boden. Indirekt werden die Nachbarstelen angeleuchtet und vermitteln trotz aller Härte, eine zurückhaltende und bedächtige Lichtstimmung.

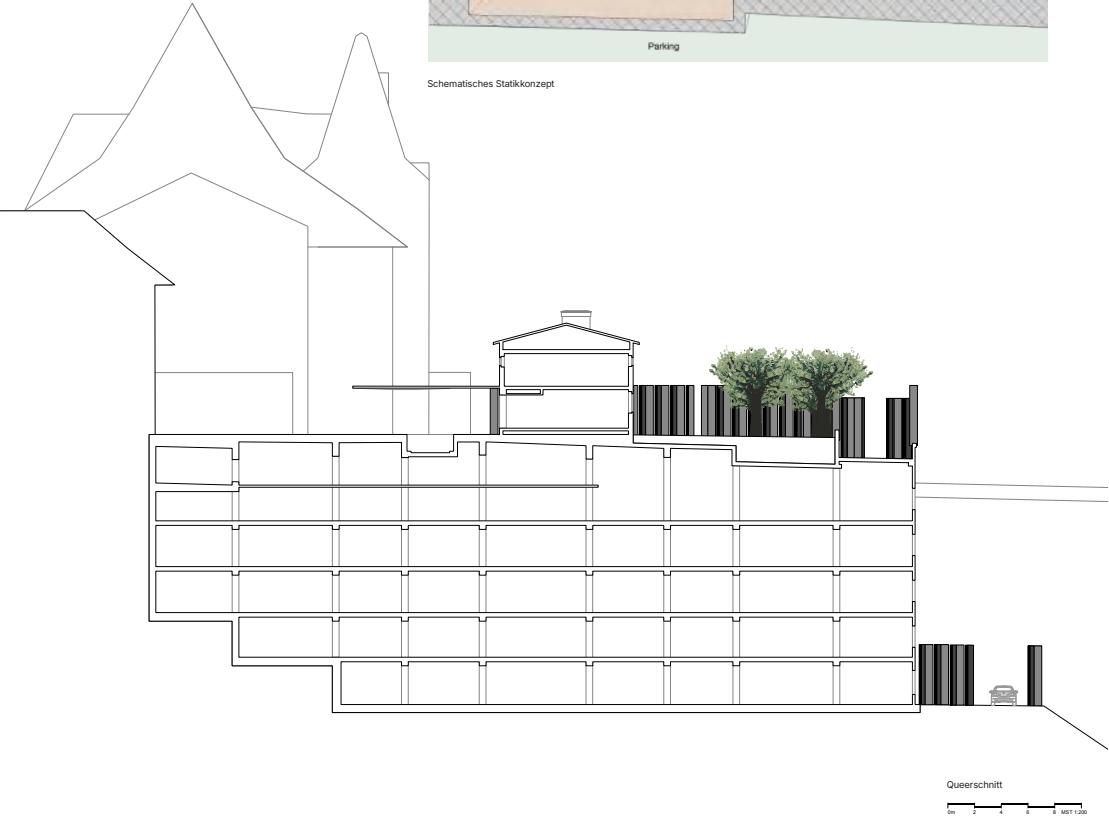
Das Glas ist flächenbündig in die Stelen eingelassen und ist am Tag kaum wahrnehmbar.

Die Statik

Die Holzstelen sind auf ein Metallgerüst fixiert, welches in einem Betonsockel verankert wird. Die dreieckigen erhöhten (nicht sichtbaren) Betonsockel jeder Stele sind Bestandteil eines Streifenfundamentes. Dieses ist kraftschlüssig mit der Betondecke verbunden und wirkt als Überzug. Im Bereich der Baumwurzeln wird das Streifenfundament als Auskragung ausgebildet und benötigt keine Fixierung mehr mit der Betondecke.

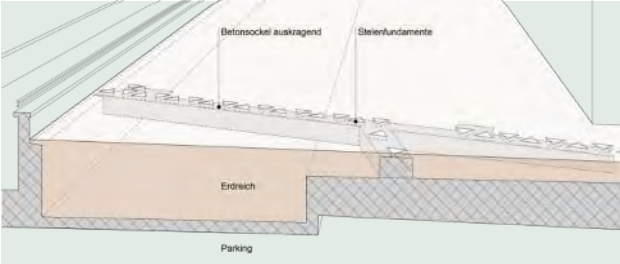
Die auf der Mauer stehenden Stelen werden mit einem Betonsockel auf der Mauer fixiert um den Windkräften Stand zu halten.

Bei den verschiebbaren Stelen werden die Fundamente um die Schienlänge verbreitert. Die Rollen haben Rückhalterungen die beim Schieben ein Kippen der Stelen verhindert.



Unterhalt

Trotz aller Einfachheit wird ein gewisser Unterhalt von Nöten sein. Die Rollenlager der verschiebbaren Stelen müssen von Zeit zu Zeit geölt werden. Aufgrund der Schienenausführung müssen die Schienen kaum von Kieseln gereinigt werden. Ausserdem wäre es sinnvoll alle 10 bis 15 Jahre die Stelen nachzubehandeln. So dass sie 40 bis 50 Jahre oder länger halten. Die Vorschaltgeräte für die LED-Beleuchtung sind ebenfalls in leicht zugänglichen Stahlbehältern im Boden eingelassen. So können bei Bedarf die defekten Vorschaltgeräte ausgewechselt werden. Die LED Leuchten können wenn nötig demontiert und remoniert werden. Ebenfalls wird es nötig sein, je nach Entwicklung, die Webseite anzupassen und ajour zu halten.



Schematisches Statikkonzept



Team

Kastanienbaum

Federführung; Szenografie:
Kunst- und Kulturvermittlung:
Landschaftsarchitektur:
Kuration:
Bildende Kunst:

Bellprat Partner AG
Letsmuseum GmbH
BÖE studio
Anouk Estermann
Essbyn Lilava



WENN BÄUME SPRECHEN

Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus

LEITIDEE UND KONZEPTIONELLER ANSATZ

Zentrale Aussage

Wir kreieren einen Erinnerungsort, der die bestehenden Bäume als Träger von Erinnerung versteht, sichtbar macht und zum Sprechen bringt. Erinnerung wird hier nicht festgeschrieben, sondern im Zusammenspiel von historischen Inhalten, gegenwärtigen Perspektiven und individuellen Zugängen weiterentwickelt.

Ort und Ansatz

Die Casinoterrasse ist ein Ort, an dem Geschichte nicht ausgestellt werden muss, sie ist bereits da. Kastanienbäume prägen seit Jahrhunderten öffentliche Räume und begleiten das Leben über Generationen hinweg. Gerade in dieser Selbstverständlichkeit werden sie zu stillen Trägern von Zeit und Erinnerung. Auch der Kastanienbaum, den Anne Frank aus ihrem Versteck sehen konnte, zeigt exemplarisch, welche Bedeutung ein Baum als Gegenüber und Erinnerungsträger gewinnen kann. In diesem Sinn liest das Memorial auch die Kastanienbäume der Casinoterrasse als lebendige Zeugen und Träger von Erinnerung.

Die ältesten der Kastanienbäume haben die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs miterlebt. Sie stehen bis heute an einem künstlichen Ort, abhängig von Pflege, Schutz und Erhalt. In ihnen verdichtet sich Zeit und mit ihr die Frage, wie Erinnerung weitergetragen wird.

Das Memorial setzt genau hier an. Es ergänzt nichts von aussen, sondern macht sichtbar, was bereits vorhanden ist. Die Bäume werden nicht inszeniert, sondern ernst genommen als lebendige Träger von Erinnerung. Durch transluzente Glasstelen werden ihre „Stimmen“ lesbar und erfahrbar. Diese stehen in unmittelbarer Nähe zu den Baumstämmen und wirken wie eine zweite, abstrahierte Rinde. In ihre Oberfläche sind Texte, Bilder und Fragmente eingelassen, nicht als abgeschlossene Erzählung, sondern als Spuren, die sich erst in der Annäherung erschliessen.

Lesen wird zur Handlung. Man muss nähertreten, schauen und sich Zeit nehmen. Erinnerung entsteht nicht auf Distanz, sondern in Beziehung zum Ort, zu den Inhalten und zur eigenen Wahrnehmung.

Spannungsfelder als Grundlage

Die Schweizer Erinnerungskultur bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Hinschauen und Abwenden, zwischen individueller Handlung und politischer Verantwortung. Diese Spannungen werden nicht aufgelöst, sondern erfahrbar gemacht.

- **Schweigen und Stimme.** Die Bäume bleiben stille Zeugen die Stelen machen ihre „Stimmen“ erfahrbar. Dazwischen entstehen Zonen der Stille und der Reflexion.
- **Individuell und kollektiv.** Einzelne Entscheidungen und Handlungsspielräume werden sichtbar, gleichzeitig wird ihre Einbettung in gesellschaftliche und politisch Zusammenhänge deutlich.
- **Dauer und Veränderung.** Die Installation ist dauerhaft angelegt, Inhalte bleiben zugleich veränderbar und anschlussfähig.
- **Erinnern und Vergessen.** Die physische Präsenz im Stadtraum hält Erinnerung sichtbar, ohne eine bestimmte Form der Auseinandersetzung vorzuschreiben.
- **Schmerz und Hoffnung.** Die Inhalte konfrontieren mit Gewalt und Verantwortung, öffnen aber zugleich Perspektiven für Gegenwart und Zukunft.

So entsteht ein Ort, der keine eindeutigen Antworten gibt, sondern Auseinandersetzung ermöglicht.

RAUM- UND GESTALTUNGSKONZEPT

Der Erinnerungsort greift in die bestehende Gestaltung der Casinoterrasse ein und führt sie teilweise in eine ruhigere, gartenartige Form zurück. Ziel ist ein klarer, konzentrierter Raum, der der Auseinandersetzung mit den Inhalten gerecht wird.

Dabei orientiert sich die Neugestaltung an historischen Plänen und Fotografien aus dem Jahr 1936. Dieses Jahr steht sowohl für die Pflanzung der charakteristischen Kastanienallee als auch für eine Zeit unmittelbar vor Beginn des Zweiten Weltkriegs. Wie die Kastanienbäume als lebende Zeitzeugen eine Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herstellen, wird dieses Prinzip auch räumlich aufgenommen, indem historische Elemente in die Gestaltung integriert werden.

Die bestehende Kiesfläche wird zugunsten einer erweiterten Rasenfläche reduziert, die bis zur ersten Reihe der Kastanienbäume reicht. Hecken und Spielfelder werden entfernt, während bestehende Sitzgelegenheiten sowie die Bärenskulptur erhalten bleiben. So entsteht ein zusammenhängender, ruhiger Raum, der visuelle Klarheit schafft und den Fokus auf die Bäume mit den Glasstelen als zentrale Träger der Erinnerung lenkt.

Auch die Zugänglichkeit wird neu gedacht. Beim nördlichen Zugang wird die frühere Mauer wiederhergestellt und der Zugang räumlich gefasst. Der Durchgang über die Casinoterrasse bleibt möglich, der Erinnerungsort wird jedoch bewusst von der Dynamik der Stadt abgesetzt und als eigenständiger Raum erfahrbar.

Die Bäume bleiben das Zentrum der Anlage. Ihnen werden schlanke, etwa 2,10 Meter hohe Stelen aus transluzentem Material zugeordnet. Diese stehen in unmittelbarer Nähe zu den Baumstämmen und folgen deren vertikaler Ausrichtung. In ihrer Anmutung erinnern sie an eine zweite, abstrahierte Rinde.

Die Oberfläche der Stelen bleibt ruhig und zurückhaltend. Unterschiedlich grosse Astlöcher ermöglichen gezielte Einblicke in Bilder, Texte und Audioinhalte, ohne die Flächen zu überladen. Die Gestaltung setzt auf Reduktion, Präzision und Dauerhaftigkeit.



Visualisierung Blickrichtung vom Casinoplatz aus



Ausschnitt einer Fotografie der Casinoterrasse aus dem Jahr 1941



Visualisierung Glaselement



Fotografie Materialmuster aus Glas mit Rindenstruktur



DRAMATURGIE UND AUFBAU DES ORTES

Dramaturgie des Ortes

Der Erinnerungsort hat weder einen klaren Anfang noch ein klares Ende. Er wird entdeckt oder bewusst betreten. Infotafeln an den Zugängen bieten Orientierung. Die Besuchenden bewegen sich frei und entscheiden selbst, welche Inhalte sie vertiefen. Zwischen den thematisch bespielten Bäumen (= Themenbäume) entstehen durch leere Bäume ohne Glasstelen Räume der Stille. Diese ermöglichen Rückzug und verweisen zugleich auf das Nicht-Erzählbare. Zwei besondere Elemente erweitern die Struktur. Ein Gegenwartsbaum stellt Bezüge zur Gegenwart her, ein Zukunftsbaum öffnet den Blick nach vorne. So entsteht ein offenes, strukturiertes Gefüge mit klarer innerer Logik.

Themenstruktur der Bäume

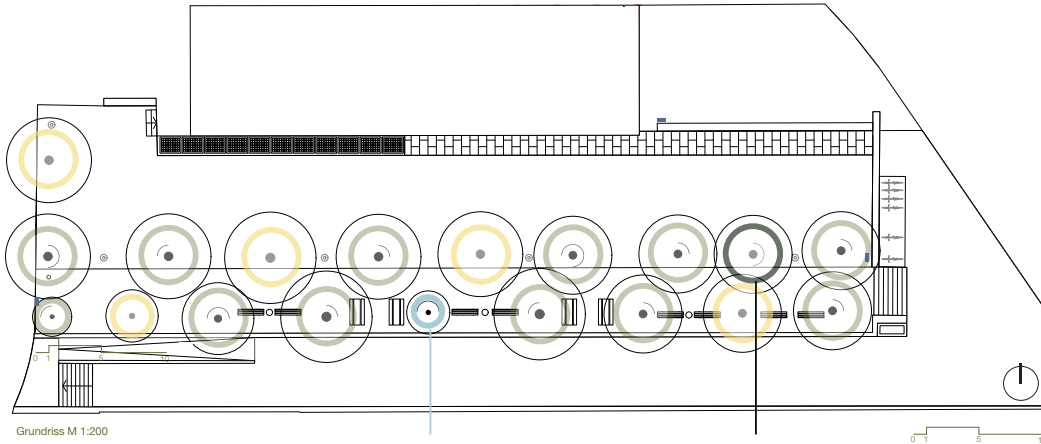
Auf dem Perimeter stehen 19 Kastanienbäume. 12 Bäume vermitteln Themen, 5 dienen als stille Orte. Ein Gegenwartsbaum und ein Zukunftsbaum ergänzen die Struktur.

Themenbäume (12)

Die Themenbäume behandeln zentrale Aspekte der Schweizer Geschichte im Kontext des Nationalsozialismus. Sie greifen insbesondere die Themen Verflechtung, Verfolgung, Verantwortung und Verstehen auf.

Jeder Baum eröffnet ein spezifisches Thema und macht es räumlich erfahrbar. Die Auswahl und inhaltliche Ausarbeitung der Themen erfolgt gemeinsam mit Historikerinnen und Historikern und wird kuratorisch begleitet. Zum Beispiel kann ein „Sympathiebaum“ gesellschaftliche Haltungen und Nähe zu nationalsozialistischen Ideologien thematisieren. Ein „Goldbaum“ beleuchtet wirtschaftliche Verflechtungen und die Rolle der Schweiz als Finanzplatz. Ein „Helferbaum“ stellt individuelles Handeln und Zivilcourage in den Mittelpunkt.

Die Inhalte werden nicht vollständig erzählt, sondern in präzise gesetzten Fragmenten sichtbar gemacht. Erst im Zusammenspiel der einzelnen Elemente entsteht ein grösserer Zusammenhang. Die Besuchenden erschliessen sich die Themen selber und in ihrem eigenen Tempo.



Zukunftsbaum

Der Zukunftsbaum richtet den Blick nach vorne und stellt die Frage, welche Verantwortung sich aus der Erinnerung ergibt. Besuchende werden eingeladen, ihre eigenen Gedanken, Wünsche oder Vorsätze zu formulieren. Dies geschieht über einen digitalen Zugang. Die eingehenden Beiträge werden gesammelt und in regelmässigen Abständen kuratiert. Ausgewählte Beiträge werden auf der Glasstele sichtbar gemacht und schaffen eine Verbindung zwischen individueller Reflexion und kollektiver Perspektive. Der Baum verändert sich dadurch kontinuierlich und bleibt in Bewegung. Er wird zu einem Ort, an dem sich persönliche Haltungen und gesellschaftliche Entwicklungen spiegeln.

Ein Lichtsignal reagiert auf neue Beitragseingaben via Smartphone der Besuchenden und macht diese Veränderung unmittelbar erfahrbar. Dadurch wird der Zukunftsbaum als aktives Element innerhalb der Anlage lesbar und unterscheidet sich bewusst von den anderen Bäumen.

Einführungstafeln

An den Zugängen zum Perimeter erläutern Einführungstafeln den Erinnerungsort und bieten Orientierung. Über einen QR-Code werden weiterführende Inhalte zugänglich gemacht. Dazu gehören vertiefte Informationen zu den Themenbäumen sowie Hinweise auf den virtuellen Vernetzungsort des Memorials.

Stille Bäume (5)

Die stillen Bäume bieten Raum für Rückzug, Reflexion und Gedenken. Zugleich verweisen sie auf die Grenzen des Erinnerns.

Beispiel: Grenzbaum

Themenbaum Beispiel: „Grenzbaum“

Die Grenze ist kein neutraler Ort.

Hier entscheidet sich, ob Verfolgung endet – oder weitergeht.

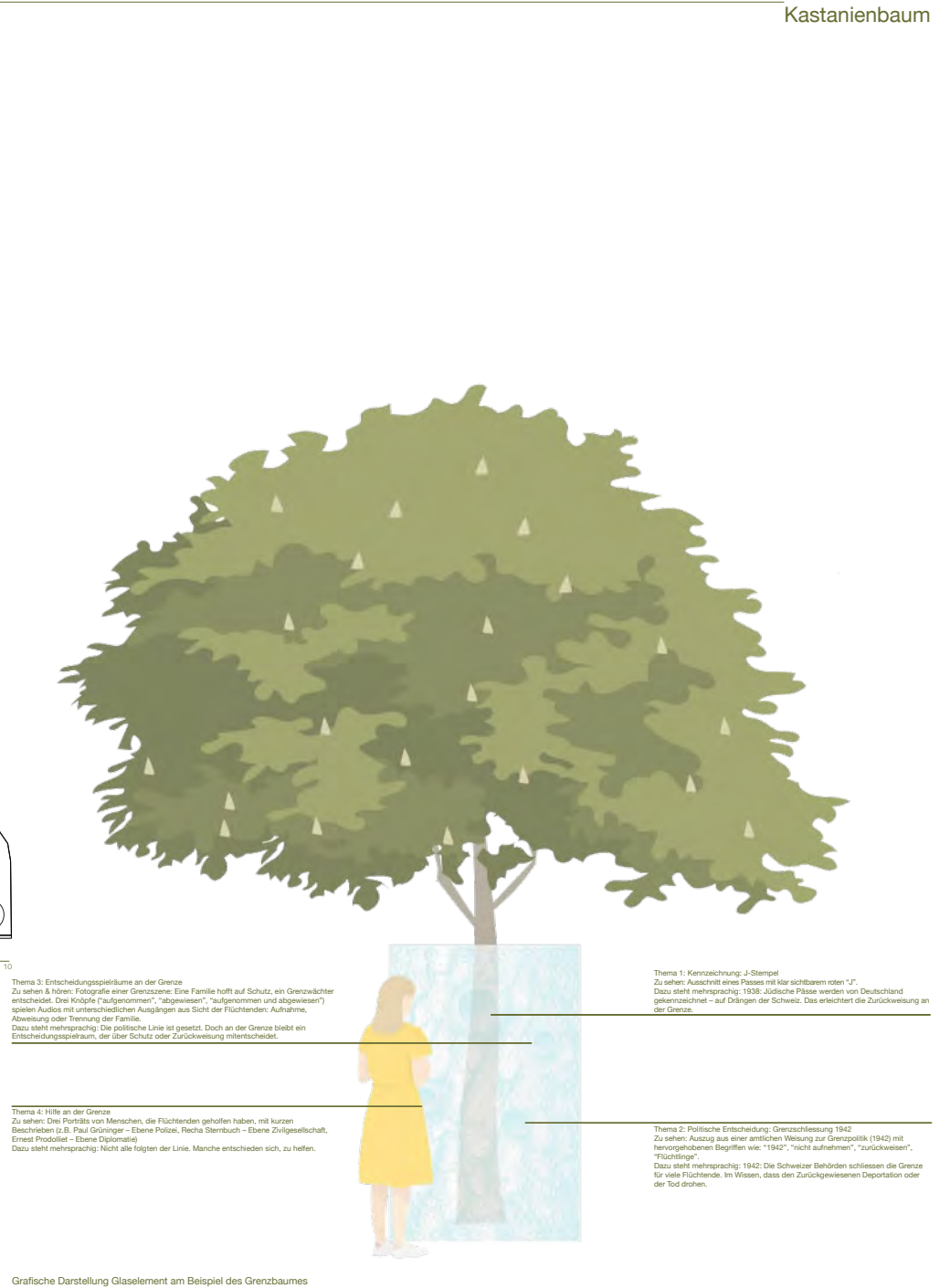
Der Grenzbaum zeigt in fragmentarischen Momenten die Kette von Kennzeichnung, politischer Entscheidung, individueller Handlung an der Grenze und den Konsequenzen. Die Inhalte werden nicht vollständig erzählt, sondern erschliessen sich durch Annäherung und Verbindung einzelner Fragmente.

Der Baum hat keinen linearen Ablauf und zeigt kein vollständiges Wissen. Sondern er zeigt Fragmente zum Thema Grenze, die sich im Kopf verbinden.

Gegenwartsbaum

Der Gegenwartsbaum steht für die Relevanz des Erinnerns in der Gegenwart. Er schlägt die Brücke zwischen historischen Ereignissen und aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen. Für jedes Jahr wird ein thematischer Schwerpunkt definiert, der eine aktuelle Herausforderung beleuchtet, mit der sich die Schweizer Gesellschaft im Spannungsfeld von Menschenrechten, Diskriminierung, Rassismus, Antisemitismus oder Demokratie auseinandersetzt. Die konkreten Inhalte werden in einer späteren Projektphase gemeinsam mit dem Trägerverein sowie Historikerinnen und Historikern erarbeitet und jährlich aktualisiert. Gestalterisch unterscheidet sich der Gegenwartsbaum bewusst von den Themenbäumen. Die Glasstele bleibt glatt, die Astlöcher werden in Form runder Klebefolien abstrahiert. Die Inhalte in Form von fragmentarischen Satzungen wie Zitaten, Fragen oder kurzen Aussagen. Diese sind bewusst reduziert und lassen Raum für eigene Interpretationen und Positionierungen.

Der Gegenwartsbaum ist als offenes, dynamisches Element konzipiert. Das Jahresthema wird jeweils öffentlich eingeführt und kann durch ein Begleitprogramm wie Reden, Gespräche oder Podiumsdiskussionen vertieft werden. Vertiefende Inhalte sowie weiterführende Informationen zum Jahresthema werden über digitale Zugänge bereitgestellt.



Thema 1: Kennzeichnung: J-Stempel
Zu sehen: Ausschnitt eines Passes mit klar sichtbarem roten „J“.
Dazu steht mehrsprachig: 1938: Jüdische Plätze werden von Deutschland gekennzeichnet – auf Drängen der Schweiz. Das erleichtert die Zurückweisung an der Grenze.

Thema 3: Entscheidungsspielräume an der Grenze
Zu sehen & hören: Fotografie einer Grenzszene: Eine Familie hofft auf Schutz, ein Grenzwächter entscheidet. Drei Kröpfe („aufgenommen“, „abgewiesen“, „aufgenommen und abgewiesen“) spielen Audios mit unterschiedlichen Ausgängen aus Sicht der Flüchtenden: Aufnahme, Abweisung oder Trennung der Familie.
Dazu steht mehrsprachig: Die politische Linie ist gesetzt. Doch an der Grenze bleibt ein Entscheidungsspielraum, der über Schutz oder Zurückweisung mitentscheidet.

Thema 4: Hilfe an der Grenze
Zu sehen: Drei Porträts von Menschen, die Flüchtenden geholfen haben, mit kurzen Beschreibungen (z.B. Paul Gröninger – Ebene Polizei, Recha Sternbuch – Ebene Zivilgesellschaft, Ernst Prodoliet – Ebene Diplomatie)
Dazu steht mehrsprachig: Nicht alle folgten der Linie. Manche entschieden sich, zu helfen.

Thema 2: Politische Entscheidung: Grenzschiessung 1942
Zu sehen: Auszug aus einer amtlichen Weisung zur Grenzpolitik (1942) mit hervorgehobenen Begriffen wie: „1942“, „nicht aufnehmen“, „zurückweisen“, „Flüchtling“.
Dazu steht mehrsprachig: 1942: Die Schweizer Behörden schliessen die Grenze für viele Flüchtende. Im Wissen, dass den Zurückgewiesenen Deportation oder der Tod drohen.

Grafische Darstellung Glaselement am Beispiel des Grenzbaumes



Situationsplan M 1:200

VERMITTLUNG UND NUTZUNG

Vermittlungsansatz

Die Vermittlung ist integraler Bestandteil der Gestaltung und erfolgt nicht über eine lineare Erzählung, sondern durch eigenständiges Erschliessen.

Der Erinnerungsort ist bewusst primär ohne Handy konzipiert. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten entsteht zunächst im unmittelbaren Erleben des Ortes durch Hinschauen, Lesen, Hören und Verweilen. Digitale Angebote ergänzen den Besuch punktuell und dienen vor allem der Vertiefung im Nachhinein.

Die Inhalte sind in die Glasstelen integriert und werden über gezielte Blicköffnungen zugänglich gemacht. Diese lenken die Aufmerksamkeit auf einzelne Elemente und schaffen fokussierte Ausschnitte. Erst im Zusammenspiel dieser Ausschnitte entsteht ein grösserer Zusammenhang.

Die Besuchenden bestimmen selbst, welchen Weg sie gehen und wie intensiv sie sich mit den einzelnen Themen auseinandersetzen. Die Vermittlung schafft damit Raum für individuelle Zugänge und unterschiedliche Formen der Auseinandersetzung.

Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit wird in DE, FR, IT und EN umgesetzt. Grundlegende Inhalte, die für das Verständnis der Themen notwendig sind, werden mehrsprachig vermittelt. Dazu gehören insbesondere Einführungstexte sowie kurze Kontextinformationen an den Themenbäumen. Ebenso werden vertiefende Inhalte über QR-Codes mehrsprachig bereitgestellt.

Visuelle Inhalte wie Bilder oder Dokumente funktionieren sprachunabhängig. Zitate und Audioelemente werden in ihrer Originalsprache belassen und durch kurze mehrsprachige textuelle Einordnungen ergänzt.

Zielgruppen

Der Erinnerungsort richtet sich an eine breite Öffentlichkeit sowie an Gruppen, Schulklassen und Studierende. Die offene Struktur ermöglicht unterschiedliche Zugänge. Einzelbesuchende können den Ort individuell erkunden, während Gruppen die Möglichkeit haben, sich aufzuteilen und Inhalte in kleineren Einheiten zu erschliessen und anschliessend gemeinsam zu reflektieren. Die digitalen Inhalte unterstützen die Nachbereitung.

Ergänzend können geführte Formate angeboten werden, die insbesondere den Gegenwartsbezug vertiefen und in einen grösseren Zusammenhang einordnen.



KONSTRUKTION UND REALISIERUNG

Betrieb, Wartung und Dauerhaftigkeit

Die Anlage ist auf eine langfristige Nutzung im öffentlichen Raum ausgelegt. Die eingesetzten Materialien sind witterungsbeständig, robust und wartungsarm. In dieser Dicke können die Glasstelen kaum beschädigt werden. Der Unterhalt beschränkt sich im Wesentlichen auf eine regelmässige Reinigung der Stelen, was bei Glas sehr einfach ist. Die Konstruktion erlaubt zudem eine ungehinderte Pflege der Bäume und der umliegenden Flächen. Dank des modularen Aufbaus können einzelne Elemente gezielt ersetzt werden. Auch die integrierten Inhalte sind austauschbar und können aktualisiert oder ergänzt werden. Das Memorial ist damit als offenes System konzipiert, das langfristig anpassungsfähig bleibt.

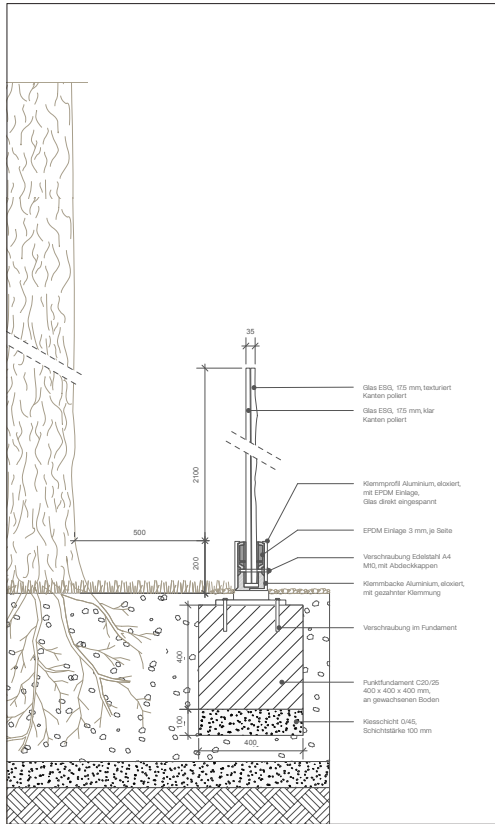
Licht und Atmosphäre

Glas reagiert auf unterschiedliche Lichtverhältnisse. Licht wird gebrochen, gestreut und reflektiert, wodurch die Stelen je nach Lichtsituation unterschiedlich wahrgenommen werden. In den Abend- und Nachtstunden werden die Stelen dezent von unten beleuchtet. Die Lichtintensität ist bewusst reduziert, sodass der Erinnerungsort Teil des Stadtraums bleibt und keine dominante Wirkung entfaltet.

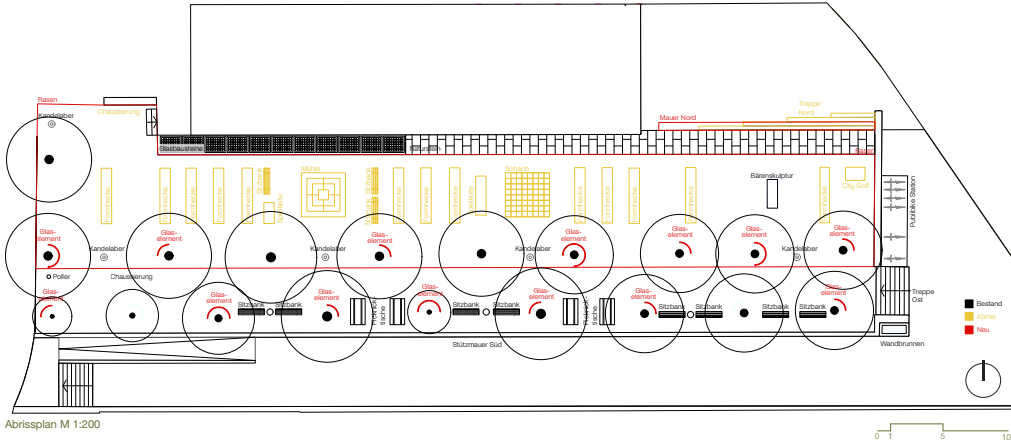
Der Zukunftsbaum bildet eine Ausnahme und ist leicht stärker akzentuiert. Er reagiert auf Interaktionen mit einer kurzzeitigen Lichtpulsation und wird so als aktives Element sichtbar.



Visualisierung Glaselement Nacht



Detailplan M 1:10



Abrissplan M 1:200

Konstruktion und Materialität

Um die Kastanienbäume werden transluzente, leicht gewölbte Glaselemente von rund 2.10 Metern Höhe angeordnet. Diese bilden offene Kreisformen aus modularen Segmenten und passen sich flexibel an die jeweilige Situation an. Es bleibt ausreichend Abstand zum Baum, sodass der Wurzelraum geschützt wird.

Da es sich um eine Baumschutzzone A handelt, erfolgt die Setzung der Konstruktion mit besonderer Sorgfalt. Die Wurzelbereiche werden punktuell und manuell von Spezialistinnen und Spezialisten freigelegt, um Eingriffe so gering wie möglich zu halten. Schraubfundamente werden nur dort eingesetzt, wo dies im Hinblick auf den Wurzelverlauf verantwortbar ist. Daraus ergibt sich eine situationsabhängige Anordnung der Fundamente sowie ein variierender Abstand zwischen Baumstamm und Glaselementen. Diese Flexibilität ist integraler Bestandteil des Entwurfs.

Die Konstruktion basiert auf gewölbtem Verbundsicherheitsglas, das statisch dimensioniert ist. Die Elemente werden über Schraubfundamente und im Boden verankerte Klemmprofile befestigt. Diese Lösung gewährleistet Stabilität bei minimalem Eingriff und ermöglicht eine präzise, zurückhaltende Erscheinung.

Die Glaselemente sind keine Standardlösung, sondern Teil einer projektspezifischen Entwicklung. Aktuell erfolgt die Ausarbeitung in enger Abstimmung mit verschiedenen Fachpartnerinnen und -partnern, um konstruktive, materialtechnische und funktionale Anforderungen optimal zu lösen.

Glas bewegt sich zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit und verweist damit auf eine

Geschichte, die erinnert werden muss, aber zugleich zu verschwinden droht. Gleichzeitig steht die Transparenz für den Anspruch, Klarheit zu schaffen, insbesondere im Hinblick auf die Rolle der Schweiz im Kontext des Nationalsozialismus.

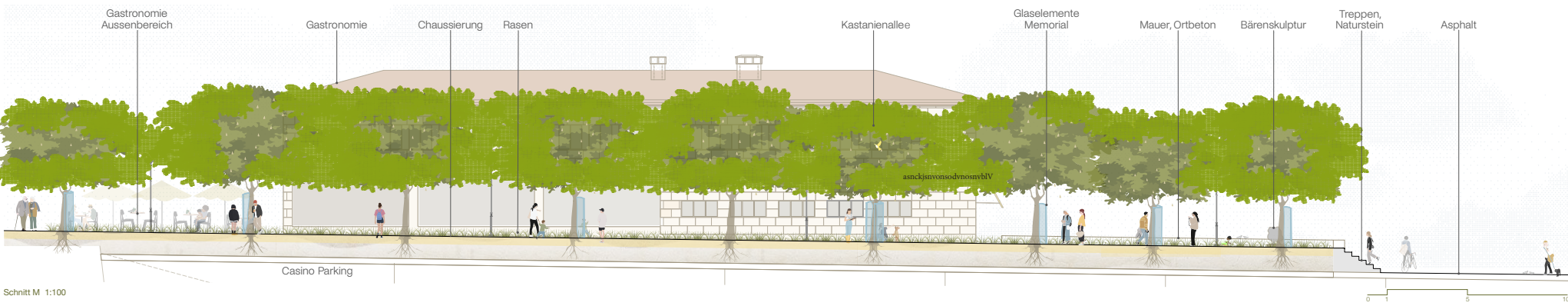
Die Oberfläche der Glasstelen greift die Struktur der Kastanienrinden auf. Die Vermittlungselemente sind punktuell integriert: Öffnungen nehmen eingelassene Metallplatten mit Text- und Bildfragmenten sowie Audioträger auf.

Eine Ausnahme bilden der Gegenwart- und Zukunftsbaum, die sich in der Gestaltung der Stelen unterscheiden. Die Oberflächen deren Glasstelen bleiben glatt, die Astlöcher werden in Form runder Klebefolien abstrahiert. Diese Abstraktion resp. Reduktion soll zum Ausdruck bringen, dass die Gegenwart vom Baum noch nicht erinnert und erzählt werden kann, und dass wir als Gesellschaft es sind, die den weiteren Verlauf unserer Geschichte schreiben.

Budget

Die Zielkostenvorgabe wurde im Sinne eines Design-to-Budget-Ansatzes von Beginn an berücksichtigt.

Die Kostenschätzung basiert auf Erfahrungen aus vergleichbaren Projekten sowie auf Gesprächen mit Fachpersonen und eingeholten Richtofferten zu den zentralen Konstruktionselementen. Aufgrund des aktuellen Planungsstands wurden für noch offene Punkte entsprechende Reserven eingeplant. Damit kann bereits jetzt eine verlässliche und belastbare Kostenschätzung vorgelegt werden. Aktuell ist angedacht, die Realisierung als Totalunternehmer anzubieten und auszuführen.



Schnitt M 1:100

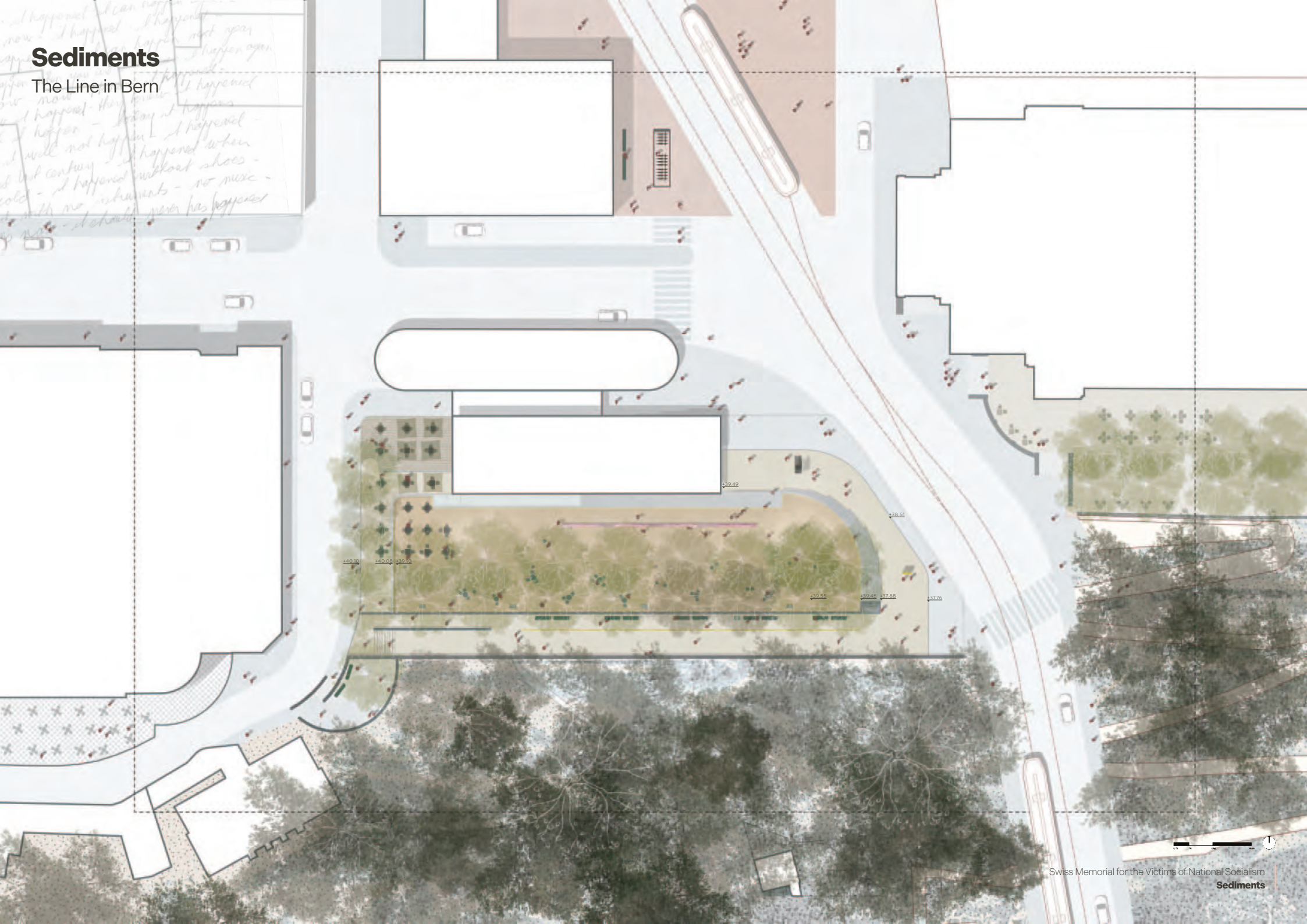
Team Sediments

Federführung; Landschaftsarchitektur:
Art Consultant:
Bildende Kunst

OKRA landschapsarchitecten bv
Aldo Rinaldi
AK Dolven

Sediments

The Line in Bern



Sediments

The Line in Bern

Sediments

"The sediments are a sort of epic poem of the earth." – Rachel Carson, The Sea Around Us (1951)

Sediments understands memory as something that moves, layers, and accumulates; it presses into the present and forms the ground on which we stand.

At the heart of our memorial lies 400-million-year-old Fauske marble, transported from Norway as a deliberate foreign material. Formed under immense geological pressure, its crystalline veining records deep-time transformation and represents the environment as a repository for memory. Quarried near Bode, just north of the Arctic Circle, it is a marker of the long reach of National Socialism and resonates with the moral and political pressures of the twentieth century.

The marble is used to form The Line, a 25-metre horizontal form. This low, inhabitable structure invites visitors to sit, rest, and gather, making remembrance physical and tactile. Framed by the chestnut arcade and opening toward the Bernese Alps with the Aare River flowing below, the memorial situates human memory within a broader geological and hydrological continuum: the solidified Alpine sediments of the mountains in dialogue with the moving sediments of the river below.

The Line introduces a quiet tension within the Swiss civic landscape. It invites people to actively pause, take notice and question the nature of memory and responsibility, evoking displacement, migration and endurance. Its contemporary design within this historic location stands as a material counterpoint to histories of exclusion.

Spatial Design

Our proposal takes a holistic approach to the brief, bringing together landscape design and art to create a space that is fitting for the act of 'remembrance, accountability, and reflection'. The scheme preserves the arcade of trees, with a focus on materiality, and the views to the Bernese Alps, which are central to the Sediments design concept.

The key aspects of the design are a pared-back materials palette and a simplification of the site, together with a new staircase that creates a wider, more accessible entry point. This acts as a showcase for high-quality materials and a focus on 'aggregates.' Geological difference is marked through the use of natural materials of varying sizes, from sand and gravel to rock and marble.

All the materials on the site will be indigenous, except for the Fauske Marble from Norway, which has been specifically chosen as an 'alien' material within the 'familiar' materials that surround it.

Resting on The Line is a single unconnected microphone. Cast in metal, this mute symbol of public address, communication, and protest connects with text inscription within the marble Line and the performance.

The terrace's extensive perimeter floor will be resurfaced to unify its appearance: the upper raised terrace, the lower ramped area overlooking the Aare, and the entry point from the main street. This will improve its appearance and create a more neutral setting for the marble line at the heart of the Terrace.

The design makes use of brass which is used to mark the site's perimeter, creating a threshold to be consciously crossed and forming a direct link to the Stolpersteine project. In addition, we propose to insert a bronze timeline into the ground plane, guiding visitors through key moments in history, and of refugee arrival, exclusion, and historical responsibility.

A carefully considered lighting scheme will articulate the terrace as a civic stage—measured, restrained, and legible after dusk. Finally, we propose to move the Bear sculpture to the base of the new staircase.

Together, these elements ensure that the memorial functions as a living landscape that supports ongoing reflection, dialogue, and engagement with history against the accelerated pace of daily life.

A Timeline of Accountability

Set into the ground, this brass timeline guides visitors through key moments of refugee arrival, exclusion, and historical responsibility, offering both context and education. The timeline includes key dates including the outbreak of war, the introduction of the J Stap, the arrest and acquittal of Paul Grüninger, and the publishing of the Bergier commission's report. The final list of dates would be developed with the organisers and reflected on a website, providing a multilingual, and updatable interface where publics can find out more and add their own stories.



This section situates the Casino Terrace within a broader landscape continuum; from Alpine geology, through the Aare valley, to the civic ground of the terrace itself. The sedimentary flow of materials expresses the slow transition from rock to riverbed, grounding the architecture in the geology of the Bernese landscape.



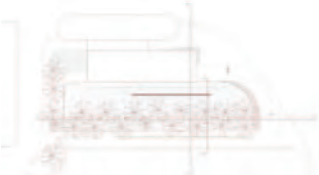
This elevation reveals the horizontal layering of the Casino Terrace and situates the memorial within this stratified urban and geological landscape. The entrance to the site is marked by an interpretation board on the far right, introducing the memorial and key information.



This elevation reveals the new organisation and spatial layout of the renewed Casino Terrace.



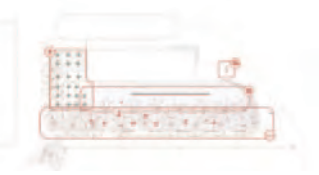
A memorial embedded in Bern's most sun-exposed civic terrace, connecting the historic inner city with its wider landscape setting.



Key map showing locations of sections and elevations.



The 1936 design principles are reinterpreted as a timeless canvas, seamlessly integrated into the urban context and supporting both the memorial function and everyday life in Bern.



The Casino Terrace and promenade are spaces of flexible use. The design supports this by providing terrace seating, freely arranged seating under the trees, resting places along the promenade, and a more open space around the long Fauske marble line.



The new rounded staircases form a welcoming edge to the Casino Terrace. While the promenade is subtly refined, its function as a place to stroll and linger is retained; the terrace remains the space to stay and meet.



The Bear sculpture has been moved to give the Line more breathing space and to form a stronger relationship between the Bear sculpture and city's civic space.

Sediments

The Line in Bern

Material symbolism

With the exception of the Fauske marble, the materials palette will be indigenous to the region, including clay bonded gravel, and Swiss granite, creating a subtle tension. The marble acts as a visible sediment of otherness, recalling natural journeys and human displacement. Sitting or lying on it creates intimacy with deep time and histories that continue to shape the present. Its horizontal form avoids monumentality, offering pause within the civic rhythm of UNESCO-listed Bern while calmly transforming the heritage landscape into a space of reflection. The stone's foreignness echoes those denied entry at Swiss borders during National Socialism. Over time, weather and touch will mark its surface, reinforcing sedimentation — the layering of time made tangible.

The Long Reach of National Socialism

Fauske comes from the Koloritt Quarry near Bodø. During 1940, German forces occupied Norway as far north as the Arctic Circle and within 20 km of Bodø. For the artist, this brilliant pink marble is not only a metric of time, it is a marker of the long reach of National Socialism. By linking occupation history in Norway with Switzerland's border policies it suggests geological resilience and the endurance of those deemed 'not to belong,' surviving regimes, borders, and exclusion. By presenting the marble in sections, strata visible and disrupted by quarrying cuts, it asks us to consider:

- The land as witness
- The juxtaposition of deep time and human existence
- Time beyond human violence
- Lives interrupted
- History that continues after rupture

Brass: A Material of Memory

Brass runs throughout the memorial design, used to form the perimeter of the Terrace (a threshold that must be consciously crossed) and the bronze timeline inlaid into its ground plane. Both elements draw on the symbolic register of the Stolpersteine, a decentralised Holocaust memorial featuring some 116,000 brass plaques embedded in the pavements of nearly 1,900 communities across Europe. Each Stolpersteine marks the last address of a victim of National Socialism including in Bern where they commemorate victims such as Lucien Lewell-Woog. In the Sediments memorial, brass operates at every scale of encounter: the perimeter threshold met on arrival, the timeline read underfoot, the individual plaque paused over.

The Bernese Alps, the River Aare, and Sedimentary Production

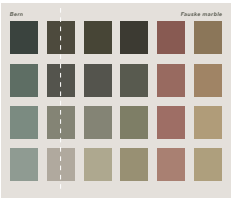
The Line is positioned to direct views towards the Bernese Alps, a monumental aggregation of stone and a symbol of the Swiss nation. Flowing through the heart of Switzerland, the Aare is more than a river; it is a sediment-bearing force connecting the glacial heights of the Alps to the wider Rhine basin and beyond. Its turquoise waters carry Alpine sediments downstream, looping around Bern before joining the Rhine and continuing toward eastern Switzerland. This vast sedimentary system becomes intimate through the seasonal ritual of urban swimming. Immersed in the water, the human body engages with the dissolved memory of distant glaciers.

Maintenance

Our memorial is a simple and easy-to-maintain design, featuring durable materials such as marble, granite, gravel, bronze and brass. The material palette has been developed to be hardwearing and resilient, for example granite steps, and a clay bonded gravel floor. The memorial artwork 'The Line' is made from a highly durable marble, which fares well in all weather conditions, and is easy to clean without specialist cleaning products. The products in the scheme are also colour and light fast, made from natural materials that do not fade or lose colour over time.



A new staircase creates a seamless link with the existing, opening the Casino Terrace to its surroundings, to create a more open and welcoming space for visitors and 'The Line'.



The material palette of Bern meets the palette of Fauske marble, defining a new and deliberate material dialogue on the Casino Terrace.



This Stolperstein installed on 15-6-2023 in Bern commemorates Lucien Lewell-Woog who was born in Bern 1896, lived in Paris since 1923, and arrested on 20-11-1943. He was interned in Drancy, and deported and murdered in Auschwitz on 25-11-1943.



Brass is used to mark the threshold to the site, and the proposed timeline of accountability. The material has been chosen as a direct link to the Stolpersteine project.



Granite cobbles are used to articulate the transition between different zones.



Existing stairs are retained, and new stairs are produced from similar granite.



Refined clay bound gravel will be used to resurface the Casino terrace space, unify the space.



400 million year old Fauske marble provides a brilliant counterpoint to the terrace space, that embodies both time and difference celebrated.

Sediments

The Line in Bern

It Happened

Inscribed along the side of The Line is a text written by the artist. Serving as both a tribute and a script for the public, it stands as a poignant reminder of the war and its enduring impact on communities. The inscription will be rendered in handwriting, collaboratively created alongside individuals and families touched by National Socialism. For the artist, the tactile act of tracing these carved words becomes a communal ritual of remembrance – one designed to be shared across generations, engaging children, students, and local residents alike.

Connecting the Three Pillars of the National Project

The Swiss Confederation's initiative integrates historical responsibility through:

- Remembrance – Central memorial, Casino Terrace, Bern
- Transmission – Refugee Mediation Centre, St. Gallen
- Networking – Nationwide association linking 60 private memorials, coordinated by the Swiss Federation of Jewish Communities (SIG)

The sedimentary theme conceptually links all three pillars. Geologically, both Bern and St. Gallen rest upon the Molasse Basin—a vast foundation of ancient Alpine sediments that physically underpins the wider Swiss landscape. Hydrologically, they are united by the Rhine Basin. The sediment-laden waters of the Aare flow from Bern to eventually join the Rhine on its journey past St. Gallen. Together, this dual framework of ancient stone and flowing water connects the memorial in Bern, the mediation centre, and the nationwide network. This is further explored in the web platform as both subject and visual language.

Switzerland and the Present

Sediments acknowledges Switzerland's wartime history: the welcoming of refugees, but also the control of borders, the marking of passports, the categorisation of entry. It looks forward, asking us to consider more broadly:

- Who belongs?
- Who is permitted?
- Who is excluded?
- How should we remember?

The microphone

Resting on The Line is a single unconnected Classical SH56 microphone, placed not far from the end of the structure. Cast in metal, this tool of public address, communication, and protest appears to have been left behind. It links the artist's performance works and the texts within the memorial to the role of music and performance during wartime and in the camps.

Annual Performance

In the artist's work, our phenomenological experience of time is brokered through sensory encounters between the body and resonant materials such as the stone, water, and the landscape. As part of the memorial, we propose the creation of an annual performance in the Casino Terrace. The first performance would be developed by the artist and explore the act of care, togetherness, and time present and past. Each year, a new performance would be developed, possibly in collaboration with local arts organisations, such as Influx Dance, Kunsthalle Bern, or the Kunstmuseum Bern. We are particularly interested in how this might engage students from local education establishments, and provide opportunity for participation. Again, this element would be designed and developed with the commissioning body, supported by an engagement plan and education programme.

The Sediments website — A Living Digital Memorial

The physical Line in Bern would have a digital counterpart at www.sedimente.ch. The site would use the visual language of the memorial itself: layers of stone and geological sediment form the interface, from which key dates in Switzerland's history of National Socialism emerge — as if surfacing from the rock. Each date opens into an expanded account of the event, with images and contextual material, available in all four national languages and English.

The site is not a fixed archive. It is designed to grow. Visitors to the Casino Terrace can scan a QR code on the physical memorial to access the platform, directly, and are invited to contribute, adding personal testimonies, family histories, and responses to the questions the memorial poses. Over time, sedimente.ch becomes a layered repository of public memory — accumulating stories as the stone accumulates weathering, as the river carries sediment downstream.

The digital and physical memorials share a single logic: that remembrance is not fixed in stone, but continues to move, layer, and grow.



The Casino Terrace will be transformed into a space for contemplation and remembrance, with a carefully balanced design that remains in keeping with the city's historical grain and Unesco status.



The Line's lineau format and rich surface encourages interaction by publics as they move along its 25-metre stretch.

Education and Mediation

The memorial is part of the Swiss Confederation's three-point strategy of Remembrance, Transmission, and Networking. Off-site programmes—including sedimente.ch, connections to other historical sites, city tours, and school resources developed with historians and educators—allow publics to explore the themes in greater depth.

Crucially, the interpretative and psychological framework of the broader project will be developed with our consultant psychoanalyst, drawing on their profound exploration of mourning, melancholia, and how communities use symbols, rituals, and language to settle debts with the past. They would collaborate closely with the project team to help refine the memorial's written elements—including the Timeline of Accountability, the on-site interpretation panels, and the digital texts on the projects web platform —ensuring they thoughtfully balance historical facts with the profound ways in which loss shapes internal life.

The four core themes—entanglement, persecution, responsibility, and understanding—map directly onto curricula across the Swiss cantons, making the site a resource for school visits before, during, and after.

The Line

The refugees to Switzerland would not have come in a straight line. Each of them would have followed winding roads or secret paths. For those who were granted entry, their immense relief at finding safety would be offset against the thoughts of what they had left behind: loved ones, relatives, homes and the vanished traces of their previous lives.

The refugees brought with them traces of their individual lives, "multicoloured by the phenomena of [their] hours" (Samuel Beckett, Proust, 1931). Their future was precarious, and what they hoped for lay both in the distance, beyond the horizon, and in the shadows of the past. Remaining in the present must have felt like balancing on a tightrope, weighted by the fears for those they cared about and about whom it was almost impossible to gain accurate information.



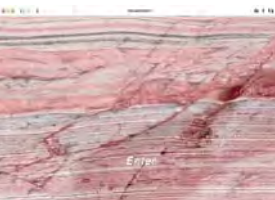
Our model emphasises the spatial quality of the Sediment's proposal and simplification of the Casino Terrace site.



Hand to rock, gaze to water: a quiet choreography of contact and distance. The image resonates with Bern's Casino Terrace, where remembrance is grounded in material, weathering, and slow cycles that outlast rupture.



Located near the end of 'The Line', a single unconnected microphone reminds publics of the voice and its role in public address, communication and protest.



A QR-code guides visitors to an online information portal explaining the stories of the Victims of National Socialism.

it happened - it happened - it can happen again - it happens after snow is gone- it happened - it happened - it did happen - it can happen next year - it might happen when you are old - can it happen again - now - now - now - I know it happened - you know it happened - they knew it happened - how could it happen - today it happens - tomorrow it will not happen - it happened - it happened last century - it happened when it was cold - it happened without shoes - it happened with no instruments - no music - it happens now - it should never have happened - did your mom know it happened - it did happen - a child saw it happen - it did happen - it happens now - it can never happen again - it did happen - it happens in the winter - it happens on the other side - it happens now - it happened - it will never happen again - it happens now - did you let it happen - did you see it happen - last century it happened - last year it happened - on the other side of the globe it might happen - in our town it happened - in the streets it happened - in the house next door it happens - in your country it happened - it did happen

- The Artist -

Team

Spiegel der Geschichte

Federführung; Geschichte:
Bildende Kunst:
Architektur:

Pädagogische Hochschule Luzern
Studio Mischa Kuball GmbH
Architektur AG Zürich



Spiegel der Geschichte ein DENK-ORT in der Stadt Bern

Wie das Spiegelnde seinen Gegenstand als Spiegelbild enthält, so enthält das Denkende seinen Gegenstand als Begriff; in diesem Sinne greifen Spiegelbild und/oder Begriff über ihren Gegenstand über - wir haben den Gegenstand immer nur in unserem Denken. Weil das Denken übergreift, entsteht der notwendige Schein; der Begriff ist das Reale und die materielle Mannigfaltigkeit nur ein mögliches Scheinen nach außen.
- Mischa Kuball: über den ‚Spiegel der Geschichte‘



Erste Entwurfskizze von Mischa Kuball



Alte Berner Gaslampe



Bären-Skulptur am Platz

Kunst, Wissenschaft, Vermittlung und Reflexion

Erinnerungskultur ist ein Prozess, der Fragen nach Solidarität, Verantwortung, Kulturerbe und demokratischer Teilhabe aufwirft. Es ist somit weder ein rein politischer oder musealer, statischer Prozess, sondern eine lebendige Praxis, die in Schule, Öffentlichkeit und Gesellschaft stattfindet. In diesem Spannungsfeld soll der Spiegel der Geschichte – ein Denk-Ort in Bern eine dreifache Wirkdimension entfalten: als Ort der historischen Erinnerung, als Raum der kritischen Gegenwartsbefragung und als Impulsgeber für demokratische Verantwortung in der Zukunft.

Der Denk-Ort steht für die Opfer des Nationalsozialismus. Zentral ist die Erinnerung an jüdische Opfer, Sinti und Roma, Menschen mit Behinderungen, politisch Verfolgte, Homosexuelle, Zeugen Jehovas und weitere Minderheiten – Ermordete und Überlebende. Dies geht einher mit einer reflektierten Auseinandersetzung mit der Rolle der Schweiz, einschliesslich restriktiver Flüchtlingspolitik, Grenzabweisungen und

wirtschaftlicher Verflechtungen mit faschistischen und nationalsozialistischen Nachbarländern aber auch individuelle Hilfeleistungen und Widerstandsakte.

So fordert die künstlerische Gestaltung eine würdevolle Symbolik und die Möglichkeit zur Reflexion. Es soll ein Ort der Stille aber auch der Begegnung, ein Ort des Gedenkens aber auch des Dialogs entstehen. Im Mittelpunkt stehen vier Leitbegriffe: Verflechtung, Verfolgung, Verantwortung und Verstehen. Sie geben dem Denk-Ort die konzeptionellen Grundlagen und strukturieren dessen historische, künstlerische und vermittelnde Konzeption.

So kann der Denk-Ort in Bern das Bewusstsein für die Vergangenheit, Verantwortung in der Gegenwart und Verstehen für die Zukunft schärfen.

Ein Erinnerungs-, Lern- und Dialogort für die Schweiz schaffen

Der Denk-Ort ist ein Raum, in dem individuelles Gedenken und kollektives Lernen ineinandergreifen. Es macht historische Verantwortung sichtbar und ermöglicht das Verstehen über aktuelle Herausforderungen – wie Antisemitismus, Rassismus oder Fragen der Solidarität und Neutralität in einer globalisierten Welt. Daher stösst der Denk-Ort einen öffentlichen Diskussionsprozess an und fragt nach gesellschaftlicher Akzeptanz und Verankerung. Dafür sind partizipative Verfahrenskonzepte mit Einbindung der Öffentlichkeit aber auch verschiedener Opferverbände, der jüdischen Gemeinde, Roma-Organisationen, Überlebende und ihre Nachkommen und andere Betroffenen erforderlich.

So kann der Spiegel der Geschichte zu einem Reflexionsort werden, das drei Ebenen miteinander verbindet: Erinnern, Dialog und Lernen

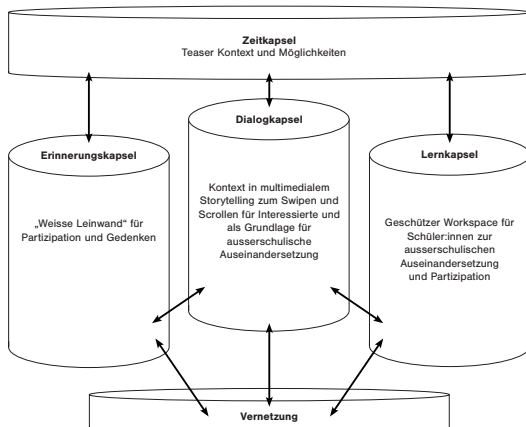
Erinnern: Die Opfer des Nationalsozialismus, darunter Jüdinnen und Juden, politisch Verfolgte, rassistisch Diskriminierte, Schweizer Opfergruppen und abgewiesene Geflüchtete sollen sichtbar werden. Im Zentrum stehen das Erinnern und das würdige Gedenken an Men-

schen, die infolge der Verfolgung ermordet wurden, ebenso wie an jene, denen zwar die Flucht gelang, die jedoch unter den Folgen einer restriktiven Flüchtlingspolitik litten, sowie an diejenigen, die durch wirtschaftliche Verflechtungen in Leid und Bedrängnis gerieten.

Dialog: Der Denk-Ort stellt mit dem Fokus auf die Opfer des Nationalsozialismus unmittelbar die Frage nach der Verantwortung und richtet den Blick auf die Entscheidungs- und Handlungsspielräume schweizerischer Akteure. So öffnet der Denk-Ort einen Raum historisch-politischer Reflexion. Er analysiert die strukturellen und gesellschaftlichen Voraussetzungen von Gewalt, reflektiert das Versagen von Solidarität und Rechtsstaatlichkeit und macht die anhaltende Relevanz von Demokratie, Menschenrechten und Minderheitenschutz sichtbar.

Lernen: Der Denk-Ort setzt damit Bildungsprozesse in Gang, die die Verantwortung der Schweiz aufzeigen und ein Verstehen ermöglichen. Das Verstehen hebt die gegenwartsbezogene Relevanz historischer Erinnerung hervor. Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und anderen Faschismen erschöpft sich dabei nicht in der Rekonstruktion eines vergangenen Zivilisationsbruchs, sondern ermöglicht das Erkennen jener gesellschaftlichen Mechanismen, durch die Vorurteile, Diskriminierung, autoritäre Denkwesen und institutionalisierte Ausgrenzung wirksam werden. Nur wenn Schüler*innen, Studierende und die breite Öffentlichkeit die Geschichte multiperspektivisch erschliessen können, wird Erinnerung zu einem präventiven Instrument gegen Antisemitismus und Rassismus.

Inklusiv: Daher ist der Denk-Ort für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich, barrierefrei und mehrsprachig. Wodurch Zugänglichkeit sowie Offenheit und damit auch Digitalität für die Umsetzung des Projektes von besonderer Bedeutung werden.



Menschen stehen im Mittelpunkt

Ausgangspunkt des Spiegels der Geschichte – eines Denk-Orts sind Menschen. Das zentrale Prinzip der Gestaltung ist Exemplarität. So wird der Denk-Ort nicht die gesamte Geschichte des Nationalsozialismus, des Faschismus und der Schweiz zwischen 1933 und 1945 vollständig und enzyklopädisch darstellen, sondern ein konzentrierter und lesbarer Erinnerungsraum sein.

Namen, Biografien, Lebenswege und zerstörte Lebenswelten bilden die zentrale Vermittlungsebene. Ausgehend von diesen individuellen Perspektiven werden Verfolgung und Vernichtung ebenso erschlossen wie die ideologischen Grundlagen des Nationalsozialismus und anderer faschistischer Regime – von Diskriminierung und rechtlicher Ausgrenzung über soziale Isolation bis hin zu Vertreibung, Deportation und Ermordung. Entlang dieser Zugänge werden auch Flucht und Schutz thematisiert: Fluchtwege, Entscheidungen an Grenzposten sowie Aufnahme oder Abweisung machen die konkreten Folgen der schweizerischen Flüchtlingspolitik zwischen 1933 und 1945 sichtbar. Zugleich werden die politischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Verflechtungen der Schweiz mit dem Ausland, insbesondere mit dem nationalsozialistischen Deutschland und anderen faschistischen Regimen offengelegt. Auf dieser Grundlage werden damalige Handlungsspielräume staatlicher Stellen, Institutionen und Einzelpersonen ebenso erkennbar wie Fragen nach Verantwortung und Verstehen. Der Denk-Ort schlägt so eine Brücke zur Gegenwart und verdeutlicht, weshalb die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Faschismus angesichts fortbestehender Herausforderungen wie Rassismus, Antisemitismus, autoritären Tendenzen und Verantwortung in Krisensituationen weiterhin von hoher gesellschaftlicher Relevanz ist.

Hybrides Erinnerungs- und Vermittlungsformat

Der Denk-Ort ist als zeitgemässes, hybrides Erinnerungs- und Vermittlungsformat konzipiert, das analoge und digitale Ebenen in klar strukturierten Gesamtkonzept verbindet. Gerade weil die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, anderen Faschismen und der Rolle der Schweiz sowohl stille Erinnerung als auch historische Einordnung, kritische Reflexion und individuelle Vertiefung verlangt, genügt weder

ein rein symbolisches Monument noch ein ausschliesslich digitaler Informationsraum. Die Stärke eines solchen Ortes liegt vielmehr in der Verbindung beider Formen: In der physischen Präsenz eines würdigen Ortes des Gedenkens und in der Offenheit eines digitalen Raums, der Kontexte erschliesst, Perspektiven erweitert und Lernen ermöglicht.

Die analoge Ebene des Denk-Orts gewährleistet die dauerhafte Verankerung der Erinnerung im öffentlichen Raum. Sie schafft einen würdigen, begehbaren Ort von räumlicher und symbolischer Präsenz, der Unterbrechung, Konzentration und Reflexion ermöglicht.

Die digitale Ebene erweitert diesen physischen Ort um eine vermittelnde und vertiefende Dimension. Sie erlaubt es, historische Komplexität, Mehrperspektivität und Kontextwissen umfassend zugänglich zu machen, ohne den analogen Ort zu überfrachten. Über digitale Angebote können ergänzende Inhalte wie Quellen, Karten, Biografien, Zeitleisten, audiovisuelle Zeugnisse und didaktische Materialien bereitgestellt werden.

So entsteht kein Gegensatz zwischen Gedenken und Wissen, sondern eine produktive Ergänzung: Der analoge Denk-Ort markiert die Präsenz und Würde des Gedenkens, während die digitale Ebene dessen historische und gesellschaftliche Tiefendimensionen erschliesst.

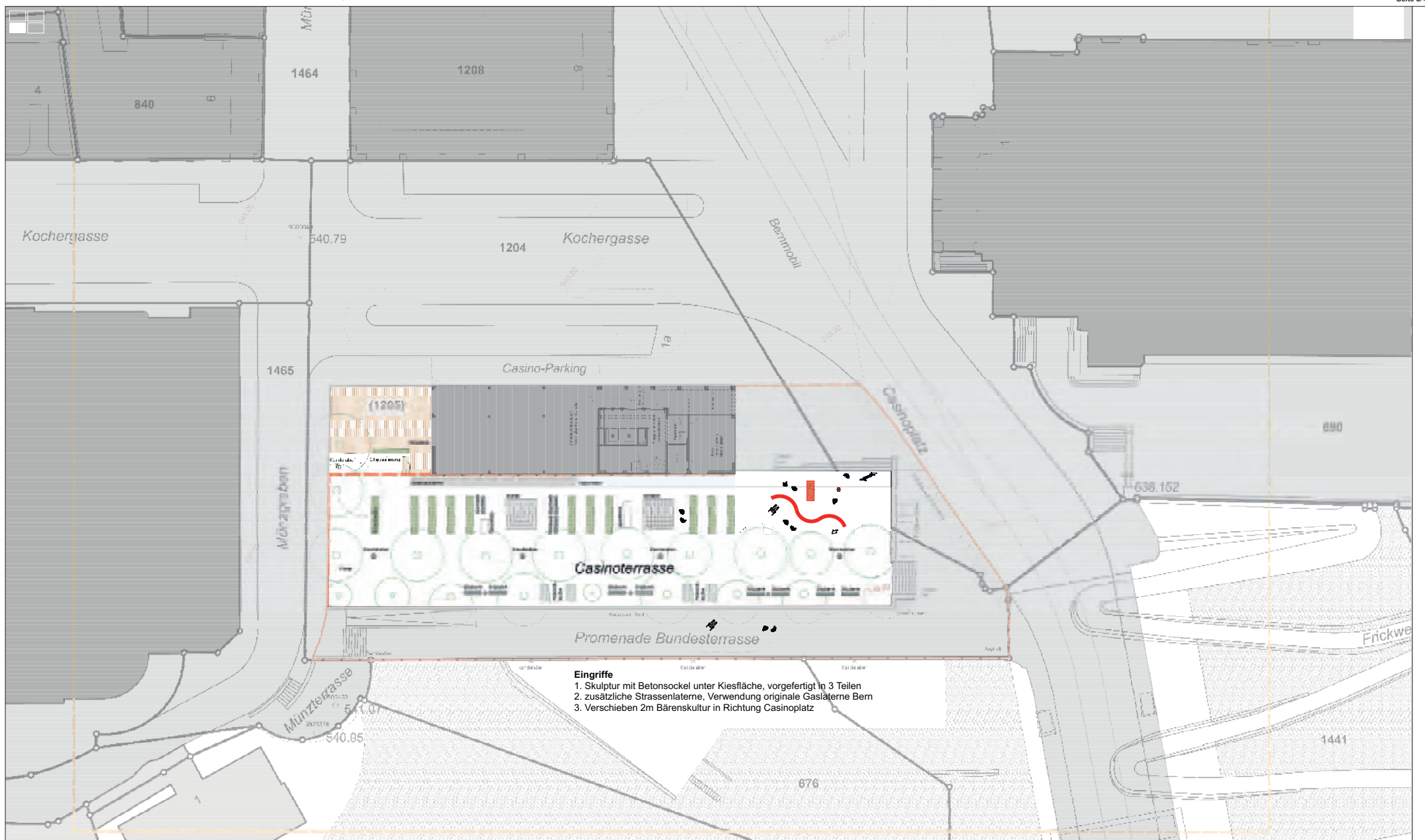
In der Verbindung beider Ebenen entfaltet der Denk-Ort seine besondere Wirkkraft. Der Aufenthalt am Ort ermöglicht zunächst eine stille, unmittelbare Begegnung mit der Erinnerung. Darauf aufbauend eröffnen digitale Zugänge – etwa über QR-Codes, mobile Anwendungen oder Audioführer – weiterführende Erschliessungen, die den Denk-Ort als Dialog- und Lernraum erweitern. So entsteht ein mehrschichtiger Erinnerungsraum, der unterschiedliche Nutzungsweisen erlaubt und zugleich verbindet: individuelles Gedenken, historische Orientierung, kritische Reflexion sowie pädagogische Arbeit mit Gruppen und Schulklassen.

Interaktion und Partizipation

Ein zeitgemässes Denk-Ort sollte nicht nur ein Ort der Betrachtung, sondern auch ein Ort reflektierter Begegnung mit Geschichte und ein Ort aktiven Gedenkens sein. Interaktion und Partizipation dienen hierbei nicht als Selbstzweck, sondern als gezielte Instrumente zur Vertiefung der Auseinandersetzung mit nationalsozialistischer Verfolgung, den vielschichtigen Verflechtungen sowie der Verantwortung der Schweiz. Besucherinnen und Besucher werden so nicht allein als Betrachter, sondern als aktiv Miteinkommende angesprochen. Digitale Vertiefungsangebote, leitende Fragestellungen, biografische Perspektiven, Entscheidungssituationen und kuratierte Formen des partizipativen Erinnerns fördern die Überwindung historischer Distanz und intensivieren den Prozess des Verstehens.

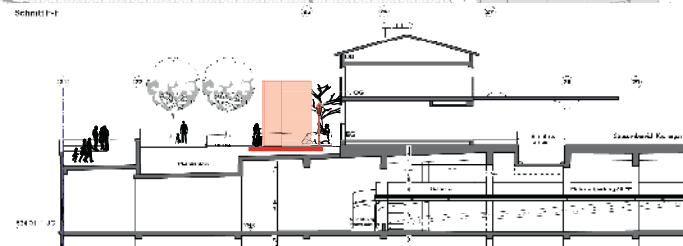
Digitale Betreuung

Der Denk-Ort ist offen für Weiterentwicklung, Ergänzung und institutionelle Vernetzung. So ist der Denk-Ort nicht als statischer Endpunkt angelegt, sondern als offenes, lernfähiges und dauerhaft anschlussfähiges Erinnerungsprojekt konzipiert. Dies gilt besonders für die digitale Ebene. Während der analoge Teil auf Dauer, Konzentration und gestalterische Beständigkeit angelegt ist, muss der virtuelle Raum im Hosting gepflegt und inhaltlich redaktionell betreut werden, bleibt dabei aber erweiterbar und anschlussfähig. Nur so können neue historische Erkenntnisse, zusätzliche Biografien, neu erschlossene Quellen oder weiterführende Vermittlungsangebote fortlaufend aufgenommen werden.



Eingriffe

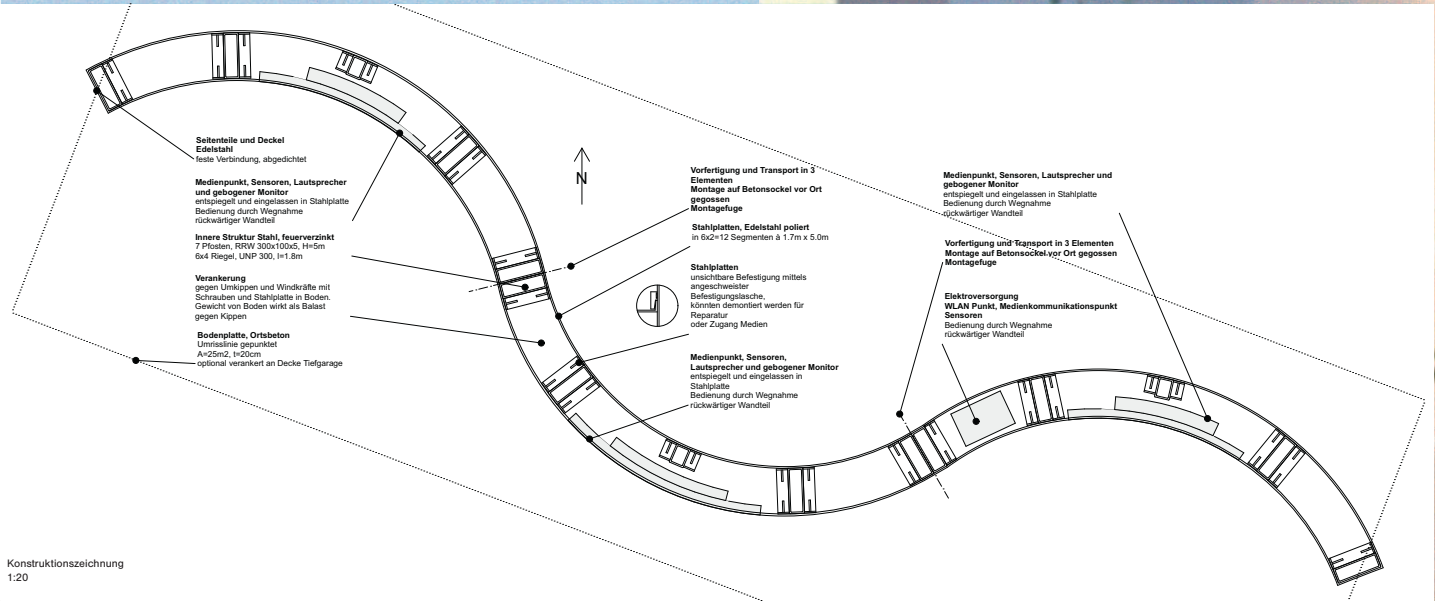
1. Skulptur mit Betonsockel unter Kiesfläche, vorgefertigt in 3 Teilen
2. zusätzliche Strassenlaternen, Verwendung originale Gaslaternen Bern
3. Verschieben 2m Bärenskulptur in Richtung Casinoplatz



Situation Casinoterrasse

- Zufahrtstrasse
- Zufahrtstrasse
- Zufahrtstrasse

0 5 10 20 30 40



Team

Responsabilité – Verantwortung –
Responsabilità – Responsablidad

Federführung; Vermittlung:
Bildende Kunst:
Geschichtsforschung:
Architektur

Zürcher Hochschule der Künste ZHdK
Roland Roos
Regula Ludi
TEN Works AG

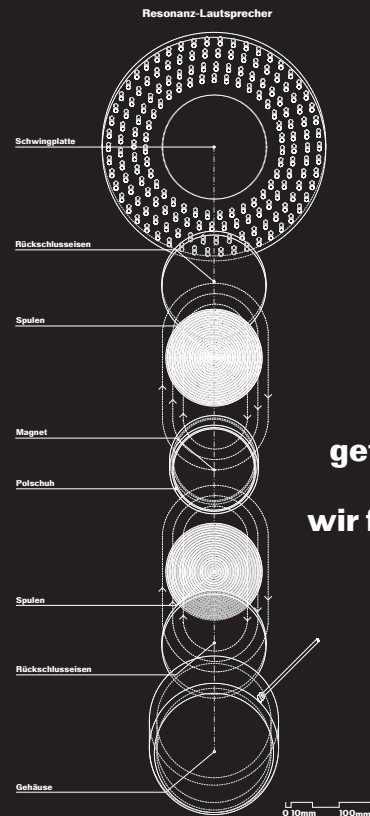
Im Mittelpunkt des Gedenkens stehen der nationalsozialistische Zivilisationsbruch und dessen Nachwirkungen. Dieser Zivilisationsbruch ist nicht wiedergutzumachen. Für Nachkriegsgesellschaften und kommende Generationen ist er eine ungebrochene moralische und politische Herausforderung. Auch für die Schweiz. Unser Land war in vielerlei Hinsicht in das Unrecht des «Dritten Reichs» involviert. Es hat davon profitiert. Die Behörden haben Verfolgte im Stich gelassen und Opfer in den sicheren Tod geschickt. Die folgenden Fragen bewegen unser Projekt:

**Wie sorgen wir dafür, dass die Erinnerung an das Grauen nicht verblasst –
in einem Land, das äusserlich weitgehend verschont blieb?**
Welche Verantwortung tragen wir als nachkommende Generationen für das Unrecht der Vergangenheit?
Was bedeutet es, Verantwortung zu übernehmen für ein Geschehen, das bald hundert Jahre zurückliegt?
**Was bedeutet es im Wissen um die schweizerischen Verstrickungen in die Verbrechen
des Nationalsozialismus und im Gedenken an die Opfer?**
Was bedeutet es für unsere Gegenwart und Zukunft?
Wie bringen wir zum Ausdruck, dass wir bereit sind, diese Verantwortung anzuerkennen?

DAS MEMORIAL ALS PROZESS DES AUSHANDELNS

Unser Projekt will hierzu nicht vorgegebene Antworten liefern, sondern diese Fragen gezielt zum Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse machen. Es versteht Gedenken an die Opfer als stete Konfrontation mit der Vergangenheit. Das Memorial materialisiert sich in der Debatte über die historische Verantwortung der Schweiz. Seine Essenz ist die Auseinandersetzung darüber, was es bedeutet, dass die Schweiz sich gegenüber den Opfern Schuld aufgeladen hat.

Erinnerung lebt von Kontroversen. Die Vergangenheit bleibt relevant, solange über ihre Interpretation gestritten wird. Nur dann, wenn man sich uneins ist, wofür man Verantwortung übernehmen soll, verkommt das Gedenken nicht zur politischen Selbstentlastung. Nur so besteht die Gewähr, dass sich die Öffentlichkeit gegen verarmende Mythenbildung behaupten kann.



Maassstab 1:5

0 10mm 100mm

DER KERN DES GEDENKENS

Es gehört zu einer demokratischen und offenen Gesellschaft, dass alle Mitglieder Verantwortung für die Vergangenheit und ihre Hinterlassenschaft mittragen, auch wenn sie nicht direkt von den Ereignissen betroffen waren. Laut Hannah Arendt entspringt diese Verantwortung der Tatsache, dass wir als soziale Wesen in ein grösseres, Generationen überdauerndes Kollektiv eingebunden sind:

**«Die stellvertretende Verantwortung für Dinge, die wir nicht
getan haben, das Auf-uns-Nehmen der Konsequenzen von Dingen,
an denen wir vollkommen unschuldig sind, ist der Preis, den
wir für die Tatsache zahlen, dass wir unser Leben nicht mit uns allein,
sondern unter unseren Gefährten leben.»** Hannah Arendt



Bildmontage Litfasssäule mit Poster in der nordöstlichen Ecke Casinoterrasse

Verantwortung für die Vergangenheit anzuerkennen, ist indes kein müheloses oder schmerzfreies Unterfangen. Die Aufforderung dazu rüttelt unmittelbar an lieb gewonnenen Gewissheiten. Sie stellt Selbstbilder in Frage. Sie fordert zur kollektiven Gewissensprüfung auf und provoziert Widerstände und Abwehr. Kurz: Verantwortung zu übernehmen verlangt uns etwas ab und erfordert Opfer. Ein solches für die Unrechtsopfer zu erbringen, dafür ist es längst zu spät. Zuviel Zeit ist seit den Ereignissen verfllossen.

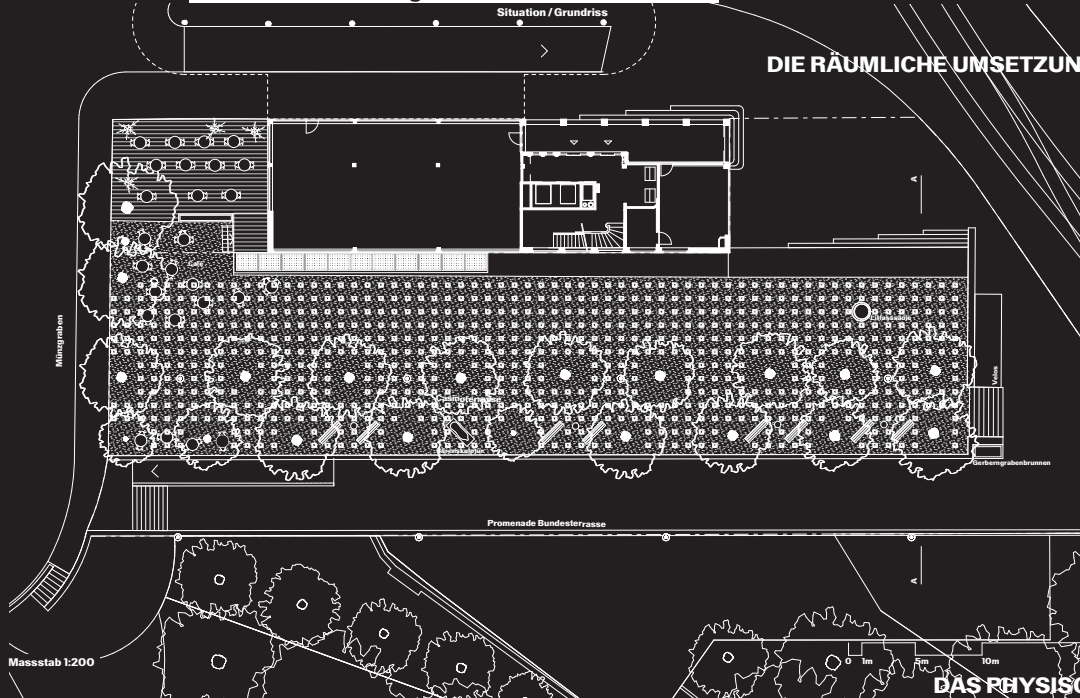
Bildmontage neu ausgerichtete Sitzbänke auf der Casinoterrasse



EIN OPFER MIT SIGNALWIRKUNG: DEN EIGER UMBENENNEN

Das zu erbringende Opfer soll deshalb primär eine Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft haben. Es soll zum Ausdruck bringen, dass wir als Gesellschaft gewillt sind, die Konsequenzen der Geschichte zu tragen. Deshalb besteht das vorgeschlagene Memorial in der Aufforderung, den Eiger umzubenennen. Wir richten diesen Appell an den Bundesrat. Der Berg soll den neuen Namen «Verantwortung – Responsabilité – Responsabilità – Responsablidad» erhalten, auf dass er mit seiner ganzen Masse die Last der Verantwortung verkörpert. Die Umbenennung einer beliebten Ikone der Schweizer Alpen signalisiert die Bereitschaft, ein bedeutsames und schmerzliches Opfer zu erbringen.

Wir erwarten, dass die Umbenennung des Eigers heftige Kontroversen auslösen wird. Das ist so gewollt. Als Berg von internationaler Ausstrahlung ist der Eiger Teil unserer Identität und ein touristisch bedeutendes Naturdenkmal. Seine Umbenennung sendet deshalb international eine klare und deutliche Botschaft aus: Die Schweiz will sich den Herausforderungen ihrer Geschichte stellen.



DIE RÄUMLICHE UMSETZUNG AUF DER CASINOTERRASSE

Die Casinoterrasse soll in ihrer heutigen räumlichen Gestalt nicht einschneidend verändert werden, mit Ausnahme einer subtilen Süd/Südost-Ausrichtung eines Teils des Mobiliars in Richtung Eiger. Grundsätzlich wird die Terrasse aber der alltäglichen Nutzung weiterhin offenstehen und den Nutzer:innen möglichst wenig Einschränkungen auferlegen. Sie verkörpert damit, was die Schweiz durch ihre Geschichte geworden ist: nach aussen hin intakt und unversehrt.

Der geplante Gedenkraum wird stattdessen zunächst durch eine nicht sichtbare Intervention geschaffen, die den gesamten Platz neu definiert, ohne ihn physisch umzugestalten. Dies geschieht über konstant tieffrequente Infraschallwellen, welche weniger hörbar als körperlich wahrnehmbar sind. Die erzeugte Schwingung ist als eine subtile Präsenz fühlbar, die die Besucher:innen innehalten lässt.

Dem Körper wird signalisiert, dass sich im Raum etwas verändert hat. Die Infraschallwellen markieren, dass man gewissermassen eine Schwelle überschritten hat und kündigen an, dass man sich in einem anderen, unbekannten Bereich befindet. Diese Schwingungen bestimmen den Ort in seinen räumlichen Dimensionen und seinem Charakter. Es entsteht ein körperlich erfahrbarer Gedenkraum, den man ebenso betreten wie verlassen kann, der seiner Umgebung auf der unmittelbaren Wirkungsebene enthoben, ihr aber integral eingeschrieben ist. Die Schwingung soll die Betreter:innen stutzig machen und irritieren, sie soll Fragen provozieren und damit einen ersten Schritt hin zur Beschäftigung mit dem Inhalt des Gedenkens und der eigenen Situiertheit initiieren.

Bildmontage Litfasssäule auf der Casinoterrasse

DAS PHYSISCHES MEMORIAL

In der nordöstlichen Ecke der Casinoterrasse vergegenständlicht sich das Memorial in einer klassischen Litfasssäule, auf der fortlaufend der Stand der Debatte um die Umbenennung des Eigers und die Frage der Verantwortung für das vergangene Unrecht dokumentiert wird. Als Platzhalter steht die Litfasssäule dafür, dass Erinnerung in der kontinuierlichen Auseinandersetzung fortlebt. Gleichzeitig bildet sie diese Debatte ab. Jede öffentliche Wortmeldung zum Thema soll an der Litfasssäule plakatiert werden. In steter Aktualisierung zeigt diese den Stand und den Fortgang der Auseinandersetzung an. Schliesslich ist sie nicht bloss Projektionsfläche oder Platzhalter, sondern bindet Besucher:innen direkt in die Diskussion um das Gedenken und die Umbenennung des Eigers mit ein. Besucher:innen können an der Debatte um die Verantwortung der Schweiz partizipieren, diese vor Ort mit Umstehen weiterführen und sich so direkt in den Erinnerungsdiskurs einbringen.

Die Litfasssäule verkörpert den Prozess, den die Umbenennungsforderung in Gang setzt. Sie ist Teil der Kontroverse darüber, was die Öffentlichkeit im Gedenken an die Verbrechen des Nationalsozialismus und die schweizerische Teilhabe an diesen Verbrechen zu opfern bereit ist.

Das Memorial selbst ist diese Debatte als Dreh- und Angelpunkt unserer Erinnerungskultur: Die öffentliche Verhandlung darüber, was und wie wir erinnern wollen und welche Konsequenzen wir gewollt sind, aus diesen Erinnerungen zu ziehen. Die Debatte aktiviert Gedenken in der Gegenwart, statt allein auf das Vergangene zurückzublicken. Sie ist partizipativ, dynamisch und zukunftsgerichtet.



Dreh- und Angelpunkt unseres Projekts für ein «Schweizer Memorial für die Opfer des Nationalsozialismus» ist die Neubenennung des Eigers. Wir fordern den Bundesrat auf, den Eiger in «Verantwortung – Responsabilité – Responsabilità – Responsabilidad» umzubenennen. Das Memorial selbst ist der Prozess, der durch diesen Appell in Gang gesetzt wird. Konkret geht es dabei um eine politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Fragen:

Eigernordwand (Postkarte) 1930–1940 (ETH Bildarchiv)

Wozu die Umbenennung? Wofür steht sie? Weshalb Verantwortung? Was bedeutet Verantwortung und wofür übernehmen wir Verantwortung?

Unser Appell soll öffentliche Debatten auslösen, die durch Irritationen und Widerstände Denkanstösse vermitteln und für Kontroversen sorgen. Das Memorial erhält damit eine dynamische und ergebnisoffene Gestalt. Wir möchten die Modalitäten des Gedenkens nicht vorgeben, sondern sie der öffentlichen Zuständigkeit überantworten. Wir gehen davon aus, dass dies ein Prozess von längerer Dauer sein wird.

Unser Projekt steht folglich für ein lebendiges Gedächtnis. Die fluide Gestalt des Memorials sorgt dafür, dass sich auf dem Gedenken kein Staub ablagern kann. Der Prozess der Umbenennung verweist stets von Neuem darauf, dass uns die Geschichte nicht unberührt lässt. Damit soll gewährleistet werden, dass die Erinnerung an die unfassbaren Verbrechen des Nationalsozialismus nicht verblasst.

Topographische Karte der Schweiz (Dufourkarte) 1844–1939 (swisstopo)



WESHALB DER EIGER?

Der Eiger ist Teil unserer nationalen Identität. Er bildet zusammen mit Mönch und Jungfrau die ikonische Gebirgsformation des Berner Oberlands. Vom Bundeshaus betrachtet, liegt er im Zentrum des Alpenpanoramas. Als touristische Attraktion verkörpert er den Stolz auf ein Land, das mit Naturschönheiten gesegnet ist.

Die Nordwand des Eigers verbindet auch eine legendenumwobene Berühmtheit in der Geschichte des Alpinismus, die noch heute eine Mischung aus Ehrfurcht und Faszination erweckt. Auch bekannt als «Eigmordwand», galt sie lange als unbezwingbar. Mancher Bergsteiger ist an ihr gescheitert, mancher auf tragische Weise ums Leben gekommen. Ihre Erstdurchsteigung gilt daher als Akt des heldenhaften Wagemuts.

Bern, Blick nach Südosten (ETH Bildarchiv)



DIE BRAUNEN FLECKEN IM ALPENPANORAMA

Doch diese heroische Leistung verbindet den Eiger auch mit einer unrühmlichen Geschichte. Sie gelang am 24. Juli 1938 vier Gipfelstürmern aus dem «Dritten Reich». Der Seilschaft gehörten zwei Deutsche und zwei Österreicher an, unter ihnen Heinrich Harrer, seit 1933 Mitglied der illegalen österreichischen NSDAP und seit dem 1. April 1938 auch Mitglied der SS. «Wir haben die Eiger-Nordwand durchklettert über den Gipfel hinaus bis zu unserem Führer!», frohlockte Heinrich Harrer nach der Erstdurchsteigung. Und das mit gutem Grund: Hitler feierte die alpinistische Leistung im Juli 1938 «als Zeugnis des unbeugsamen Siegeswillens der deutschen Jugend.» So haben sich die Nazis in den bergsteigerisch bedeutendsten Gipfel der Berner Alpen eingeschrieben. Der Eiger verlor dadurch seine Unberührtheit als reine und überwältigende Naturschönheit.

Doch zur selben Zeit, als Hitler die Erstdurchsteigung der Eigennordwand propagandistisch ausschaltete, brütete man in den Berner Amtsstuben bereits intensiv über die Abwehr jüdischer Flüchtlinge, die in Scharen aus dem kürzlich dem Deutsche Reich angeschlossenen Österreich flohen. Die nachfolgenden diplomatischen Verhandlungen zwischen der Schweiz und NS-Deutschland resultierten im Herbst 1938 in der Einführung des berüchtigten «J»-Stempels. Dieser ermöglichte es Schweizer Grenzbeamten, fliehende Jüdinnen und Juden aus der Masse der deutschen Einreisenden herauszufiltern und zurückzuweisen. Zugleich gefährdete er jüdische Schweizer:innen im gesamten Herrschaftsbereich der Nazis.

Hitler empfängt die erfolgreiche Seilschaft (Getty Images)





Schaulustige vor der Eignordwand Juli 1938 (Keystone)

STEINGEWORDENE INKARNATION DES VERGESSENS

In den Berichten über die heldenhaften Leistungen der frühen Alpinisten wird die politische Dimension ihrer Erfolge aber meist übergangen. So hat sich die Aneignung der Eignordwand durch die national-sozialistische Propaganda auch nicht ins kollektive Gedächtnis der Schweiz eingebrannt. Gleichsam als steinerne Inkarnation des Vergessens steht der Eiger auch für die Löcher der Erinnerung. Er bietet sich folglich als Leitfigur der Auseinandersetzung um Vergangenheit und Verantwortung geradezu an, als Symbol für die Verwicklungen der Schweiz in die Politik der Achsenmächte wie auch für das Vergessen. Diese Geschichte wird mit der Umbenennung des Eigers nicht ausgelöscht, sondern im Gegenteil: Sie wird aktualisiert als Herausforderung an die Gegenwart.

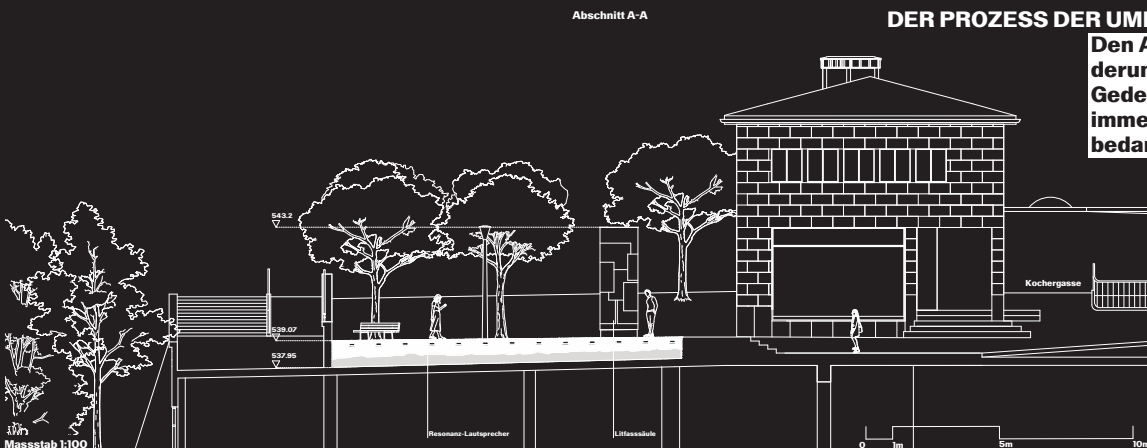
Deutscher Reisepass mit «J»-Stempel (Wikimedia Commons)



DURCH NEUBENENNUNG VERANTWORTUNG EINSCHREIBEN

Mit dem Namen «Verantwortung – Responsabilité – Responsabilità – Responsablidad» soll signalisiert werden, dass sich die Schweiz der Vergangenheit stellt. Der Prozess der historischen Aufarbeitung ist keineswegs abgeschlossen. Nur wenig hat man sich um Kontinuitäten in der Denkweise, in den Vorurteilen und personellen Verflechtungen, die weit über 1945 hinausreichen, gekümmert. Nur wenig hat sich die Öffentlichkeit mit der Bedeutung dieser Geschichte für die Gegenwart befasst. Und kaum je stand die Frage im Raum, wie sich der Stolz auf unsere demokratische Tradition und rechtsstaatliche Verfassung mit der Verstrickung in die Massenverbrechen des Nationalsozialismus und in die anderer, späterer Unrechtssysteme vereinbaren lässt.

Die Namenswahl macht deutlich, dass Politik und Öffentlichkeit bereit sind, gegenüber Opfern unsäglich Gewalt Verantwortung zu übernehmen, indem sie selbst symbolisch ein Opfer erbringen.



DER PROZESS DER UMBENENNUNG

Den Auftakt gibt der Umbenennungsappell an den Bundesrat. Die Regierung wird sich dieser Aufforderung schlecht entziehen können, hat sie sich doch in der Kulturbotschaft 2025–2028 selbst zum Gedenken an die NS-Opfer bekannt. Der Bundesrat wird daher Stellung beziehen müssen. Wie auch immer sein Entscheid ausfällt, wird er um eine Begründung nicht umhinkönnen. Dieser Begründungsbedarf wird Raum für Debatten eröffnen und Kontroversen provozieren.

Das Anliegen der Umbenennung wird unterschiedliche Kreise involvieren, auch solche, die sich sonst kaum an den Debatten über die Vergangenheit beteiligen. Über Wissenschaft, Medien, Politik und Kultur hinaus sind beispielsweise die Tourismusbranche, die betroffenen Gemeinden und Kantone, Alpinist:innen, Sportclubs und die Schweizerische Landestopografie mittel- oder unmittelbar angesprochen. Dadurch ergeben sich neue Chancen für eine intensive politische Selbstreflexion ebenso wie für die an das Memorial gekoppelte Vermittlungsarbeit.

Die Umbenennung des Eigers verlangt uns ein schmerzliches Opfer ab. Der Appell bezweckt, zu irritieren und so eine Dynamik in Gang zu setzen, die Geschichtsbilder mobilisiert und die Erinnerungskultur gedeihen lässt. Oder, wie es unlängst der Experte für Holocaust-erinnerung Hanno Loewy formulierte:

«Wenn etwas nicht schmerzt, vergisst man». Hanno Loewy

VERMITTLUNG

Das Projekt eröffnet der Vermittlung eine zusätzliche Dimension. Es stellt das Aushandeln von Verantwortung ins Zentrum und macht eine Debatte zum Kern des Gedenkens, die unmittelbar auf das kollektive Gedächtnis und das Geschichtsbewusstsein einwirkt. Die Vermittlung bildet einen integralen Bestandteil dieser kritischen sozialen Praxis, in die sich Politik, Medien und Bildungsinstitutionen direkt einbringen können. Auf diese Weise werden neue Inhalte generiert und Geschichtsbilder transformiert. Unser Vermittlungskonzept setzt damit auf eine demokratische Kommunikationskultur, die Widerspruch und Kritik aushalten muss, und es bezieht Behörden und die breite Öffentlichkeit in das fortlaufende Geschehen ein.

Durch die örtliche Entkopplung der Vermittlungsarbeit vom eigentlichen Gedenkort sind insbesondere webbasierte Vermittlungsformate und Aktivitäten auf Social Media möglich, die gezielt den Fokus auf niederschwellige Partizipation legen können.

BODENSCHWINGUNG

Die gesamte Fläche der vom Projekt gestalteten Terrasse wird mit unsichtbar unter der Chaussierung installierten, plattenförmigen Vibrationsanregern (sog. Shakern oder Aktuatoren) in eine subtile Schwingung versetzt, die den Gedenkraum definieren, ohne ihn baulich oder visuell zu markieren. Pro Quadratmeter ist eine runde Platte von 23 cm Durchmesser ausreichend. Die davon ausgehende Vibration macht den Platz des Memorials physisch spürbar, beinhaltet teilweise subtil hörbare tiefe Frequenzen und verändert das Erleben auf dem Platz. Sie teilt ihn in einen unsichtbaren Innen- und Aussenraum auf.

Die Konzipierung und Umsetzung der Bodenvibration geschieht in enger technischer Zusammenarbeit mit Clemens Kuhn-Rahloff, Dr. phil. Dipl.-Ing. (FH) SIA, Gartenmann Engineering AG Bern.

Wie unsere Vorabklärung ergeben hat, beeinträchtigen die Schwingungen weder die Gesundheit der Besucher:innen noch Tiere und Pflanzen der Umgebung. Die vollflächige Bearbeitung des Bodens spart die Bäume aus.

PROJEKTPERIMETER

Das Projekt beschränkt die Gestaltung auf die eigentliche Terrasse. Es spart die strukturell separierte Promenade Bundesterrasse aus, ebenso die vorgelagerten Flächen vor der Treppe Nord und dem östlichen Rand des Perimeters.

ELEMENTE DER UMGESTALTUNG AUF DER CASINOTERRASSE

Das Projekt entfernt am nördlichen Rand der Casinoterrasse die beiden Spielfelder (Mühle und Schach) sowie alle Hecken zwischen Café und Bärenskulptur. Die Bärenskulptur wird verschoben – an deren heutigem Standort kommt die Litfasssäule zu stehen. Entlang der Stützmauer Süd werden alle Sitzbänke nach Süd / Südost gedreht, so dass sie in Blickrichtung auf den Eiger zeigen. Die beiden Picknicktische werden ersatzlos entfernt. Anstelle des westlichen Picknicktischs wird die Bärenskulptur platziert, ebenfalls in Blickrichtung Süd / Südost ausgerichtet.